



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Stiftungen des Despoten Thomas Preljubović und
der Basilissa Maria Palaiologina – Memoria in Epirus in
der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts“

Verfasserin

Fani Gargova

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Mai 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 315
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Kunstgeschichte
Betreuerin / Betreuer:	Univ.-Prof. Dr. Lioba Theis

Danksagung

Diese Arbeit wäre ohne die Unterstützung einiger Menschen niemals zustande gekommen. An dieser Stelle sei ihnen gedankt:

Allen voran gilt mein ganz besonderer Dank meiner Mutter, Katya Metodieva, die mir die Welt eröffnete, mir früh zeigte, dass nichts unmöglich ist und mich immer in aller erdenklichen Art unterstützte. Meinem Stiefvater, Iliyan Metodiev, danke ich für den großzügigen Rückhalt.

Mein aufrichtigster Dank gilt meiner Betreuerin Lioba Theis, die meinen Zugang zur byzantinischen Kunst entscheidend geprägt und mir durch ihre fortwährende Unterstützung und das Vertrauen, das sie mir entgegenbrachte, ermöglicht hat diese Arbeit zu schreiben.

Galina Fingarova war mir stets, durch ihre fachliche Expertise, sowie durch ihre geduldige Hilfe bei sprachlichen Hürden, eine große Stütze. Ich möchte mich ganz herzlich für die vielen Stunden, in denen sie mir mit kritischen Kommentaren immer wieder neue Sichtweisen eröffnete und damit stets den Reifungsprozess dieser Arbeit begleitete, bedanken.

Ich kann nicht in Worte fassen, wie sehr ich von der wunderbaren Margaret Mullett profitiert habe. Ihre Lehrveranstaltungen und pointierten Kommentare waren eine große Bereicherung.

Ulrike Unterweger sei für den intensiven und kritischen Austausch seit Female Founders gedankt, der auch entscheidend dazu beitrug, dass ich dieses Thema weiterverfolgt habe.

Eine ganz große Stütze in der Endredaktion war mir Bianca Pospiscek, wofür ich ihr an dieser Stelle meinen ausdrücklichen Dank aussprechen möchte.

Magdalena Winkler, Karolina Radenković und Elisabeth Sperka danke ich für die unzähligen wertvollen Diskussionen, vom ersten Tag des Studiums bis zur Motivation in der Endphase des Verfassens dieser Arbeit.

Beatrice Spengos danke ich für die Übermittlung ihrer Masterarbeit und die Überwindung der bürokratischen Hürden.

Nicht zuletzt sei an dieser Stelle allen jenen Personen gedankt, die mich während meines Studiums begleitet haben und mir wunderbare und geduldige Freunde, Kollegen und Wegbegleiter waren.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	6
1.1	DISPOSITION.....	6
1.2	EXKURS: DIE NATUR DER STIFTUNG	7
2	FORSCHUNGSSTAND	10
3	HISTORISCHER ÜBERBLICK	16
3.1	DIE ANFÄNGE DES DESPOTATS VON EPIRUS	16
3.2	DIE ORSINI FAMILIE ALS DESPOTEN VON EPIRUS	17
3.3	DIE SERBISCHE VORHERRSCHAFT	18
3.4	THOMAS PRELJUBOVIĆ UND MARIA PALAIOLOGINA ALS DESPOTEN VON IOANNINA	20
3.5	ESAU DE BUONDELMONTI ALS DESPOT VON IOANNINA	21
3.6	EXKURS: JOHANN UROŠ (JOASAPH).....	22
4	STIFTUNGSKORPUS	24
4.1	ÜBERBLICK ÜBER DIE ZUGESCHRIEBENEN STIFTUNGEN	24
4.2	URKUNDEN	27
4.2.1	<i>Stiftung der Muttergottes Gabalioṭissa (1375)</i>	27
4.2.2	<i>Schenkungsbrief der Maria Palaiologina (1386)</i>	33
4.3	IKONEN.....	35
4.3.1	<i>Muttergottes mit Kind, Metamorphosis Kloster, Meteora</i>	35
4.3.2	<i>Cuenca Diptychon, Domschatz von Cuenca, Spanien</i>	37
4.3.3	<i>Ungläubiger Thomas, Metamorphosis Kloster, Meteora</i>	42
4.4	LITURGISCHE GERÄTE	46
4.4.1	<i>Patene, Kloster Megisti Lavra, Athos</i>	46
4.4.2	<i>Patene, Vatopedi Kloster, Athos</i>	48
4.4.3	<i>Asteriskos, Vatopedi Kloster, Athos</i>	50
4.4.4	<i>Kelch, Vatopedi Kloster, Athos</i>	50
4.5	ARCHITEKTUR UND SKULPTURALE FRAGMENTE	54
4.5.1	<i>Wehrturm, Ioannina</i>	54
4.5.2	<i>Grabplatte des Thomas Preljubović</i>	56
5.	SCHLUSSBEMERKUNGEN	60
5.1	DIE STIFTUNGEN UND FRAGEN DER HERRSCHAFTSLEGITIMATION.....	60
5.2	DIE SELBSTIDENTIFIKATION INNERHALB DER STIFTUNGEN	63
5.3	DIE MEMORIA INNERHALB DER STIFTUNGEN UND DER CHRONIK VON IOANNINA	65
	REFERENZEN	68
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	74

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist dem materiellen Vermächtnis des Despoten Thomas Komnenos Preljubović und der Basilissa Maria Angelina Doukaina Palaiologina gewidmet.¹ Das Paar regierte nach ihrer Heirat ab ca. 1362 als Herrscher von Vodena, bis sie im Jahre 1366/1367 als Despoten nach Ioannina gerufen wurden. Der nach der Chronik von Joannina (vgl. Cirac Estopañán 1943, Vranoussis 1962b)² als Tyrann geltende Thomas Preljubović wurde am 23. Dezember 1384 von seinen Leibwächtern ermordet. Maria Palaiologina, die 10 Jahre später starb, heiratete kurz nach dem Tod ihres ersten Mannes Esau de Buondelmonti, der bis 1411 als Despot von Ioannina regierte.

1.1 Disposition

Thomas Preljubović und Maria Palaiologina hinterließen einzigartige Objekte und Dokumente, die in ihrer Art und Fülle an Informationen von unschätzbarem Wert für unsere Kenntnis der Kunst und Kultur der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Gebiet von Epirus und Thessalien sind. So sind zwei Stiftungsurkunden, von denen eine ein vollständiges Inventar der mobilen und immobilien Besitzungen eines heute nicht mehr erhaltenen Klosters in Vodena beinhaltet, im Kloster Megisti Lavra auf dem Berg Athos erhalten und eine andere, die liturgische Geräte und ein Kreuz dem Metamorphosis Kloster zugesteht. Weiters befinden sich zwei Ikonen (Abb. 2, 7) im Metamorphosis Kloster, dem Megalo Meteora, dessen zweiter Gründer Joasaph, Marias Bruder, war, sowie ein kostbares Reliquiar (Abb. 4) im Domschatz von Cuenca in Spanien. Zwei Patenen (Abb. 9, 11), ein Kelch (Abb. 14) und ein Asteriskos (Abb. 13) im Kloster Megisti Lavra und im Vatopedi Kloster vervollständigen die Objekte. In ihrer Regierungsstadt Ioannina steht weiters noch ein Wehrturm (Abb. 17), der durch seine Inschrift auf Thomas verweist, und es ist zudem möglich, durch erhaltene Berichte des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts seine Grabplatte zu rekonstruieren.

¹ Die hier verwendeten vollständigen Namen basieren auf der Eigenbezeichnung der zwei Protagonisten in der Schenkungsurkunde an das Kloster Megisti Lavra von 1375 (Lemerle, et al. 1979, S. 103). Der flüssigeren Lesbarkeit halber werden in der Folge, außer wenn argumentativ notwendig, die kürzeren Bezeichnungen Thomas Preljubović und Maria Palaiologina verwendet. Die Reihenfolge der Benennung spielt keine Rolle im Bezug auf die Bedeutung der zwei Persönlichkeiten.

² Die für diese Arbeit gewählte Zitierweise wird aus Kurzbelegen, die in Klammer innerhalb des Textes angeführt werden, bestehen. Die Kurzbelege bestehen aus Autor und Erscheinungsjahr, wobei mehrdeutige Angaben mit einem Kleinbuchstaben nach der Jahreszahl differenziert werden. Eine vollständige Bibliografie findet sich im Anhang.

Die hier aufgezählten Stiftungen werden in dieser Arbeit in Hinblick auf die Identifikation der charakteristischen Elemente näher beleuchtet. Diese werden stets in Bezug auf die historischen Gegebenheiten in Nordgriechenland der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts betrachtet werden. Von besonderer Bedeutung wird an dieser Stelle sein, die „Sprache“ der Stiftungen zu analysieren, dh. danach zu fragen, wie Form, Stil und Ikonografie mit der Intention der Stifter zusammenhängen. Ebenso wird ein kurzer Blick auf die Empfänger geworfen werden, um in einer letzten Stufe die Stiftungen mit den erhaltenen historischen Darstellungen und Vorstellungen zusammenzubringen um beide Seiten – die materielle und die geschriebene Evidenz – kritisch zu beleuchten. Auf diese Weise sollen Fragen zu Selbstidentifikation, Herrschaftslegitimation und Memoria behandelt werden. Die Rolle der Stiftungen innerhalb dieser Prozesse soll dabei immer im Vordergrund stehen.

In einem ersten Kapitel soll Forschungsstand erläutert werden, bevor im zweiten Kapitel versucht wird den Kontext der Fragestellung durch eine ausführliche Darstellung des historischen Hintergrundes zu schaffen. In einem dritten Kapitel werden die Stiftungen und Schenkungen des Thomas Preljubović und der Maria Palaiologina in einem Katalog zusammengefasst, wobei unterschieden wird zwischen sicheren Stiftungen und solchen, die dem Paar lediglich in der Literatur zugeschrieben wurden. Letztere werden eine Erwähnung finden, allerdings im Rahmen dieser Arbeit nicht näher untersucht werden.

In einem abschließenden Kapitel soll näher auf die Fragestellungen dieser Arbeit eingegangen werden, bevor die Ergebnisse in einer Schlussbemerkung zusammengefasst werden.

1.2 Exkurs: Die Natur der Stiftung

Was als Stiftung bezeichnet wird, ist allgemein äußerst unterschiedlich. Sie kann stellvertretend für eine Schenkung, für patronage im weitesten Sinne, für foundation, für donation, für dedication oder auch für eine Gründung stehen und einen aktiven, ebenso wie passiven Akt bezeichnen. Ebenso schwierig wird die Definition, wenn der Begriff in andere Sprachen übersetzt werden soll, bzw. wenn mehrsprachige Literatur verwendet wird. Bezeichnend für diese Problematik ist die Tatsache, dass innerhalb der byzantinischen Geschichte und Kunstgeschichte zwar eine Vielzahl an Texten zum Thema der Patronage, Stiftung oder anderen möglichen Bezeichnungen einer solchen Tätigkeit verfasst wurden, allerdings – so weit mir zu diesem Zeitpunkt bekannt ist – nur selten die Komplexität dieses Begriffes in einer

theoretischen oder methodologischen Abhandlung thematisiert, geschweige denn von Grund auf aufgearbeitet wurde.³ Die Schwierigkeit einer Zuordnung oder Definition liegt zumeist bei jenen Objekten und Monumenten, deren Stiftungscharakter bildlich wiedergegeben wird, aber keinen eindeutigen Akt des Überreichens oder Übergabens abbilden. Das Gleiche gilt auch für schriftliche Quellen, die nur mit einem Namen ohne weitere Bezugspunkte in Verbindung gebracht werden können. Die Kontextualisierung solcher Stiftungen ist im Normalfall äußerst schwierig. Ein Aspekt ist doch in jedem Fall von höchster Bedeutung: Unabhängig von den Stiftungsverhältnissen und Umständen der Stiftung wird durch eine Verbildlichung oder Benennung einer Person deren Memoria aufrecht erhalten.⁴

Es kann mit Sicherheit behauptet werden, dass im Rahmen dieser Arbeit Stiftungen behandelt werden, ebenso wie, dass diese Stiftungen an einem bestimmten Moment in der Geschichte auf die eine oder andere Art und Weise, ohne diese zunächst näher zu definieren, mit Thomas Preljubović und Maria Palaiologina in Verbindung gebracht werden können. Doch besteht ganz allgemein die Frage, was Portraits und Inschriften auf Ikonen bedeuten. Sind sie als Bestätigung dessen zu sehen, dass die benannte oder dargestellte Person tatsächlich das Werk in Auftrag gegeben hat, oder dies lediglich in ihrem Namen geschah? Welche Bedeutung hatten Stiftungen als Zeichen von Prestige, der Treue zu einem Herrscher oder als Zeichen der Assoziation mit einem gewissen zeitlichen und räumlichen Umfeld? Kann eine Stiftung auch ohne dem Wissen der benannten Person geschehen? Könnte eine Darstellung oder eine Benennung auch den Empfänger ausweisen? Muss der Empfänger einer Stiftung noch lebendig sein, oder kann einem Toten gestiftet werden? Wer tritt dann als Stifter, wer als Empfänger auf? Wie steht es mit dem Ort der Aufbewahrung der Objekte? Sind diese Orte als die tatsächlichen Stiftungsempfänger zu sehen oder kann es sein, dass ein Objekt „durch Zufall“ dorthin gelangt ist? Und wie soll mit wiederholtem Stiften oder Weiterstiften umgegangen werden?

Die Beantwortung der oben gestellten Fragen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Allerdings scheint es mir wichtig, diese Überlegungen bei den behandelten Stiftungen immer

³ So finden sich zwar in der Mehrzahl der Abhandlungen kurze Passagen zu theoretischen Fragen der Stiftung im Bezug auf die Fragestellung des jeweiligen Textes, doch wird im Normalfall nicht näher auf diese Gedanken eingegangen, bzw. werden auch keine wichtigen Impulse für die Hypothesen und Schlussfolgerungen daraus gezogen. An dieser Stelle seien noch einige Versuche erwähnt, die in Richtung einer Fassung des Begriffes unternommen wurden vgl. vor allem Cutler (1994, S. 298-302,320) und Safran (2008). Für eine Thematisierung im Kontext des westlichen Mittelalters siehe Sauer (1993, S. 11-33). Für eine Exemplifizierung der Problematik in Bezug auf Datenbanksysteme siehe Hillner und Leyser (2003).

⁴ Auch die heutige wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Themen trägt wesentlich zu ihrer Perpetuierung bei.

mitzudenken. So kann die Benennung des Thomas Preljubović auf der Patene im Kloster Megisti Lavra (Abb. 9) zwar darauf hinweisen, dass tatsächlich Thomas Preljubović diese in Auftrag gegeben hat und sie an das Kloster Megisti Lavra gestiftet hat, doch kann diese Benennung genauso gut auch bedeuten, dass Maria Palaiologina diese Patene in seinem Namen dem Metamorphosis Kloster gestiftet hat oder die Patene zu einem späteren Zeitpunkt durch eine erneute Stiftung einer anderen Person in das Kloster Megisti Lavra gelangt ist. Dies wären nur zwei der möglichen Szenarien. Zu betonen sei an dieser Stelle, dass in der Forschung in den meisten Fällen, ein Idealfall angenommen wird, ohne diesen kritisch zu hinterfragen.⁵ In diesem Licht ist auch die Zuschreibung der hier behandelten Stiftungen in der Literatur zu verstehen. Wann Maria Palaiologina oder wann Thomas Preljubović als Stifter in den Mittelpunkt gestellt wird, hängt einerseits stark von der Geschichte ab, die um diese zwei Persönlichkeiten konstruiert wird und andererseits auch von Forschungstraditionen und Rollenverständnissen. Im Rahmen dieser Arbeit werde ich mich mangels anderer Evidenzen großteils auf bestehende Hypothesen stützen. Doch dies soll in einer kritischen Art und Weise erfolgen.

⁵ So wird beispielsweise nie in Frage gestellt, dass die Muttergottesikone im Metamorphosis Kloster in Meteora von Maria, bzw. Maria und Thomas gemeinsam dorthin gestiftet wurde. Vgl. vor allem Bees (1911a), Cirac Estopañán (1939, 1943), Martínez Sáez (2004).

2 Forschungsstand

An dieser Stelle möchte ich die grundlegenden Entwicklungsschritte der Forschung zu den Stiftungen von Thomas Preljubović und Maria Palaiologina erläutern. Auf die Forschungsansätze zu den einzelnen Objekten werde ich bei deren Besprechung im 4. Kapitel zum Stiftungskorpus eingehen.

Die Kenntnis über Thomas Preljubović und Maria Palaiologina und ihre Bedeutung für die Geschichte Epirus' und Thessaliens – noch konkreter Joanninas – dürfte in der Lokalgeschichte durchgehend allgegenwärtig geblieben sein. Für die Wissenschaft wurden beide Persönlichkeiten erstmals durch die zahlreichen Reiseberichte des 19. Jahrhunderts fassbar, wobei an dieser Stelle vor allem die Schriften von Hughes (1820) und Pouqueville (1821) erwähnt werden sollten. Hughes verdanken wir einerseits die erstmalige Erwähnung der Inschrift auf der Grabplatte von Thomas Preljubović, die beim Bau des Serails des Ali Pasha in Ioannina zerstört wurde, andererseits fasste er eine unbekannte Schrift zur mittelalterlichen Geschichte von Ioannina zusammen, die im darauffolgenden Jahr in voller Länge von Pouqueville (1821) publiziert werden sollte. Dabei handelt es sich um die heute sogenannte „Chronik von Ioannina“, die als ausführlichste und wichtigste Quelle zur Geschichte von Epirus in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gelten darf. Die Edition von Bekker (1849) mit dem Titel „Epirotica“, die mit der Ausgabe von Pouqueville ident ist, blieb später das Referenzwerk bis zur Neuedition durch Cirac Estopañán (1943), obwohl noch im Laufe des 19. Jahrhunderts mehrere Abschriften derselben Erzählung in verschiedenen Archiven und Klöstern entdeckt und publiziert wurden.⁶ Das rege Interesse an dieser Chronik darf als besonders auffällig gelten.

Der Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung sowohl aus historischer, philologischer, als auch kunsthistorischer Sicht mit Thomas Preljubović und Maria Palaiologina, sowie mit ihren Stiftungen ist stark an die Erforschung der Entstehungsgeschichte der Meteora Klöster gebunden. Hier sei als Vorreiter Bees erwähnt, der als erster systematisch die Archive und die Geschichte der Meteora Klöster untersuchte und dabei für die hiesige Fragestellung zwei wichtige Funde machte: Er entdeckte die kleine Ikone mit der Darstellung der Muttergottes mit Kind (Abb. 2) im Metamorphosis Kloster und publizierte diese kurz darauf (Bees 1911a).

⁶ Zur Editions-geschichte siehe ausführlich Cirac Estopañán (1939, S. 28-35, 1943, S. 61-72) und Vranoussis (1962a, S. 24-25).

Diese Ikone besitzt zu Füßen der Muttergottes eine Darstellung der Maria Palaiologina (Abb. 3) mit der darüber platzierten namentlichen Benennung. In seiner Erstausgabe zahlreicher Dokumente aus den Archiven des Metamorphosis Klosters ist zudem ein Brief enthalten, den 1386 Maria an ihren Bruder Joasaph, den zweiten Gründer des Klosters, adressierte und darin die Retournierung einiger wertvoller Gegenstände, die sie zur Aufbewahrung in das Kloster gegeben hatte, bestätigt und ihm zudem einige andere Gegenstände wiederum aus Dankbarkeit als Schenkung überlässt (Bees 1911b)⁷.

In einem kurzen Artikel machte Orlandos (1930) den Wehrturm (Abb. 17) in Ioannina, der von Thomas Preljubović erbaut worden sein soll, der Forschungswelt bekannt.

1929 wurde bei der Weltausstellung in Barcelona und Sevilla das sogenannte Cuenca Diptychon (Abb. 4) erstmals einer breiten Öffentlichkeit gezeigt.⁸ Die positive Resonanz führte dazu, dass es zwei Jahre später auch in Paris ausgestellt wurde und Ostrogorsky und Schweinfurth (1931) im gleichen Jahr in einem gemeinsamen Artikel erstmals sowohl eine historische – in der das Reliquiar mit der Chronik von Ioannina in Verbindung gebracht wird – als auch eine stilistische Zuordnung versuchen. Obwohl die eine Tafel dieses Reliquiars, von der überaus kostbaren Ausgestaltung abgesehen, der Ikone im Metamorphosis Kloster sehr ähnlich ist, gehen die Autoren weder auf den Brief der Maria, noch auf die Ikone ein, und lassen somit auf eine Unkenntnis der Publikationen von Bees schließen. Für die weitere Rezeption ist entscheidend zu erwähnen, dass sie die Inschrift (Abb. 6), in der Thomas, dessen Portrait zu Füßen Christi getilgt wurde, namentlich erwähnt wird, als „Thomas Despotis Komnenos o Palaiologos“ lasen (Ostrogorsky und Schweinfurth 1931, S. 166).

1939 erscheint die Dissertation von Cirac Estopañán, die erstmals eine umfassende Untersuchung des „Erbes der Basilissa Maria und der Despoten Thomas und Esau von Joannina“ bietet. Cirac Estopañán führte in diesem Werk alle bis dahin bekannten Stiftungen und literarischen Quellen zu diesen Persönlichkeiten zusammen und versuchte somit ein Gesamtbild zu entwerfen. Eine erweiterten Form der Dissertation auf spanisch wird zudem durch eine kritische Edition der Chronik von Ioannina ergänzt (Cirac Estopañán 1943). Diese

⁷ Der Brief wurde zuvor schon von Uspenskij (1896, S. 464-465) publiziert, die Erstedition erfolgt aber durch Bees. Uspenskij (1896, S. 422-426) veröffentlicht in diesem Buch auch eine Abschrift der Chronik von Ioannina, die er im Kloster Varlaam entdeckt hatte.

⁸ Die Ausstellungsgeschichte des Cuenca Diptychon wurde ausführlich durch Martínez Sáez (2004, S. 159-172) aufgearbeitet.

wird nach der Edition von Bekker (1849) zum neuen Referenzwerk für jegliche weitere Beschäftigung mit diesen historischen Gestalten.

Das Interesse innerhalb der nächsten zwanzig Jahre ist gering und hauptsächlich mit allgemeinen historischen Abhandlungen über Serbien und Griechenland im 14. Jahrhundert verbunden (vgl. Lascaris 1957, Loenertz 1957). An dieser Stelle ist es allerdings wichtig, das Buch von Nicol (1963) über die Meteora Klöster hervorzuheben, welches seit Bees eine erste umfassende Darstellung ihrer Geschichte bietet und auch die neuesten Forschungsergebnisse – besonders im Bezug auf Joasaph, aber auch Maria Palaiologina und Thomas Preljubović – aufarbeitet.⁹

Eine bedeutende Neuentdeckung gelang Xyngopoulos Anfang der 60er Jahre, als er im Metamorphosis Kloster eine kleine Ikone (Abb. 7) reinigen ließ, die die Szene des ungläubigen Thomas zeigt. Einzigartig an dieser Ikone ist die Darstellung einer weiblichen Gestalt und eines zwölften Apostel, die von Jesus gesegnet werden. Die Ikone wurde bei der Ausstellung „Byzantine art, a European art“ (Byzantine art, a European art 1964) in Athen gezeigt und noch im selben Jahr ausführlich publiziert (Xyngopoulos 1964-65). Dabei wurde im Vergleich mit der Muttergottesikone aus dem selben Kloster und dem Cuenca Diptychon die These geäußert, dass es sich bei der Frauengestalt um Maria Palaiologina und bei dem zwölften Apostel um Thomas Preljubović handeln könnte. Die Identifikation mit Maria wurde seitdem nicht angezweifelt.

Vranoussis publiziert in den 60er Jahren ausführlich über die Geschichte von Ioannina. Zunächst erscheint 1962 eine Neuedition der Chronik von Ioannina, die ab dem Zeitpunkt diesen Titel trägt, nachdem Vranoussis (1962a) überzeugend nachweisen konnte, dass die bis dahin geltende Benennung nach den zwei Autoren „Comnenos und Proclos“ auf einer falschen Lesart des Anfangs des Textes beruht. Die Edition der Chronik durch Vranoussis (1962b) kann als die am sorgfältigsten durchgeführte Studie dieser Schrift gelten. Aus seiner intensiven Beschäftigung mit dieser Chronik resultierte auch ein Artikel über das Kastron von Ioannina, der eine Vielzahl von neuen Einblicken in die Geschichte der Stadt gibt (Vranoussis 1967-68). Vranoussis erarbeitete darin die Bedeutung des Schutzheiligen der Stadt, des Erzengels Michael, und lokalisierte den Palast an der nördlichen Akropolis und das geistige Zentrum mit der Metropolitankirche des Taxiarchen Michael auf der südöstlichen Akropolis. Er belegt auch, dass

⁹ In weiterer Folge werde ich mich ausschließlich auf die überarbeitete zweite Ausgabe stützen (Nicol 1975).

der Sitz des Metropoliten nach der Zerstörung der Kirche bei der Eroberung der Stadt in die Pantokratorkirche verlegt wurde. In letzterer wurde der Überlieferung nach das Grab des Thomas Preljubović gefunden, ein Umstand dessen einzige geschichtliche Aufarbeitung in diesem Artikel zu finden ist. Zwei weitere Stiftungen, die Thomas zugeschrieben werden könnten, finden auch hier ihre ausführliche Analyse: Zum einen ein Inschriftenfragment, das besagt, dass ein gewisser Thomas der Albanentöter einen Narthex hat erbauen lassen und zum anderen der von Orlandos (1930) zuvor schon erstmals publizierte Verteidigungsturm mit der erhaltenen Inschrift des Namens Thomas.

Die Veröffentlichung der Archive des Klosters Megisti Lavra lieferte eine bedeutende Stiftung des Thomas Preljubović und der Maria Palaiologina (Lemerle, et al. 1979). Hierin wurden zwei Manuskripte herausgegeben, die einerseits die Stiftung des Kloster der Muttergottes Gabalioissa in Vodena durch das Paar an das Kloster Megisti Lavra bestätigen und andererseits ein vollständiges Inventar der hier mitgestifteten Besitztümer und des Mobiliars beinhalten. Diese Dokumente stellen eine wertvolle Quelle in Hinblick auf Stiftungsmotive, Besitzverhältnisse und historischer Hintergründe dar.

Nicol (1984) trägt durch sein Buch zum Despotat von Epirus einen weiteren bedeutenden Teil zu den historischen Hintergründen bei. Es kann als das Standardwerk im Hinblick auf die Geschichte dieses Reiches von 1267-1479 gelten und bringt erstmals alle Quellen in logischer und konziser Form zusammen.

1990 fand in Arta eine Konferenz zum Despotat von Epirus statt, welche eine Vielzahl neuer Forschungsergebnisse hervorbrachte. Aus dem Konferenzband möchte ich vor allem den Artikel von Matanov (1992) herausgreifen, der erstmals eine Rehabilitierung der historischen Gestalt des Thomas Preljubović aus den historischen Umständen heraus versucht. Ebenso erwähnenswert ist Subotić (1992), dessen Abhandlung die zu diesem Zeitpunkt bekannten unterschiedlichen Stiftungen der Maria und des Thomas zusammenbrachte und versuchte, sie als bedeutende Mäzenen darzustellen.

In den 1990er Jahren folgten zwei weitere Konferenzen zu Byzanz und Serbien (vgl. vor allem Sophianos 1996, Subotić 1996) und zum mittelalterlichen Epirus (vgl. vor allem Sophianos 2001), bei denen viele Aspekte zum Kontext der hier behandelten Stiftungen referiert, dabei allerdings keine entscheidenden neuen Ergebnisse hervorgebracht wurden.

Im Kloster Megisti Lavra und im Vatopedi Kloster befinden sich ein Kelch (Abb. 14), zwei Patenen (Abb. 9, 11) und ein Asteriskos (Abb. 13), die mit Sicherheit mit Thomas Preljubović in Verbindung gebracht werden können. Erstmals wurde diese Tatsache durch Loverdou-Tsigaridas (1997) beleuchtet, die diese Objekte als aus der Kirche der Muttergottes Gabaliotissa stammend betrachtet. Sie schreibt dieser Stiftung auch eine reich ausgestattete Pantokratorikone zu, die bis dahin noch nicht in diesem Zusammenhang gesehen worden war. 2004 ist ein entscheidendes Jahr in der Erforschung der Stiftungen der Maria Palaiologina und des Thomas Preljubović. Einerseits findet im Metropolitan Museum in New York die große Ausstellung „Byzantium – Faith and Power (1261-1557)“ statt, bei der erstmals seit der „Byzantine Art, a European Art“ Ausstellung das Cuenca Diptychon (Abb. 4), die Ikone der Muttergottes mit Kind (Abb. 2) und die Ikone des ungläubigen Thomas (Abb. 7) gemeinsam gezeigt wurden. Die Stiftungsobjekte sind auch im Katalog (Evans 2004) prominent vertreten, was ihre Bedeutung und Einzigartigkeit erstmals mit Nachdruck unterstreicht. Andererseits stammt aus diesem Jahr auch die erste kunsthistorische Stilanalyse der liturgischen Geräte im Kloster Megisti Lavra und im Vatopedi Kloster im Hinblick auf ihre gotisierenden Elemente (Durand 2004). Erwähnenswert ist auch der erste Versuch einer umfassenden Analyse der Stiftungstätigkeit des Thomas und der Maria seit Cirac Estopañán in Form einer Masterarbeit, die vor allem zum Ziel hatte, ein künstlerisches Zentrum im Umkreis des Paares in Ioannina aufzuzeigen (Spengos 2004).

Zuletzt lieferte Osswald (2006, 2007) in zwei Aufsätzen eine sozialhistorische Studie zu Epirus und insbesondere Ioannina, in welchen er neue Aspekte der politischen Konstellation beleuchtete und somit auch Fragen möglicher Stiftungsmotivationen, die als Herrschaftslegitimation gelten könnten, aufwarf.

Erst 2009 wurden die liturgischen Geräte aus dem Vatopedi Kloster in Paris ausgestellt, allerdings wurden keine neuen Erkenntnisse im Ausstellungskatalog publiziert. Durand (2004) folgend wird deren einzigartig latinisierender Charakter betont (Bonovas 2009).

Dieser kurze Überblick über die allgemeine Forschungsgeschichte zu den Stiftungen des Thomas Preljubović und der Maria Palaiologina zeigt, wie stark die Beschäftigung mit diesem Phänomen von fortwährend neuen Funden abhängig war. Ebenfalls wird klar, dass jegliche Beschäftigung durch die „Brille der Chronik von Ioannina“ stattfindet. Die Chronik stellt zum

einen auch das am längsten bekannte Zeugnis dieser Zeit dar, hat dabei aber gleichzeitig auch die negative Rezeption des Thomas Preljubović entscheidend mitgelenkt und mitgeprägt. Daher verwundert es nicht, dass erst in den 1990er Jahren der Versuch unternommen wird, sich „objektiv“ mit der Person Thomas Preljubović zu beschäftigen und seine Herrschaft durch die historischen Gegebenheiten zu erklären. Ebenso rückten auch erstmals Objekte in den Vordergrund, die mit Sicherheit mit seiner Patronage in Verbindung gebracht werden könnten. So können wir erst seit dem beginnenden 21. Jahrhundert ein vollständigeres Bild der Stiftungsobjekte, Stiftungsmotivationen, und Stiftungsumstände gewinnen.

Um die Grunddisposition zu verdeutlichen, möchte ich im nächsten Kapitel den historischen Rahmen der behandelten Objekte und damit den Kontext ihrer Entstehung veranschaulichen.

3 Historischer Überblick

Für die Fragestellung dieser Arbeit, die auch einen starken Fokus auf die soziokulturelle Funktion der Stiftungen des Thomas Preljubović und der Maria Palaiologina legen möchte, ist eine ausführliche Darstellung des historischen Kontexts der Protagonisten von größter Wichtigkeit. Dieses Kapitel basiert vor allem auf der Chronik von Ioannina (Vranoussis 1962b), die eine einzigartig reiche Quelle zur Geschichte von Epirus in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts darstellt, sowie auch auf der umfassenden Arbeit von Nicol (1984) zum Despotat von Epirus. Die Geschichte von Epirus soll gleichsam mit Siebenmeilenstiefeln von ihren Anfängen bis zur Eroberung des Gebietes durch Symeon Uroš, dem Vater der Maria Palaiologina, durchschritten werden, da dieser Hintergrund wichtig für das Verständnis der Herrschaftsstrukturen zur Zeit von Thomas und Maria ist. In einem zweiten Teil werden besagte Herrschaftsstrukturen ausführlich bis zum Tod Marias beschrieben werden und danach wieder überblickshaft bis zum Tod des Esau. Ein Exkurs ist dem Bruder der Maria, Johann Uroš, im mönchischen Namen Joasaph, gewidmet. Für die bessere Nachvollziehbarkeit des geographischen Kontexts der Geschehnisse und Gegebenheiten ist eine Karte des griechischen Festlandes (Abb. 1) mit den eingezeichneten relevanten Orten und Landstrichen zu finden.¹⁰

3.1 Die Anfänge des Despotats von Epirus

Das Despotat von Epirus wurde nach der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner 1204 als grundsätzlich eigenständige Entität gegründet, die jedoch immer wieder zeitweise den byzantinischen Kaisern unterstand. Michael Komnenos Doukas kann als erster Herrscher dessen gelten, was später das Despotat wurde und etablierte Arta als seine Hauptstadt, jedoch schuf er eine zweite wichtige Regierungsstadt in Ioannina (vgl. ebda, S. 1-4).

Der epirotische Despot stand in ständiger Rivalität zum Kaiser von Nikaia, dessen Einflussgebiet auf dem griechischen Festland er ständig zu bekämpfen versuchte. Dies führte – auf der Suche nach Unterstützung – dazu, dass in den 1250er Jahren der epirotische Despot Michael seine

¹⁰ Die historischen Gegebenheiten werden in diesem Kapitel in einer zum Teil sehr verkürzten Form dargestellt. Dies ist nicht als Verzerrung der Tatsachen zu verstehen, sondern lediglich als Fokussierung auf die Fragestellung dieser Arbeit. Es werden nur in dieser Hinsicht relevante Zeitabschnitte, Geschehnisse und Personen eine Erwähnung finden. Auch Chalkokandyles Bericht über die Geschehnisse dieser Zeit werden großteils keinen Eingang in die Arbeit finden, da auch in der Literatur seinen Ausführungen vor allem auch wegen der fehlenden zeitlichen Angaben kein Glauben geschenkt wird (vgl. Bees 1922, S. 375, Cirac Estopañán 1939, S. 44-47, 1943, S. 81-85, Soustal 1975, S. 122-124, Nicol 1984, S. 148), mit Ausnahme von Soulis (1984, S. 126-128).

Tochter Helena mit Manfred von Hohenstaufen vermählte und damit eine wichtige Verbindung zu Süditalien etablierte, die bis zum Ende des Despotats eine wesentliche Rolle in den Herrschaftsverhältnissen spielen sollte (vgl. ebda, S. 6-7).

Der spätere Michael VIII., Michael Palaiologos von Nikaia, besiegte trotz dieser Allianz den epirotischen Despoten und eroberte 1261 den byzantinischen Thron in Konstantinopel zurück. Er zwang Michael von Epirus seine Oberherrschaft anzuerkennen, beließ ihm jedoch den Despotentitel und eine gewisse Autonomie. Der Frieden wurde durch die Vermählung der Tochter des Michael VIII., Anna Palaiologina, mit dem Sohn des Despoten Michael, Nikephoros besiegelt (vgl. ebda, S. 7-8). Das Despotat wurde nach Nikephoros' Tod von Anna im Namen ihres Sohnes Thomas weiterregiert. Dieser wurde jedoch 1318 schlussendlich von seinem Neffen Nicholas Orsini von Kephallenia ermordet, womit der letzte Despot der Komnenos Doukas Dynastie starb (vgl. ebda, S. 80).

3.2 Die Orsini Familie als Despoten von Epirus

Nicholas stammte aus der Orsini Familie, die seit dem Ende des 12. Jahrhunderts Herren über Kephallenia und Zakynthos waren (vgl. ebda, S. 1-2). Sie waren den Despoten von Epirus in vielen Belangen gute Verbündete gewesen, unter anderem als der Despot Michael 1259 nach der Schlacht von Pelagonia auf Kephallenia Zuflucht fand. Entscheidend für den weiteren Fortgang der Geschichte war jedoch die Unterstützung, die die Orsini Familie Nikephoros 1292 im Kampf gegen die Byzantiner entgegenbrachte (vgl. ebda, S. 40). Dieses Bündnis führte schlussendlich auch zur Vermählung der Tochter von Nikephoros, Maria, mit dem Sohn des damaligen Pfalzgrafen von Kephallenia, Johann Orsini (vgl. ebda, S. 43). Letzterer hielt allerdings, in der Hoffnung selbst Herrscher über Epirus zu werden, seinem Schwager nicht die Treue und kämpfte – erfolglos – erstmals 1304 auf der Seite von Karl II. von Neapel und 1306 auf der Seite seines Sohnes Philip von Tarent gegen den Despoten Thomas von Epirus (vgl. ebda, S. 57-61). Johanns Sohn, Nicholas, sollte in weiterer Folge durch die Ermordung des legitimen Despoten schlussendlich an die Macht in Epirus gelangen.

Nicholas nahm den orthodoxen Glauben an und heiratete die Witwe seines Onkels Thomas von Epirus, Anna Palaiologina, die selbst die Tochter des byzantinischen Kaisers war (vgl. ebda, S. 82-83). Nicholas Orsini wurde 1323 von seinem Bruder Johann Orsini ermordet, der sich mit dem byzantinischen Kaiser gut stellte. Er eroberte Ioannina, dessen Metropolis er die Privilegien

in einer Chrysobulle bestätigte, und für kurze Zeit auch Thessalien zurück, bevor er vom byzantinischen Kaiser Andronikos III. gestoppt wurde (vgl. Nicol 1984, S. 92-94, Sakellariou 1997, S. 208).

1335 wurde Johann von seiner Frau Anna vergiftet, die in Arta die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn Nikephoros übernahm. Auch die Bewohner von Ioannina sahen sie als rechtmäßige Herrscherin an, während größere Teile von Epirus und Thessalien sich dem Kaiser von Konstantinopel zuwandten. 1336 unterwarf sich schlussendlich auch Anna freiwillig Andronikos III.. Anna und ihre zwei Töchter – eine davon war Thomais Orsini, die Mutter der Maria Palaiologina – mussten nach Thessaloniki, während ihr Sohn Nikephoros von der Opposition nach Italien gebracht wurde, von wo aus er die erfolglose Rückeroberung des Herrschaftsgebietes versuchte. Nach dem Tod Andronikos III. 1340 floh Anna Palaiologina aus Thessaloniki und kehrte nach Arta als Basilissa zurück, wo sie herzlich empfangen wurde. Allerdings währte ihre Herrschaft auch diesmal nicht lange, da sie schon 1343 wieder von Johann Angelos, dem byzantinischen Statthalter von Epirus und Thessalien gefangen genommen wurde (vgl. Sakellariou 1997, S. 209-211).

3.3 Die serbische Vorherrschaft¹¹

Nach dem Tod des Johann Angelos 1348 eroberte Stephan Dušan Nordgriechenland und ließ sich zum Kaiser der Serben und Griechen ausrufen. Er setzte seinen erfolgreichen Feldherren Gregor Preljub, den er mit seiner eigenen Tochter Eirene verheiratete, als Caesar von Thessalien mit Hauptstadt in Trikkala ein, während er Epirus seinem Halbbruder Symeon Uroš anvertraute. Dieser war mütterlicherseits ein Grieche aus der Palaiologos Familie. Als er seine Herrschaft in Arta antrat, befreite er die letzte legitime Herrscherin von Epirus, Anna Palaiologina, und heiratete ihre Tochter Thomais Orsini.

Stephan Dušan starb 1355 plötzlich, was Symeon Uroš dazu bewegte, nach Norden zu ziehen, um den serbischen Thron für sich zu beanspruchen. Gregor Preljub, über den nicht viel bekannt ist, starb 1355/1356 im Kampf gegen die Albaner. Hiermit entstand in Epirus und Thessalien ein Vakuum, das Nikephoros, als letzter legitimer Nachkomme der epirotischen Despoten, für sich nutzte. Er wurde sowohl vom thessalischen als auch vom epirotischen Volk wärmstens empfangen. Preljubs Frau und Tochter des Stephan Dušan musste mit ihrem Sohn Thomas

¹¹ Die Ausführungen in diesem Kapitel basieren auf TIB 3 (1981, S. 70-71), Soulis (1984, S. 108-117), Nicol (1984, S. 130-143) und Sakellariou (1997, S. 211-214).

Preljubović nach Serbien fliehen. Dort heiratete sie einen gewissen Radoslav Chlapen, der im Dienste von Stephan Dušan gestanden hatte.

Nikephoros Herrschaft sollte nicht lange anhalten, da auch er schon 1359 im Kampf gegen die Albaner getötet wurde. Symeon Uroš hatte sich in der Zwischenzeit in Kastoria zum „Kaiser der Romäer, Serben und von ganz Albanien“¹² proklamieren lassen.¹³ Nach der Nachricht über Nikephoros Tod brach er seinen Eroberungszug nach Serbien ab und dürfte schon 1359 Trikkala als seine neue Hauptstadt festgesetzt haben.

In der Zwischenzeit machte sich Radoslav Chlapen daran, das territoriale Erbe seiner Frau, Eirene Preljub, und seines Stiefsohnes, Thomas Preljubović, zurückzufordern. Dieses wurde ihnen von Stephan Dušan vermacht. Symeon Uroš, der zur gleichen Zeit im Begriff war Epirus zurückzuerobern, sah sich gezwungen nach Trikkala zurückzueilen um diesen Verlust zu verhindern. Es wurde arrangiert, dass seine Tochter Maria Angelina Doukaina Palaiologina im Jahre 1360 – sie war zu diesem Zeitpunkt erst 10 Jahre alt – mit Eirenes Sohn Thomas Komnenos Preljubović verlobt werden sollte. Nach deren Hochzeit 1362 setzte sich das Paar in Vodena als Herrscher fest.¹⁴ Radoslav Chlapen hingegen zog sich nach Kastoria zurück. Symeon Uroš hatte zwar Epirus seinem Reich annektiert, unternahm allerdings keine Anstrengungen es auch zu verteidigen. So überließ er zwei albanischen Feldherren einen Großteil von Epirus und verlieh ihnen den Despotentitel. Gjini Boua Spata regierte fortan über die Region um Acheloos und Angelokastron (Arkanien) und Peter Ljosha über das Gebiet um Arta und Rogoi (Aitolia). Sie werden in den nächsten Jahren immer wieder versuchen größere Teile von Epirus zu erobern und sich nicht mit den ihnen anvertrauten Herrschaftsbereichen zufrieden geben.

Die Bewohner von Ioannina wehrten sich gegen die Vorherrschaft der Albaner und verlangten durch eine Gesandtschaft 1366 einen eigenen Herrscher, der sie gegen die feindlichen Übernahmen beschützen sollte. Symeon Uroš entsandte ihnen daraufhin seinen Schwiegersohn Thomas Preljubović und seine Tochter Maria Palaiologina als eigenständige Despoten. Sie zogen 1367 feierlich in die Stadt ein.

¹² Zitiert nach Bees (1922, S. 370).

¹³ Seine Zeit in Kastoria lässt sich unter anderem auch durch eine Inschrift bezeugen, die auf die Erneuerung der Taxiarchen Kirche im Jahre 6868 (1359/1360) hinweist. Sie benennt „sous le règne de Siméon Uroš et de son fils Jean Doucas“ (Lascaris 1957, S. 284).

¹⁴ Von Thomas und Marias Zeit in Vodena ist uns leider nichts weiter bekannt. Nur die Stiftungsurkunde im Kloster Megisti Lavra (Lemerle, et al., S. 100-107) gibt uns Auskunft darüber, dass sie in dieser Stadt ein Kloster gegründet haben und ebenso vererbte und erworbene Besitztümer hatten.

3.4 Thomas Preljubović und Maria Palaiologina als Despoten von Ioannina¹⁵

Die Herrschaft des Thomas Preljubović ist von der ständigen Gefahr der Stadt Ioannina durch die Albaner geprägt. Die Chronik von Ioannina, die die Hauptquelle für diese Zeit darstellt, ist darum bemüht vor allem die Gräueltaten des Thomas Preljubović aufzuzeigen. Als Erstes wird die Enteignung und Ausbeutung der Metropolis von Ioannina, ebenso wie die Vertreibung des Metropoliten dargestellt. Schon 1368 wird Ioannina von der Pest heimgesucht. 1370 wird die Tochter von Thomas Preljubović und Maria Angelina dem Peter Ljosha versprochen. Dieser hatte zwischen 1367 und 1370 jedes Jahr Ioannina angegriffen. Die Verlobung brachte Frieden bis zum plötzlichen Tod von Peter Ljosha während der nächsten Pestplage im Jahre 1374. Auch die Tochter von Thomas und Maria namens Eirene dürfte erkrankt und gestorben sein, denn nachdem Gjin Boua Spata auch das Herrschaftsgebiet des Peter Ljosha annektiert hatte und im Jahre 1375 Ioannina attackierte, wurde ihm die Schwester von Thomas Preljubović, Helena, als Frau versprochen.

1377 und 1379 wurde Ioannina zweimal von albanischen Truppen angegriffen und belagert. Beide Male gelang es Thomas, die Feinde abzuwehren. Er bekam daraufhin den Beinamen Albanentöter, „Albanitoktonos“ (vgl. Cirac Estopañán 1939, S. 54, Vranoussis 1967-68, S. 500-502, Nicol 1984, S. 147, Osswald 2006, S. 99). Dennoch wurden die Siege laut Chronik von Ioannina nicht Thomas, sondern dem Eingreifen des Erzengels Michael, dem Schutzpatron der Stadt Ioannina, zugeschrieben.

Es wird weiters vom Ausbeuten der Bevölkerung, von Korruption und vom Eliminieren der Opposition berichtet. Thomas soll auch seinem engsten Vertrauten Michael Apsaras vertraut haben, als dieser Maria Palaiologina verleumdete und der sie der Untreue bezichtigte und sie verstoßen haben.

Es wird berichtet, dass Thomas Preljubović 1380 mehrere Orte, die unter seiner Herrschaft standen, befestigte und anscheinend versuchte sein Machtgebiet mit der Hilfe türkischer Feldherren auszuweiten. 1382 rief er sie erneut gegen die Albaner zur Unterstützung und dürfte auch eine territoriale Erweiterung erreicht haben. Thomas scheint nicht zuletzt auch wegen dieser wiederholten Kooperation mit den Türken, die zu einer immer größeren Bedrohung für Byzanz und die von Byzanz abhängigen Gebiete wurde, unbeliebt gewesen zu sein. Im selben

¹⁵ Die Ausführungen in diesem Kapitel basieren auf Vranoussis (1962b, S. 74-100), Nicol (1984, S. 144-164), Soulis (1984, S. 120-129) und Sakellariou (1997, S. 213-216).

Jahr wird Thomas Preljubović dennoch der Despotentitel durch den in Thessaloniki regierenden Manuel II. bestätigt. Dieser entsandte ihm jedoch auch einen neuen Metropolitan, den Thomas scheinbar auch nicht anerkannte und ins Exil nach Arta schickte.

Thomas Preljubović wurde am 23. Dezember 1384 von seiner eigenen Leibgarde ermordet. Noch in der gleichen Nacht versammeln sich die Einwohner und die Archontes¹⁶ in der Metropolitankirche, um zusammen Maria Palaiologina als ihre rechtmäßige Herrscherin zu proklamieren. Thomas bekam eine angemessene Totenfeier, unklar ist jedoch, wo diese stattfand. Ebenso bestehen nur Mutmaßungen über den Ort seiner Bestattung (vgl. Kapitel 4.5.2).

Nach Thomas' Tod dürfte die Gefahr der Übernahme der Stadt Ioannina durch die Albaner unter Gjin Boua Spata sehr groß gewesen sein. Dies zeigt sich darin, dass einerseits Marias Bruder Joasaph, der Abt des Megalo Meteora, sofort nach Ioannina eilte, um mit ihr und den Archontes der Stadt über die weitere Vorgehensweise zu beraten und einen neuen Despoten auszuwählen, andererseits darin, dass Maria einige Wertgegenstände zur sicheren Verwahrung in das Kloster ihres Bruders schickte (vgl. Bees 1911b, S. 20-23, Solovjev und Mošin 1936, S. 290-297). Schon am 31. Januar 1385, nur 39 Tage nach Thomas' Ermordung, wurde Esau de Buondelmonti zum neuen Despoten von Ioannina ausgerufen. Die Hochzeit von Maria und Esau dürfte entweder am selben Tag oder wenig später stattgefunden haben.

3.5 Esau de Buondelmonti als Despot von Ioannina

Esau stammte aus einer noblen Florentiner Familie und war mit der mächtigen Bankerfamilie Acciajouli verwandt. Viel entscheidender für seine Wahl als Nachfolger von Thomas Preljubović dürfte jedoch die Tatsache gewesen sein, dass seine Schwester Maddelena de Buondelmonti zu diesem Zeitpunkt Kephallenia – das Urherrschaftsgebiet der Familie von Marias Mutter Tomais Orsini – im Namen ihres minderjährigen Sohnes Karl Tocco regierte und selbst durch Heirat mit der Orsini Familie verwandt war (vgl. Nicol 1984, S. 256, genealogical tables 2. und 5.).¹⁷ Seine Legitimierung als Despot erhielt Esau gegen Ende des Jahres 1385 durch Manuel II.. Laut der Chronik von Ioannina war Esau auch beim Volk sehr beliebt, da er den Metropolitan

¹⁶ Die Archontes waren die obersten Beamten der Stadt und die entscheidungstragende Elite (vgl. Osswald 2006, S. 100-101).

¹⁷ Karl Tocco folgt Esau de Buondelmonti als Despot von Ioannina 1411 nach (vgl. zur Chronik der Tocco Soustal 1975, S. 107-121, zu Karl Tocco und seiner Herrschaft in Epirus allgemein Nicol, S. 173-196, PLP 12 1994, S. 1-2).

wieder aus dem Exil zurückgeholt, politische Gefangene entlassen, Steuern abgeschafft und rechtmäßigen Besitz zurückgegeben haben soll. Außenpolitisch dürfte er allerdings nicht anders gehandelt haben als Thomas Preljubović, da auch er 1387 erstmals mit den Türken kooperierte, um sein Despotat vor den Albanern zu beschützen. Ab 1389 verbrachte Esau de Buondelmonti zusammen mit dem Caesar von Thessalien Alexios Angelos über ein Jahr beim Sultan Bejazid. Ab diesem Zeitpunkt folgte eine mehrjährige Friedensperiode, die allerdings vom Tod der Maria Palaiologina am 28. Dezember 1394 überschattet wurde (vgl. Nicol 1984, S. 159-162).

Esau erreichte hierauf durch die Heirat mit der Tochter von Gjin Boua Spata, Eirene Spata, am 4. Januar 1396, erstmals eine Einigung mit diesem albanischen Herrscher, auf dessen Seite er auch fortan gegen die Türken kämpfte. Allerdings bestand dieses Friedensabkommen nur mit einem der beiden albanischen Herrscher, nicht also mit Gjin Zenevesi, von dem Esau im April 1399 gefangen genommen wurde. Es gelang durch eine gemeinsame Anstrengung der florentinischen und venezianischen Regierungen das nötige Lösegeld zusammenzutragen und somit seine Freilassung noch im Juli des selben Jahres zu erwirken (vgl. ebda., S. 163-164).

Nach dem plötzlichen Tod von Gjin Boua Spata am 29. Oktober 1399 und dem darauffolgenden Kampf um die Stadt Arta endet die Chronik von Ioannina und somit auch die detaillierte Informationsquelle zu Esau de Buondelmonti und Ioannina.¹⁸ Wir wissen, dass sich Esau 1402 von Eirene Spata hat scheiden lassen, um eine Serbin namens Eudokia Balšić zu heiraten. Esau starb im Februar 1411. Ihm folgte als neuer Despot sein Neffe Karl Tocco nach, den Esau selbst noch bekämpft hatte (vgl. Jireček 1920, Nicol 1984, S. 164, 173-174).

3.6 Exkurs: Johann Uroš (Joasaph)

Nach dem Tod des Symeon Uroš, der im Jahre 1371 sich ereignet haben muss, übernahm sein Sohn Johann Uroš als Kaiser die Macht über Thessalien. Dieses Amt dürfte er nicht lange ausgeübt haben, denn schon bald darauf ist er auf dem Berg Athos, im Vatopedi Kloster als Mönch greifbar (Nicol 1975, S. 103). Aus dem November des Jahres 1372 stammen die einzigen Urkunden, die er noch als Kaiser unterzeichnete (Lascaris, S. 287-294). Im Jahre 1381 war Johann Uroš mit Sicherheit schon Mönch, da er auf einer erhaltenen Urkunde als „Johann Uroš Palaiologos, Mönch Joasaph“ unterzeichnete (Loenertz 1957, S. 391). Zu diesem Zeitpunkt dürfte er schon ein Schüler des heiligen Athanasios, dem Begründer des Metamorphosis

¹⁸ Durch die Chronik der Tocco kann aber auch die Geschichte von Epirus nach 1400 weiter verfolgt werden. Vgl. hierzu Fußnote 15.

Klosters, gewesen sein, denn als dieser im Jahre 1382 erkrankte und schließlich am 20. April 1383 starb, ernannte er Joasaph als seinen Nachfolger. Joasaph war allerdings zum Zeitpunkt des Todes seines Lehrers nicht in Meteora und kehrte frühestens 1384 dorthin zurück. Im Januar 1385 schien er wieder in Ioannina auf, als er seine Schwester nach dem Tod des Thomas Preljubović unterstützte. 1387/88 ließ er das Katholikon des Metamorphosis Klosters erweitern, dies geschah laut Legenden mit Hilfe finanzieller Mittel seiner Schwester Maria Palaiologina (vgl. Bees 1922, S. 375, Lascaris, S. 285-286, Chatzidakis und Sophianos 1990, S. 103,109, Subotić 1992, 1996, Vassilaki 2000, S. 320). Im Jahre 1394, zur Zeit größter Gefahr durch die Türken, dürfte er mit drei Schülern auf den Athos geflüchtet sein, wo er aber nur bis zum Jahre 1396 blieb (Pavlikianov 2001, S. 143-145). Joasaphs Todesjahr konnte bislang nicht mit Sicherheit festgesetzt werden, allerdings wird allgemein das Jahr 1422 angenommen.¹⁹

Während Joasaphs Zeit als Abt stieg das Metamorphosis Kloster zum Megalo Meteora, zum Hauptkloster der Meteora Klöster auf. Dementsprechend wird er dort bis heute als Heiliger und als dessen zweiter Gründer verehrt.

¹⁹ Die historischen Angaben zu Joasaphs Leben basieren größtenteils auf Nicol (1975, S. 101-111), ebenso aber auch auf den Angaben bei Bees (1922, S. 369-380), im PLP 9 (1989, S. 36) und bei Soulis (1984, S. 117-119)

4 Stiftungskorpus

Der Stiftungskorpus, der mit Maria Palaiologina und Thomas Preljubović in Verbindung gebracht werden kann, ist groß und hat einen äußerst heterogenen Charakter. Es gibt einige Objekte und Monumente, die mit Sicherheit von ihnen gestiftet wurden und einige, die ihnen innerhalb der Literatur aus historischen, geographischen, ikonografischen oder stilistischen Gründen zugeschrieben werden. Ich werde an dieser Stelle lediglich jene Objekte näher behandeln, die als sicher gelten können und für die Fragestellung dieser Arbeit von Priorität sind. Einzige Ausnahme bildet die Ikone mit der Darstellung des ungläubigen Thomas. Obwohl diese weder eine Inschrift besitzt, noch eine Stiftungsurkunde mit ihr in Verbindung gebracht werden kann, ist sich die Forschung einig, dass die Ikone von Maria, oder von Maria und Thomas gemeinsam dem Metamorphosis Kloster gestiftet wurde. In diesem Licht wird sie auch hier behandelt werden.

Strukturell wird der Behandlung der einzelnen Stiftungen durchwegs zunächst eine Beschreibung des Befundes vorangestellt, gefolgt von einem kritischen Überblick über die Literatur, die in eine auf die Forschungsfrage dieser Arbeit bezogene Interpretation mündet.

4.1 Überblick über die zugeschriebenen Stiftungen²⁰

Es muss von Anfang an deutlich gemacht werden, wie einflussreich die Stiftungen der Maria Palaiologina und des Thomas Preljubović in der Rezeptionsgeschichte jener Objekte waren, die dem epirotischen und thessalischen Kulturraum des 14. Jahrhunderts entstammen. So wurde in der Vergangenheit mehrmals versucht einige Ikonen, liturgische Gewänder oder liturgische Geräte im Metamorphosis Kloster in Meteora mit der Patronage dieser Herrscher zusammenzubringen. Das wohl eindrucksvollste Beispiel hierfür ist ein Epitaphios, der in das letzte Viertel des 14. Jahrhundert datiert wird. Der Überlieferung nach war es ein Weihgeschenk der Maria Palaiologina (Sophianos 1991, S. 151). Erst kürzlich wurde allerdings durch Vlachopoulou-Karabina (1999) argumentiert, dass es sich hier tatsächlich entweder um

²⁰ In diesem Abschnitt will ich versuchen einen vollständigen Überblick über jene Objekte zu bieten, die mit der Patronage des Thomas und der Maria in Verbindung gebracht werden, aber nicht weiter von mir in dieser Arbeit behandelt werden können. Allerdings ist mir bewusst, dass mein Bestreben nach Vollständigkeit niemals vollkommen erfüllt werden kann, da mir einerseits nicht jegliche Literatur zugänglich war und andererseits die meisten diesbezüglichen Hypothesen und Zuschreibungen „versteckt“ in Publikationen zu den divergierendsten Themen zu finden sind.

eine Schenkung der Maria Palaiologina oder aber auch um eine Auftragsarbeit für Joasaph, die in Ioannina ausgeführt wurde, handeln könnte (vgl. auch Evans 2004, S. 313-314, Spengos 2004, S. 22-25). Auch zwei Bronzekandelaber wurden von Bouras (1973, S. 145) einer möglichen Schenkung des Thomas Preljubović und der Maria Palaiologina zugeschrieben. Chatzidakis und Sophianos (1990, S. 33, ihnen folgend auch Steppan 1997, S. 341) schließen aus der stilistischen Ähnlichkeit einer Ikone mit der Darstellung der Taufe Christi zu den Ikonen mit den Darstellungen des ungläubigen Thomas und der Muttergottes mit Kind, dass Maria Palaiologina wohl dem Kloster ein ganzes Dodekaorton gestiftet haben muss. Subotić und Simonopetritis (1981) gehen sogar weiter, obwohl sie diese These mit Vorsicht formulieren, und schreiben die gesamte Ikonostasenausstattung und die noch erhaltenen Fresken auf der Nordfassade des Katholikons einem Künstler aus Ioannina zu, der von Maria Palaiologina nach Meteora geschickt worden sein soll. Subotić verfestigt in den 90er Jahren seine These, indem er den neuen Fund einiger Teile der ursprünglichen Ikonostase dazu verwendet, eine Aufteilung der Ikonen auf der Ikonostase vorzunehmen und somit die Verbindung der einzelnen Ikonen zueinander und als Ensemble aufzuzeigen (vgl. Subotić 1992, S. 72, 78, 1996, S. 174-175).

Es wurde auch versucht einige Objekte aus dem Vatopedi Kloster, in dem eine Patene mit Asteriskos und ein Kelch mit Sicherheit Thomas Preljubović zugeschrieben werden können, dem Stiftungskorpus des Thomas Preljubović hinzuzufügen. So wird in der umfangreichen Publikation zur Geschichte und Kunst des Vatopedi Klosters (vgl. 1998, S. 468-470) die stilistische Ähnlichkeit eines doppelseitigen Enkolpions mit der Darstellung des Pantokrators auf der einen Seite und des heiligen Demetrios auf der anderen zum Anlass genommen, dieses Enkolpion auch der Schenkung des Thomas Preljubović zuzuschreiben. In dem Inventar des Klosters vom 27. Mai 1596 wird zudem ein Löffel erwähnt, der vom Despoten Thomas stammen soll, allerdings kann dieser Löffel heute nicht mit Sicherheit identifiziert werden (ebda., S. 477, 659).

In ihrem Artikel zu den liturgischen Geräten im Kloster Megisti Lavra und im Vatopedi Kloster schreibt Loverdou-Tsigaridas (vgl. 1997, S. 85) zudem eine Pantokrator Ikone mit Silberverkleidung, die im Kloster Megisti Lavra gefunden wurde, aus stilistischen Gründen der

Stiftung des Thomas Preljubović und der Maria Palaiologina zu, da sie in ihrem Inventar ausdrücklich eine solche Ikone erwähnen.

Djurić betont in mehreren Sammelbänden zum Hilandar Kloster, dass dort auch Stiftungen von Thomas Preljubović zu finden seien. Zunächst spricht er lediglich von einer kleinen Ikone mit der Darstellung des Apostels Thomas und einer herrschaftlich gekleideten Männerfigur neben ihm, die wohl Thomas Preljubović darstellen solle (vgl. Bogdanović, et al. 1978, 1997, S. 128-129). Später fügt er dieser Ikone noch zwei andere mit den Darstellungen Christi und des heiligen Theodor hinzu (vgl. Djurić 1998, S. 284). In allen drei Publikationen schreibt er, dass die Ausstattung der Kapelle der heiligen Erzengel im Vatopedi Kloster auf die Patronage des Thomas Preljubović zurückzuführen sei. In keinem der Fälle allerdings erbringt er einen Nachweis seiner Hypothese. Auch Subotić (vgl. 1992, S. 71, 1996, S. 176) will die Ikone mit den Darstellungen des heiligen Thomas mit einem Portrait des Thomas Preljubović in herrschaftlichem Gewand kennen, ebenso wie er sich der Meinung von Djurić anschließt, dass die Erzengelkapelle von Thomas Preljubović gestiftet sein könnte. Doch auch er liefert weder eine Abbildung, noch weitere Informationen und Argumente, um seine These zu untermauern.

Es sollte hier auch insbesondere ein Inschriftenfragment Erwähnung finden, das vor 1933²¹ innerhalb des Kastrons von Ioannina von Soulis gefunden wurde und heute im Byzantinischen Museum von Ioannina aufbewahrt wird. Das Fragment, das auf insgesamt drei Platten verteilt ist, wurde erstmals durch Vranoussis (1967-68, S. 496-502) publiziert und sinngemäß zu „[ΘΟΜ]ΑΣ Τ΄ Θ[...] ΠΑΣΗΣ·Κ[...] ΟΚΕΑΛΒΑΝΗΤ[ΟΚΤΟΝΟΣΕΠΙΚΛ]ΗΘΗΣ·Ε[...] ΩΚΟΔΩΜΗΣ[ΑΤΟΤΟΝΝΑΡΘΕ]ΚΑΤΟΥΤ[...]“ zusammengefügt.²² Allerdings muss Zweifel an dieser Interpretation geäußert werden, denn es kann sogar der Name Thomas nicht mit Sicherheit als auf der Platte geschrieben gelten.²³ Wenn der Hinweis allerdings tatsächlich stimmen würde, wäre diese Inschrift der einzige gesicherte Nachweis einer Baustiftertätigkeit des Thomas Preljubović innerhalb von Ioannina einerseits, andererseits aber auch seines stolzen Umgangs mit der erfolgreichen Verteidigung der Stadt vor den Albanern durch das Epithet „Albanitoktonos“ (vgl. zuletzt Osswald 2007, S. 135, 150).

²¹ Das Inventarbuch des Museums vom 2.3.1933 erwähnt, dass die Plattenfragmente Teil eines Türsturzes gewesen seien (vgl. Vranoussis 1967-68, S. 496).

²² Dtsch. Übers.: „Thomas, genannt der Albanenmörder, errichtete diesen Narthex...“

²³ Soweit mir bekannt ist, hat sich auch seitdem niemand mehr mit dieser Inschrift beschäftigt und so bleibt die Interpretation weder wissenschaftlich bestätigt noch überdacht.

Nicht zuletzt tragen auch die vielen Volkssagen und Überlieferungstraditionen zu dem noch immer bestehenden Ruhm der Maria Palaiologina innerhalb der Meteora Klöster bei. So schrieb Pouqueville noch Anfang des 19. Jahrhunderts, dass das Hagia Triada Kloster 1436 von Joasaphs Schwester gegründet wurde. Ebenso soll das Hypselotera Kloster von Schwestern desselben als Nonnen bewohnt worden sein (vgl. Kriegk 1858, S. 271, Bees 1922, S. 372-373, Nicol 1975, S. 111, 150, 157).

Die folgenden Unterkapitel sind den gesicherten Stiftungen des Herrscherpaares gewidmet. Diese sind nach ihrer Art – Urkunden, Ikonen, liturgische Geräte, Architektur und skulpturale Fragmente – unterteilt. Ich habe bewusst davon Abstand genommen, sie nach ihrer Funktion bzw. nach ihrem Kontext zu ordnen, da diese teilweise nicht mehr feststellbar sind oder mehrdeutig sein können. Ebenso schien mir eine Unterteilung nach Stifter, Maria oder Thomas oder Maria und Thomas zusammen, nicht sinnvoll, da auch hier diese Zuschreibung oft interpretationsabhängig ist, wie ich schon in der Einleitung versucht habe aufzuzeigen.

4.2 Urkunden

Es sind zwei Urkunden erhalten, die Schenkungen oder Stiftungen des Thomas Preljubović und/oder der Maria Palaiologina bezeugen. Dem Kloster Megisti Lavra am Athos stifteten beide 1375 das Kloster der Muttergottes Gabaliotissa samt all ihren mobilen und immobilen Besitzungen. Nach Thomas' Tod 1386 machte Maria alleine eine Schenkung an ihren Bruder Joasaph und somit dem Metamorphosis Kloster in Meteora.

4.2.1 Stiftung der Muttergottes Gabaliotissa (1375)

In einem Dokument privaten Charakters (vgl. Mavromatis 1980, S. 276) vom Mai 1375 stifteten Thomas Preljubović und Maria Palaiologina dem Kloster Megisti Lavra das Kloster der Muttergottes Gabaliotissa in Vodena mit all seinem territorialen Besitzungen. Dieses Dokument wurde von einem Inventar begleitet, das genaue Auskunft über das Mobiliar des Klosters gibt. Beide Dokumente wurden erstmals in den Actes de Lavra Band III ediert und publiziert (vgl. Lemerle, et al. 1979, S. 100-107), und somit der Forschung zugänglich gemacht.

Im Rahmen dieser Arbeit kann ich nicht auf den gesamten Inhalt dieser Dokumente eingehen, weil sie ebenso komplex, wie detailreich sind. Aus diesem Grund werde ich einige Aspekte herausgreifen, die für die hiesige Fragestellung von Relevanz sind. So steht einerseits die Größe und Ausstattung des Klosters als Gesamtes im Mittelpunkt, da es eine Auskunft über die

Vermögensverhältnisse eines, wenn man so sagen kann, lokalen Herrscherpaares gibt. Hiermit in Zusammenhang steht auch die Frage, über welche Erbschaftsverhältnisse das Vermögen und die Besitztümer legitimiert werden. Ein weiterer Aspekt ist auch die Frage nach den eigenen Stiftungen an das Kloster, die eine Auskunft darüber geben könnten, wieviel Evidenz verloren gegangen ist, und darüber hinaus, wie mit den Stiftungen anderer umgegangen wird.

Der Stiftungsakt (vgl. Lemerle, et al. 1979, S. 100-104) beginnt mit der Benennung des Paares als „*Θωμάς δεσπότης Κομνηνός ο Πρεάλυμπος*“ und „*Μαρία βασίλισσα Ἀγγελίνα Δούκαινα ἡ Παλαιολογίνα*“.²⁴ In den Zeilen 13-16 geben die Stifter neben dem Seelenheil als Motivation die Kirche zu erbauen auch an, dass es der Brauch ihrer Vorfahren war. In den Zeilen 16-20 sprechen sie davon, dass sie die Herrscher über die gesamte Toparchie und über Vodena sind und ebenso, dass sie die Kirche nach ihrem besten Gewissen geschmückt haben. Danach (Zeilen 20-25) geben sie den Grund der Stiftung der Kirche an das Kloster Megisti Lavra bekannt: Nachdem sie ihr vererbtes Despotat antraten, haben sie eine Möglichkeit gesucht, dass das Kloster nicht durch einen plötzlichen Tod die Beute des Erstbesten werde. Die Kirche haben sie auf einem Grundstück innerhalb von Vodena erbaut, dass sie von ihrem verstorbenen Ahnen, dem Protovestiarios Andronikos Angelos Palaiologos²⁵ geerbt hatten. Mit der Kirche stifteten sie die gesamten mobilen und immobilien Güter, die sie der Kirche gewidmet hatten, so in den Zeilen 25-31. In den Zeilen 31-35 folgt eine Aufzählung der Dörfer – nur diese werden namentlich wiedergegeben –, Mühlen, Häuser, Grundstücke, Werkstätten, Gärten, Weingärten und Felder, die sie ebenfalls von Andronikos Palaiologos vererbt bekommen hatten. Danach wird Maurozoumes Angelos²⁶ genannt, von dem Güter geerbt wurden, aber auch erweitert wurden, wie das Bizoba Kloster und das kleine Nesopoulon Kloster mit den Weingärten, die sie dazugekauft hatten, und noch einen Weingarten und zwei Gärten am Fuße der Stadt, die auf beiden Seiten der Steinbrücke lagen (Zeilen 35-40). Zu alledem fügt eine der zwei Personen in

²⁴ Zu deren Benennung an dieser Stelle und ihre vollständigen Namen vgl. die Einleitung und Fußnote 1. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass obwohl ganz klar Thomas und Maria als Stifter ausgewiesen sind, die Betitelung dieses Dokuments bei Lemerle unrichtigerweise lediglich als „*Donation du despote Thomas Comnène Préalympos*“ (1979, S. 100) erfolgt. Das gleiche gilt für das Inventar, das in der ersten Person Singular abgefasst ist, aber keinen Namen benennt. Von den Editoren wird angenommen, dass es sich hierbei um Thomas Preljubović alleine handelt (ebda., S. 105).

²⁵ Dieser war Enkel des byzantinischen Kaisers Michael VIII. und angeheirateter Urgroßvater der Maria Palaiologina. Seine Tochter Anna Palaiologina war mit Johann II Orsini verheiratet, vgl. PLP 9 (1989, S. 81) und zu den Verwandtschaftsverhältnissen Kapitel 3.2.

²⁶ Zu dieser Person ist weiter nichts bekannt, vgl. PLP 7 (1985, S. 163)

dem Gebiet von Serbias das Dorf Sousitza mit seinen Dependenzen und Gebirge, die von Stefan Dušan und Stefan Uroš durch Chrysobullen bestätigt wurden (Zeilen 43-47), hinzu.

Dieser Stiftungsurkunde ist ein Inventar (ebda., S. 105-107) des Mobiliars beigelegt. Darin wird erwähnt, dass es sich bei der Muttergottes Gabalotissa um ein Kloster und nicht nur eine Kirche handelt. So besitzt dieses Kloster dreizehn Ikonen, die zum Teil beschädigt sind, von denen aber die meisten eine Metallverkleidung besitzen. Bei einer Ikone wird betont, dass diese Verkleidung aus Silber war. Eine Georgsikone stammt vom Bischof Antonios, eine Muttergottesikone von einem Priester Sava und eine andere Ikone vom Metropoliten und zwei Ikonen wurden vom Verfasser des Inventars dem Kloster zugeschickt (Zeilen 1-7). Ebenso besaß es ein Kopfreliquiar des heiligen Martinianos und als liturgische Geräte, eine Patene, einen Kelch und ein Asteriskos aus Silber. Zudem sind drei Silberlampen, ein geschmücktes Kreuz aus Aloeholz, und drei Evangeliare mit Metalleinbänden erwähnt (Zeilen 7-9). Von Zeile 9-15 werden die Gewänder aufgezählt. Diese sind nach ihrem Wert gereiht. Es werden sieben Priestergewänder, davon sind zwei aus Seide und einer vom Bischof von Slanitz, und 17 liturgische Gewänder, von denen zwei Vorhänge und zwei Podéa vom Stifter aus Ioannina geschickt wurden und eine venezianische Kopfbedeckung von der Kaiserissa stammend, erwähnt. Hinzu kommen noch 47 Bücher, einige davon sind aus Pergament. Bei einem Teil davon handelt es sich um Handschriften, die der Verfasser des Inventars dem Kloster sukzessive zugeschickt hat. Zunächst waren es über einen Sophronios Trystalos 16 Handschriften, später über einen Theopylaktos acht und noch einmal acht über einen gewissen Makarios (Zeilen 15-21). In den Zeilen 24-25 kommen zu diesem Bestand weitere neun Bücher, die dem Bizoba Kloster gehörten dazu.

Diese ausführlichen Stiftungsurkunden zeigen einerseits deutlich die finanziellen Möglichkeiten des Stifterpaares und andererseits auch deren Verbundenheit zu dem von ihnen gegründeten Kloster. Der hier vorhandene Detailreichtum führte sehr bald nach der Erstedition zu einer Publikation, die die Natur der Dokumente sowie die Besitz- und Verwandtschaftsverhältnissen des Paares analysiert (vgl. Mavromatis 1980). Des Weiteren wurde eine eingehende Analyse durch Radošević und Subotić (1989) zu allen Aspekten dieser Stiftung, von der Lokalisierung des Klosters, über die Erbverhältnisse, den Grund der Stiftung zu diesem Zeitpunkt, den Objekten, dem Charakter der Dokumente, bis hin zu möglichen in das Kloster Megisti Lavra transferierten Objekten unternommen. Hierauf betont Subotić (1992, S. 69-71, 1996, S. 176-

177) den Reichtum des gestifteten Klosters und weist noch einmal darauf hin, dass es möglich ist, dass einige Objekte zur sicheren Verwahrung auf den Athos geschickt wurden als die Türken Makedonien einnahmen und damit dem Schicksal der Kirche, die womöglich beim großen Erdbeben 1395 zerstört wurde, entgangen sind. Schließlich hat erst kürzlich Schreiner (2004) wieder die Aufmerksamkeit auf diese Dokumente gelenkt. Sein Fokus liegt aber auf dem Aspekt der wachsenden Bibliothek des Klosters. Er weist darauf hin, dass diese Dokumente wenig bearbeitet wurden, vor allem weil sie auch nicht als ein Typikon oder Klosterstiftungsdokument angesehen werden, obwohl sie ähnlich reich an Informationen sind. Es gehört zur Ironie dieser Stiftungsgeschichte, dass obwohl sie vollzogen wurde, um das Kloster vor der Zerstörung oder seinem Verfall zu bewahren, es heute nicht mehr erhalten ist.²⁷ Dennoch gewinnen wir Dank dieser schriftlichen Zeugnisse eine gute Vorstellung des Umfangs und der Ausstattung des Klosters. Schreiner (2004, S. 355) zeigt anhand des Bücherbestandes, dass das Kloster eine durchschnittliche Größe gehabt haben muss. Es scheint als wurde die Kirche sogar ausgemalt und mit allen Objekten bestückt, die für die Durchführung der Liturgie notwendig waren. Das Kloster dürfte nicht allzu kostbare mobile Güter besessen haben. So haben die Ikonen zwar fast alle eine Metallverkleidung, doch nur bei einer Ikone wird hervorgehoben, dass sie aus Silber gewesen sei. Es wird auch nur eine Reliquie erwähnt, und zwar die des heiligen Martinianos. Jedenfalls ist auffällig – das Inventar kann auch nur als praktische Aufzählung angesehen werden –, dass keine wirklich charakteristischen Objekte erwähnt werden, die, wenn es darum ginge Bestand und Inventar zusammenzubringen, klar identifizierbar wären. Eine auffallende Ausnahme bildet die Stiftung der Kaiserissa, die in der Edition (vgl. Lemerle, et al. 1979, S. 106) als Eirene Preljub, die Mutter von Thomas Preljubović, identifiziert wird.²⁸ Hier wird ausdrücklich ein venezianischer Baldachin erwähnt. In diesem Falle wäre interessant zu verfolgen, ob es sich dabei um eine Modeerscheinung

²⁷ Zur Frage der Lokalisierung des Klosters und der anderen territorialen Besitzungen haben sich Radošević und Subotić (1989, S. 223-230) ausführlich Gedanken gemacht. Sie gelangen zu dem Schluss, dass es sich in dem Gebiet von Vodena befunden haben muss, aber näher gelegen an dem Dorf Tzerkobiane, das heute als Ekklisiochori noch immer existiert und nordöstlich von Vodena liegt. Hierzu vgl. auch die heute noch vorhandene Straße in dem Gebiet namens „Gavaliotissis“ auf halbem Wege zwischen Edessa und Ekklisiochori.

²⁸ Diese Identifizierung ist nicht zwingend. So wird in der Chronik von Ioannina auch eine Kaiserissa erwähnt, die aus Thessalien als Pate oder Trauzeugin zur Hochzeit im Jänner 1385, von Marias Bruder Stephan begleitet, kommt (vgl. Vranoussis 1962b, S. 95). Es wird allgemein angenommen, dass es sich um Maria Radoslava, die Frau des Caesars von Thessalien Alexios Angelos und Stief- oder Halbschwester des Thomas Preljubović, handelt (vgl. Nicol 1984, S. 158, PLP 1990, S. 94). Es wäre aber zu bezweifeln, dass diese tatsächlich bei der zweiten Hochzeit von Maria als Trauzeugin fungiert hätte (vgl. Loenertz 1957, S. 394) und so sollte doch in beiden Fällen die Identifizierung der Person der Kaiserissa überdacht werden.

handelt, oder ob das Venezianische als Hinweis auf eine mögliche Verbindung zu Italien hinweist. Nur durch diese kurze Erwähnung in dem Inventar wird diese Frage natürlich nicht beantwortbar sein.

Die durchgehend mangelnde Charakteristik der Objekte im Inventar steht in einem gewissen Kontrast zu den heute noch erhaltenen Stiftungen, die Thomas Preljubović und Maria Palaiologina zugeschrieben werden, die durchaus kostbar hergestellt sind und vor allem in vielerlei Hinsicht Einzigartigkeiten aufweisen.²⁹ Die Muttergottesikone in Meteora und das Cuenca Diptychon scheinen zudem auf einen reicheren Reliquienbestand hinzuweisen, als das Inventar in Bezug auf die Muttergottes Gabalioissa preisgibt. Die Urkunden bezeugen auch, dass Thomas und Maria auch nach ihrer Abreise nach Ioannina ihrer Klostergründung in großem Maße (32 Handschriften, zwei Ikonen und vier Textilien) treu geblieben sind und dies noch in einem viel beeindruckenderen Ausmaß, als die der Maria zugeschriebene Unterstützung des Metamorphosis Klosters. Die damit verbundene Frage, welchem Kloster zu welchem Zeitpunkt welche Objekte, in Bezug auf Art und Kostbarkeit, gestiftet wurden, kann dadurch nicht aus der persönlichen Verbundenheit der Stifter mit dem Empfänger erklärt werden.

Ähnlich steht es mit Schenkungen, die das Kloster der Muttergottes Gabalioissa von Außenstehenden erfahren hat. Doch bezeugen diese, dass das Kloster einen durchaus bedeutenden Ruf gehabt haben muss, denn einerseits hat Antonios, der Bischof von Slanitz, ³⁰ zwei Objekte dorthin gestiftet und auch das Kloster als seine Ruhestätte ausgewählt, andererseits hat selbst der Erzbischof dem Kloster eine Ikone geschenkt. Allerdings ist ungewiss, ob dieser Ruf mit Thomas und Maria in Zusammenhang steht, denn aus den Urkunden wird klar, dass die gesamten territorialen Besitztümer, bis auf ein paar wenige, die sie in Ergänzung gekauft hatten, aus Erbschaften oder Schenkungen stammten.

Ein auffallend großer Anteil der immobilien Güter, die der Muttergottes Gabalioissa gehörten und im Zuge dieser Stiftung an das Kloster Megisti Lavra transferiert wurden, und insbesondere auch der Grund auf dem das Kloster erbaut wurde, stammen vom Protovestiaros Andronikos Palaiologos. Obwohl die Urkunde in diesem Teil in der ersten Person Plural geschrieben ist, kann mit Sicherheit gesagt werden, dass diese Erbschaft an Maria über die Familie ihrer Mutter

²⁹ Radošević und Subotić (1989, S. 234) argumentieren umgekehrt, dass wir durch den erhaltenen Bestand an Stiftungen auf die Natur des Bestandes der Muttergottes Gabalioissa schließen könnten.

³⁰ Zur Identifizierung des Antonios als Bischof von Slanitz und damit der Nachweis, dass die zwei Erwähnungen auf die selbe Person hinweisen vgl. Radošević und Subotić (1989, S. 246-247).

ging. Die Erwähnung und Berufung auf diesen mehrere Generationen zurückliegenden Ahnen – Andronikos war Marias Urgroßvater – kann an dieser Stelle auch als territorialer Anspruch und Legitimation gesehen werden. Gleichzeitig berichtet die Chronik von Ioannina, dass Thomas Preljubović und Maria Palaiologina das Erbe von Radoslav Chlapen, also Thomas' Stiefvater, in Vodena antraten. So verwundert es, dass weder eine Verbindung zu dem Kloster der Muttergottes Mesonesiotissa, das Radoslav Chlapen in den 50er Jahren, als er über Vodena herrschte, renovieren hat lassen, besteht, noch Radoslav Chlapen in irgendeine andere Weise zur Muttergottes Gabalioissa beigetragen hat (Mavromatis 1980, S. 277, Radošević und Subotić 1989, S. 218–220, PLP 1994, S. 220, vgl. Subotić 1996, S. 177).

Das einzige Territorium, das mit Sicherheit auf das Erbe von Thomas Preljubović zurückzuführen ist, ist das Dorf Sousitza, dessen Lokalisierung in der Forschung eine rege Diskussion ausgelöst hat. Es besteht die Frage, die bis heute nicht vollständig geklärt ist, ob sich dieses von Stephan Dušan der Eirene Preljub bestätigte Gebiet „*ἐν τῇ τοποθεσίᾳ τῆς Σεββίας*“ in Serbien befand oder in der Umgebung des Ortes Serbia, an der Grenze zwischen Thessalien und Makedonien.³¹ An dieser Stelle ist jedoch besonders interessant, dass Thomas in der ersten Person Singular schreibt, während bei allen Besitztümern, die allein von Marias Erbschaft stammen, immer beide beteiligt sind, so auch unter anderem bei der Erwähnung des Despotats.

Unklar in der Urkunde bleibt die Verbindung zu dem anderen in Bezug auf Ländereien namentlich herausgegriffenen Gönner des Klosters. Der erwähnte Maurozoumes Angelos ist nicht weiter bekannt und so kann auch nicht festgestellt werden, ob es sich hier um eine Erbschaft, entweder der Maria oder dem Thomas, handelt, oder ob diese Güter im Laufe des Bestehens des Klosters gestiftet wurden.

Nicht zuletzt bleibt offen, warum das Kloster samt allen seinen Besitztümern an das Kloster Megisti Lavra gegangen ist und welchen Bezug Thomas Preljubović und Maria Palaiologina zu

³¹ Zur Lokalisierung in der Nähe von Serbia siehe Lemerle (1979, S. 101–102), zu Serbien, genauer in der Umgebung von Skopje, siehe Mavromatis (1980, S. 277–278), unentschlossen, doch zu Serbien tendierend Radošević und Subotić (1989, S. 227–228). In etwa 30 Kilometer südwestlich vom heutigen Servia existiert ein Wildbach Susitza. Eine dazugehörige Mühle wurde im Laufe des 14. Jahrhunderts mehrmals in Besitzbestätigungen abwechselnd für das Bistum Stagoi (1336 und 1393) und das Kloster Lykusada (1348) erwähnt (vgl. Koder und Hild 1976, S. 265–266). Im Kloster Hosios Nikanoras ca. acht Kilometer davon entfernt in Richtung Servia ist eine der Freskokopien aus dem 16. Jahrhundert der Ikone des ungläubigen Thomas zu finden (vgl. Kapitel 4.3.3). Es ist jedoch hierbei nicht zwingend ein Zusammenhang zu sehen.

diesem Kloster hatten. Der Versuch von Djurić³² Thomas Preljubović, Ikonen und die Ausstattung der Erzengelkapelle in dem Hilandar Kloster zuzuschreiben, verweist auf den Versuch ihn als einen serbischen Herrscher zu sehen, der in das serbische Hilandar Kloster investiert, während doch die Evidenzen, die nicht aus den geschichtlichen Abhandlungen erklärt werden können, auf das Kloster Megisti Lavra und das Vatopedi Kloster verweisen. So bleiben auch hier die Motivationsgründe in Bezug auf einen bestimmten Empfänger ungeklärt.

4.2.2 Schenkungsbrief der Maria Palaiologina (1386)

Im Klosterarchiv des Metamorphosis Klosters in Meteora wird ein Dokument aus dem Jahre 1386 aufbewahrt, das einen Brief der Maria Palaiologina an ihren Bruder Joasaph darstellt. Dieser ist seit langem bekannt, denn eine Erstpublikation mit russischer Übersetzung fand schon durch Uspenskij (1896, S. 464-465) statt.

Der Brief fängt mit einer persönlichen Zuwendung der Maria Basilissa Angelina Doukaina Palaiologina an ihren Bruder Johann Doukas, der als Mönch den Namen Joasaph trägt, an. Danach bestätigt sie, dass sie nach dem Tod ihres Mannes, dem Despoten Thomas, ihre wertvollen Sachen zur Aufbewahrung in seine Hände gegeben hat, und sie nun wieder ganz und unversehrt zurücknimmt. Auch ihr Mann, der Despot Esau, bestätigt, dass dies ohne Probleme von Statten gegangen sei.

Deswegen haben sie diesen Brief an ihn und an die Mönche von Meteora verfasst, mit der Schenkung an die Kirche von einem Kelch und zwei Patenen und vor allem dem heiligen Kreuz, das ihrem gesegneten Onkel, dem Despoten Nikephoros gehörte und fortan Joasaph zum Schutz seiner Seele und seines Leibes dienen sollte. Joasaph darf frei über alle diese Güter verfügen und sie stellt hiermit sicher, dass niemand seine und der Mönche Eigentum dieser Objekte in Frage stellen könnte, bzw. sie entwenden könnte. Die vererbten Dinge gehören dem Meteora und niemand kann die Mönche, auch nach Joasaphs Tod deswegen belästigen. Am Ende ist das Datum mit Mai der neunten Indiktion des Jahres 6894 (=Mai 1386) angegeben.

Dieser Brief wurde erstmals nach der Erstpublikation durch Uspenskij von Bees (1911b, S. 20-23) ediert, aber spätestens seit der Aufnahme dieses Dokuments in die Ausgabe der „Grčke povelje srpskich vladara“ von Solovjev und Mošin (1936, S. 290-297) ist er für die Forschung allgemein bekannt geworden. In dieser Form wird der Brief auch durchgehend in

³² Vgl. hierzu Kapitel 4.1.

geschichtlichen Abhandlungen zitiert und auch in Bezug auf die Stiftungen der Maria Palaiologina in Meteora erwähnt und da er das einzige sichere Dokument einer Stiftung der Maria an das Metamorphosis Kloster darstellt, dient es in manchen Fällen als Nachweis und Argument für Marias großzügige Unterstützung des Klosters und dadurch ihrer Verbundenheit damit (vgl. vor allem Bees 1922, S. 375). Doch eine ernsthafte Analyse, bzw. Aufarbeitung steht noch aus. Es hat sich lediglich Mavromatis (1980, S. 276–277) formal dem Brief genähert. Er weist auch bei diesem Dokument nach, dass es sich um eine Urkunde privaten Charakters (vgl. hierzu auch Solovjev und Mošin 1936, S. 220) handelt. Die Problematik der abweichenden Paläographie der Unterschriften der Maria Palaiologina im Akt von 1375 und in diesem Brief, auf die Mavromatis hinweist, jedoch nicht weiter ausführt, wurde ebenfalls noch nicht näher untersucht. Lascaris (1957, S. 312–313) stellt die Hypothese auf, dass auch eine unterschriebene Empfangsbestätigung von Esau de Buondelmonti dem Brief beigefügt war. Diese Information will er aus dem Brief selbst herleiten. Allerdings wird dort keine derartige Beilage erwähnt. Eine interessante Hypothese in Bezug auf das Fortbestehen der Objekte hat Ballian (vgl. Evans 2004, S. 120) geliefert. Dadurch, dass der Kelch in dem Brief als „Krateter“ genannt wird und das Einzige andere Objekt, das eine ähnliche Bezeichnung innerhalb der Athosarchive hat, ein venezianischer Reliquiar-Kelch ist, könnte diese spezifische Bezeichnung auf den Stil hinweisen. So wäre es denkbar, dass Joasaph diese Objekte 1394 an das Vatopedi Kloster stiftete und wir nun in den liturgischen Geräten, die im Kapitel 4.4 besprochen werden, die Stiftungen aus diesem Brief wiederfinden. Diese Konstruktion bleibt natürlich rein hypothetisch.

An dieser Stelle möchte ich mich ausschließlich auf die vier Objekte konzentrieren, die in diesem Brief gestiftet werden. Zunächst werden drei liturgische Geräte, und zwar ein Kelch und zwei Patenen genannt. Diese werden nicht näher beschrieben, wodurch es auszuschließen ist, dass sie heute identifizierbar wären. Auffallend ist die Tatsache, dass diese Objekte offensichtlich von Maria und Esau gemeinsam gestiftet werden, denn obwohl der Brief von Maria alleine an ihren Bruder adressiert ist, ist dieser Stiftungsteil gleich nach dem Satz, in dem Esau zum ersten Mal erwähnt wird und es wird zudem die erste Person Plural verwendet.

Im Kontrast hierzu steht der klare Hinweis darauf, dass das Kreuz des Nikephoros von „meinem Onkel“ (vgl. Solovjev und Mošin 1936, S. 223) stammt. Damit weist sich Maria klar als die Erbin und somit Eigentümerin dieses offensichtlich äußerst wertvollen Kreuzes aus, insbesondere auch durch die Tatsache, dass sie es ihrem Bruder, der schließlich ebenfalls

Nikephoros Neffe war, stiftet. Es ist vorstellbar, dass sie das Kreuz als Teil ihrer Mitgift bekommen hat und sie deshalb nun, nach der Ermordung ihres ersten Mannes, darüber verfügen konnte.

Das Kreuz des Nikephoros ist außerdem auffällig in Hinblick auf seine prominente Rolle in diesem Brief. Es wird auch an dieser Stelle, wie auch zuvor schon in den Urkunden an das Kloster Megisti Lavra ein Erbstück der Maria Palaiologina in den Mittelpunkt gestellt. Damit wird einerseits die Memoria an den letzten als rechtmäßig angesehenen Despoten von Epirus perpetuiert und andererseits wird Joasaph, der als weltlicher Herrscher einmal sein Erbe antreten hätte können, unter seinen Schutz gestellt.³³ Auf jeden Fall kann dies als wichtiger Hinweis auf Nikephoros Bedeutung als Despot von Epirus in der Erinnerung der noch über Ioannina herrschenden Maria Palaiologina gelten.

4.3 Ikonen

Wir besitzen drei zeitgenössische Portraits der Maria Palaiologina, die allesamt auf Ikonen erhalten sind. Im Falle der Ikone des ungläubigen Thomas aus dem Metamorphosis Kloster in Meteora ist es ein äußerst ungewöhnliches Portrait inmitten einer biblischen Szene, während auf den beiden anderen Reliquiarikonen, die ihrer Ikonografie und Form nach sehr ähnlich sind, eine Frauenfigur zu Füßen der Muttergottes eindeutig als Maria Palaiologina ausgewiesen wird. Thomas' Name ist inschriftlich auf dem rechten Flügel des Cuenca Diptychon erhalten, während sein Portrait getilgt worden zu sein scheint.

4.3.1 Muttergottes mit Kind, Metamorphosis Kloster, Meteora

Die 39 x 29,5 cm große Ikone (Abb. 2) ist in Tempera auf Holz gefertigt (vgl. Evans 2004, S. 51). Sie wird im Metamorphosis Kloster in Meteora aufbewahrt und wurde in den Jahren 1908/1909 von Bees entdeckt und anschließend erstmals publiziert (1911a).

Die Ikone ist durch eine plastische Umrahmung der mittleren Bildfläche in eine innere und in eine äußere Zone geteilt. In der inneren Zone ist eine auf einem roten Kissen stehende Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm zu erkennen. Zu ihren Füßen in kleinerem

³³ So schreibt Nicol (1984, S. 136): „Nikephoros was the last hereditary claimant to the Greek Despotate of Epiros. The future of the Despotate was to be determined by those who had brought his downfall, the Serbians with whom he had flirted and the Albanians who had killed him[...] The Despot Nikephoros was the very last of the line of the Komnenos-Doukas-Angelos dynasty which had created the Despotate of Epiros.“ Zu Nikephoros vgl. zudem Soulis (Soulis 1984, S. 111-115).

Maßstab ist eine Frau (Abb. 3) in Proskynese dargestellt, die hoffnungsvoll zu Maria aufschaut. Sie ist in einem herrschaftlichen Gewand mit Krone gezeigt, die reich mit Perlen bestückt sind. Auffällig ist die portraithafte Darstellung des relativ breiten Gesichts mit einer leicht gekrümmten spitzen Nase und kleinem Mund.

Diese Frauenfigur ist durch eine Inschrift über ihrer Darstellung als „ΜΑΡΙΑ Η ΕΥΣΕΒΕΣΤΑΤΗ ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ ΑΓΓΕΛΙΝΑ ΚΟΜΝΗΝΗ ΔΟΥΚΕΝΑ Η ΠΑΛΑΙΟΛΟΓΙΝΑ“ (Evans 2004, S. 51)³⁴ benannt.

Die innere Komposition wird durch eine äußere Zone mit 14 Heiligenbüsten gerahmt. Diese besitzen keine optischen Trennungen voneinander, doch sind die Heiligen eindeutig durch Inschriften mit ihrem Namen identifiziert. Als zusätzliche Charakterisierung halten die Märtyrer ein Märtyrerkreuz. Im unteren Bereich jeder Heiligendarstellung ist eine wahrscheinlich für Reliquien gedachte rechteckige Einlassung eingearbeitet. Die dargestellten Heiligen sind Theodore Teron, Theodore Stratelates, Anna, Prokopios, Nicholas der Jüngere, Gourias, Samonas, Panteleemon, Damianos, Kosmas, Pelagia, Barbara, Eustratios und Artemios (Evans 2004, S. 52).³⁵

Die Ikone ist trotz eingehender Restaurierung an manchen Stellen stark zerstört. So sind die zwei Heiligenbüsten in der linken oberen Ecke und in der Reihe darunter größtenteils beschädigt.³⁶ Auch die Gesichter der Muttergottes und von Jesus und die drei linken Figuren in der unteren Reihe sind nur mehr schwer erkennbar.

Wie Spengos³⁷ treffenderweise anmerkt, wissen wir wenig über diese Ikone, weil sie immer in Bezug gesetzt wird zum Cuenca Diptychon. Allein die Erstpublikation durch Bees (1911a) und die darauffolgende Analyse durch Xyngopoulos (1926)³⁸ stellen eine eingehende Betrachtung dieser einen Ikone dar, da zu dem Zeitpunkt das Pendant in Cuenca nicht bekannt war. Bees

³⁴ Dtsch. Übers.: „Maria die frömmste Kaiserin Angelina Komnene Doukena Palaiologina“. Bees und in seiner Folge der Katalog zur Athener Ausstellung 1964 geben die Inschrift als „ΜΑΡΙΑ ΕΥΣΕΒΕΣΤΑΤΗ ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ ΑΓΓΕΛΙΝΑ ΚΟΜΝΗΝΗ ΔΟΥΚΕΝΑ Η ΠΑΛΑΙΟΛΟΓΙΝΑ“ an, wobei hier der Sinn keine Veränderung erfährt (Bees 1911a, S. 178, Byzantine art, a European art 1964, S. 258-259).

³⁵ Die Aufzählung folgt dem Uhrzeigersinn und beginnt oben links.

³⁶ Dies liegt daran, dass diese Ecke ganz abgebrochen war (vgl. hierzu die Abbildung bei Bees 1911a, S. 177) und heute auf eine Art ergänzt ist, die diesen Eingriff nicht deutlich macht.

³⁷ „The question posed however, is as to the extent to which the examination of this particular panel is based on the information available in the almost identical left panel of the Cuenca Diptych. How much do we really know about the Meteora icon, and how much of what we think we know about it is simply conjecture based on comparative study with the Cuenca diptych?“ (Spengos 2004, S. 9-10)

³⁸ Diese Publikation ist mir leider unzugänglich geblieben.

Analyse beschränkt sich allerdings – und das liegt hauptsächlich an dem schlechten Erhaltungszustand der Ikone bei ihrer Entdeckung – darauf die inschriftlich genannten Heiligen und die Stifterin zu identifizieren und letztere, durch die damals bekannte Chronik von Ioannina und den Schenkungsbrief von 1386, zu kontextualisieren. Alle darauffolgenden Publikationen sehen beide Werke immer im Vergleich. So werde ich auch den weiteren Forschungsstand zur Muttergottesikone weiter unten zusammen mit jenem des Cuenca Diptychon behandeln.

4.3.2 Cuenca Diptychon, Domschatz von Cuenca, Spanien

Das Reliquiardiptychon im Domschatz von Cuenca (Abb. 4) ist aus kostbaren Materialien gefertigt. Die Malschicht ist in Tempera und Gold auf Holz, jedoch besitzt es eine Silberverkleidung, die mit 939 Perlen und 67 Edelsteinen besetzt ist. Die zwei Flügel zusammen haben eine Größe von 38,5 x 27,5 cm (vgl. Evans 2004, S. 52). Das Diptychon befindet sich heute im Domschatz der Kathedrale von Cuenca in Spanien. Es dürfte über Italien und den Familien Spinola und Castagnola dorthin gelangt sein, jedoch ist die Provenienz nicht vollständig geklärt (vgl. Martínez Sáez 2004, S. 146-156). Im Gegensatz zu den anderen zwei hier behandelten Ikonen musste das Reliquiar nicht erst wiederentdeckt werden, da es offensichtlich durchgehend als bedeutendes Stück innerhalb des Schatzes der Kathedrale angesehen wurde. Doch bedurfte es der Weltausstellung in Sevilla, damit es von der Wissenschaft wahrgenommen und erstmals durch Ostrogorsky und Schweinfurth (1931) publiziert wurde (vgl. auch Martínez Sáez 2004, S. 159-160).

Das Reliquiar wird von zwei Flügeln gebildet, die heute durch drei Scharniere miteinander verbunden sind. Beide Flügel haben die gleiche Struktur wie die Muttergottesikone in Meteora mit einem mittleren Bildfeld, das durch einen plastischen Rand von einer äußeren Zone getrennt wird, in der jeweils 14 Heiligenbüsten zu sehen sind. Auch hier finden sich an den gleichen Stellen Auslassungen für Reliquien. Die dargestellten Heiligen auf dem linken Flügel sind die selben wie jene auf der Ikone in Meteora. Auch im mittleren Bild ist wieder die Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm auf einem rotgoldenen Kissen stehend dargestellt. Ihr zu Füßen ist wieder in kleinerem Maßstab eine Frau in Proskynese gezeigt (Abb. 5). Diesmal ist aber an ihrer herrschaftlichen Bekleidung das rote Untergewand und der blaue Mantel mit einem Muster, das mit Familienwappen bestückte Bekleidungen assoziiert, klar

erkennbar.³⁹ Sie wird hier als „ΜΑΡΙΑ ΒΑΣΙΛΙΣΑ ΑΓΕΛ[Ν]Α ΔΟΥΚΕΝΑ ΠΑΛΑΙΟΛΟ[ΓΙΝΑ]“ (Evans 2004, S. 52)⁴⁰ benannt.

Grundsätzlich besteht der große Unterschied zur Ikone im Metamorphosis Kloster in der kostbaren Ausarbeitung dieses Reliquiars. Die gesamte Hintergrundoberfläche ist durch die getriebene Silberverkleidung in Blatt- und Rankenmotiven verdeckt. Alle Nimben, sowie die Ränder der Auslassungen und die Zonentrennungen zwischen den einzelnen Heiligenfiguren, die hier im Gegensatz zur Muttergottesikone vorgenommen werden, sind aus Perlen und Edelsteinen gebildet. So wird auch das mittlere Bild visuell durch einen Rahmen aus den gleichen Materialien hervorgehoben. Auffallend ist auch der Perlenrand, der um die Muttergottes, das Kind und die Stifterin gebildet wird und diese zu einer Einheit zusammenfasst. Die Benennungen aller Heiligen, wie auch die Benennungen und Nimben von Maria und Jesus sind in Email gearbeitet.

Die Struktur des rechten Flügels entspricht jener des linken Flügels. Hier wird im mittleren Bildsegment ein stehender Christus Pantokrator gezeigt, der das heilige Buch in seiner linken Hand hält und die rechte Hand zum Segensgestus erhoben hat. Auch er steht auf einem rotgoldenen Kissen, das hier allerdings breiter wirkt, da es neben seinem rechten Fuß den Bereich noch ausfüllt, der womöglich einmal einer männlichen Person in Proskynese vorbehalten war (Abb. 6). Diese Person ist nämlich darüber durch die Inschrift „ΘΩΜΑΣ ΔΕΣΠΟΤΗΣ Κ[ΟΜΝ]ΗΝΟΣ Ο Π[ΡΕΛΟΥΜΠΙΟΣ]“ (Lascaris 1957, S. 322)⁴¹ als Thomas Preljubović ausgewiesen. Auch auf dieser Tafel befinden sich in der äußeren Zone 14

³⁹ Der Versuch dieses Muster zu identifizieren könnte sich als durchaus aufschlussreich erweisen, konnte jedoch nicht Bestandteil dieser Arbeit sein.

⁴⁰ Dtsch. Übersetzung: „Maria die Kaiserin Angelina Doukena Palaiologina“. Ostrogorsky und Schweinfurth lasen die Kürzungen noch als „ΜΑΡΙΑΒΑΣΙΛ[ΙΣ]ΣΑΑΓΓΕΛΙ[ΙΝ]ΑΔΟΥΚΕΝΑΗΠΑΛΑΙΟΛΟ[ΓΙ]Ν[Α]“ (1931, S. 166). Ähnlich werden sie auch bei Martínez Sáez (2004, S. 61) wiedergegeben. Sinngemäß weichen die Lesarten nicht von einander ab.

⁴¹ Dtsch. Übers.: „Thomas der Despot Komnenos Preljubović“. Vranoussis (1962a, S. 27, 1967-68, S. 506) und Xyngopoulos (1964-65, S. 54) folgen Lascaris in dieser Lesart; sämtliche andere Literatur gibt an, dass die Inschrift als „ΘΩΜΑΣ [ΔΕΣ]ΠΟΤΗΣ ΚΟΜΝΗΝΟΣ Ο ΠΑ[ΛΑΙΟΛΟΓΟΣ]“ (Evans 2004, S. 52), respektive als „ΘΩΜΑΣ ΔΕΣΠΟΤΗΣ Κ[ΟΜΝ]ΗΝΟΣ Ο Π[ΑΛΑΙΟΛΟΓΟΣ]“ (Ostrogorsky und Schweinfurth 1931, S. 166, Cirac Estopañán 1939, S. 3, 1943, S. 16, Soulis 1984, S. 129, Martínez Sáez 2004, S. 64), dh. als „Thomas der Despot Komnenos Palaiologos“ zu lesen sei. Die Inschrift ist allerdings weder in diesem Teil fertig ausgeführt, noch besteht eine gerechtfertigte Begründung, warum Palaiologos statt Preloumpos geschrieben sein sollte, wenn Thomas sowohl auf der Schenkungsurkunde 1375 (Lemerle, et al. 1979, S. 103), auf dem Kelch und der Patene im Vatopedi Kloster (Papangelos und Gravvalos 1998, S. 657-658), auf der Patene in der Großen Lavra (Loverdou-Tsigaridas 1997, S. 83), als auch auf seinem Grabstein (Vranoussis 1967-68, S. 487) als „Preloumpos“ oder als „Prealimpos“ benannt ist. So müssten auch Schlussfolgerungen, die aus der unrichtigen Lesart geschlossen wurden, revidiert werden (vgl. vor allem Ostrogorsky und Schweinfurth 1931, S. 166, Spengos 2004, S. 12-13).

Heiligenbüsten. Diese können als Andreas, Lukas, Thomas, Bartholomäus, Basilios, Antipas, Paulos der Homologite, Theodoros Sykeotes, Stefan der Jüngere, Stefan der Protomärtyrer, Laurentios, Eleutherios, Spyridon und Johann Eleemon identifiziert werden (Evans 2004, S. 52).⁴²

Die Erstpublikation des Diptychons durch Ostrogorsky und Schweinfurth (1931) vollzieht nach einer kurzen Beschreibung einen geschichtlichen Abriss zu den Personen Thomas Preljubović und Maria Palaiologina mit dem Ziel die Tilgung des „verhassten Tyrannen“ Thomas zu Füßen von Jesus auf diesem, laut Ostrogorsky, Familienreliquiar zu erklären.⁴³ Diese Begründung für das Fehlen der Darstellung des Thomas Preljubović wird in weiterer Folge oftmals übernommen. So schreibt auch Cirac Estopañán (1939, S. 3-4,9, 1943, S. 16-17, 29) die Tilgung des Portraits des Thomas ausdrücklich einem Zeitpunkt nach Marias Tod zu, als die Chronik von Ioannina schon ein negatives Bild des Thomas etabliert hatte. Dies soll als ein posthumer Kirchenbann und ein politisches Zeichen der nachkommenden Herrscher gegolten haben.⁴⁴

Cirac Estopañán bietet in seiner Dissertation (1939, S. 1-27)⁴⁵ auch die erste umfassende Analyse des Diptychons, diesmal schon im Vergleich und in Verbindung mit der Muttergottesikone in Meteora. Im Vordergrund steht hier zunächst eine detaillierte Beschreibung des Befundes. Zudem äußert Cirac Estopañán erstmals die Hypothese, dass die Muttergottesikone im Metamorphosis Kloster nur einen erhaltene Flügel eines Diptychons, wie dies beim Stück in Cuenca der Fall ist, darstellt. Vorsichtig benennt er dabei auch das Cuenca Diptychon eine kostbarere Kopie der Ikone in Meteora, die ursprünglich die Reliquien beherbergte und die später in das Cuenca Diptychon eingesetzt wurden. Auch diese Theorie wurde lange Zeit als sicher angesehen (vgl. *Byzantine art, a European art* 1964, S. 258-260, Sophianos 1991, S. 132-138, Evans 2004, S. 51-53). Cutler (1981, S. 771, 780) deutet die

⁴² Die Aufzählung folgt dem Uhrzeigersinn und beginnt oben links.

⁴³ Auffallend ist, dass gar nicht auf die Ikone in Meteora Bezug genommen wird, obwohl Ostrogorsky den Artikel von Bees (1911a) zitiert.

⁴⁴ Diese Meinung wird insbesondere in den letzten Jahren wieder von Deriziotis (Vassilaki 2000, S. 320) und Evans (2004, S. 53) unkritisch weitertradiert. Martínez Sáez (2004, S. 44) schließt sich dieser Meinung an, äußert sich hingegen aber etwas vorsichtig. Spengos (2004, S. 15-17) schließt sich zwar dieser Meinung an, doch schlägt sie vor, dass die Muttergottesikone und das Cuenca Diptychon gleichzeitig verwendet wurden, wobei erstere Marias persönliche Reliquienikone darstellte und zweitere für den Transport und bei Anlässen, bei denen die Reliquien öffentlich zur Schau gestellt wurden, verwendet wurde.

⁴⁵ Die spanische Publikation (Cirac Estopañán 1943, S. 1-59) bietet grundsätzlich eine erweiterte Form der Dissertation, die einige Aspekte genauer betrachtet, jedoch keine abweichende Schlussfolgerungen besitzt.

Evidenz der unterschiedlichen Ausarbeitung der beiden Reliquiare in Hinsicht auf den sozialen Status der Empfänger und laut Subotić (1996, S. 175) war das Stück in Meteora einst genauso reich ausgestattet wie jenes in Cuenca. Deriziotis (vgl. Vassilaki 2000, S. 320) weist erstmals die Theorie zurück, dass es sich bei der Ikone in Meteora einst um ein Diptychon gehandelt hat und sieht diese Ikone als eine eigenständige Arbeit an.⁴⁶

Zuletzt bleibt die Frage nach der Stiftung immer verbunden mit jener der Datierung und dem Produktionsort. Cirac Estopañán (1939, S. 7, 27, 1943, S. 24,56-59) sieht eine Malerschule von Meteora für die Produktion verantwortlich und äußert auch Zweifel daran, dass es sich bei der Muttergottesikone tatsächlich um ein Geschenk der Maria handelt. Dennoch bezeichnet er Maria Palaiologina und Thomas Preljubović als die Stifter und datiert somit die Werke zwischen 1367 und 1384. Seitdem wird es nicht mehr in Frage gestellt, dass es sich tatsächlich bei der Muttergottesikone zumindest um eine Stiftung der Maria Palaiologina handelt. So schreibt Xyngopoulos (1964-65) und in seiner Folge auch der Katalog zur Ausstellung (Byzantine art, a European art 1964, S. 258-260) die Werke einem Atelier in Ioannina zu.⁴⁷ Mijović (1966, S. 193-194) sieht die Bezeichnung des Thomas als Despoten als Anlass beide Stücke zwischen 1382, das Jahr indem er die Würde vom byzantinischen Kaiser bekam, und 1384 zu datieren. Diese These wurde schnell verworfen. Sophianos versuchte die Datierung auf 1372-1384 einzuschränken, zwischen dem Jahr, in dem Joasaph angeblich in das Metamorphosis Kloster eintrat, und jenem, in welchem Thomas starb.

Bei der Analyse der Stiftungsurkunden, die Maria Palaiologina und Thomas Preljubović ausgestellt hatten, ist deutlich geworden, dass die beiden Stifter die kostbaren Gegenstände, ebenso wie die meisten immobilien Güter offensichtlich über die Linie der Maria Palaiogina geerbt hatten. Dies wird durch die durchgehende Erwähnung der Herkunft dieser Besitztümer deutlich. In diesem Zusammenhang steht die reiche Ausstattung, die zumindest das Cuenca Diptychon zu dem Zeitpunkt, als es nach Spanien kam, noch besaß, an Reliquienteilen von insgesamt 28 Heiligen in einem starken Kontrast. Die Tatsache, dass die einzige inschriftlich

⁴⁶ Darin folgen ihm Sophianos (2001, S. 261) und Spengos (2004, S. 14-17), ebenso formuliert dies auch Martínez Sáez (2004, S. 70-72) vorsichtig. Die Argumentation bezieht sich vor allem auf stilistische Unterschiede der beiden Werke.

⁴⁷ So auch Sophianos (2001, S. 261) und Martínez Sáez (2004, S. 132). Subotić (1981, S. 758, 1996, S. 174-176) schlägt eine Werkstatt aus Ioannina vor, die Maria Palaiologina nach Meteora geschickt hat. Die Ausstellungskataloge zu „Mother of God“ (Vassilaki 2000, S. 320) und zu „Faith and Power“ (Evans 2004, S. 51-53) bleiben hingegen unentschieden, ob die Werke in Ioannina oder in Meteora ausgeführt wurden. Sogar Konstantinopel wird für das Cuenca Diptychon als eine – unbegründete – Möglichkeit angesehen.

und bildlich faßbaren Persönlichkeiten in diesem Fall Maria Palaiologina und Thomas Preljubović sind, weist darauf hin, dass dieser ideelle und, im Falle des Cuenca Diptychons, reelle Reichtum nur mit diesen zwei Personen in Verbindung gebracht werden sollte. Zudem ist die Art der Präsentation der Reliquien äußerst ungewöhnlich. Während die Form dieser Einzelflügel mit einem zentralen Bildfeld umgeben von Heiligenbüsten im Rahmenbereich eine bekannte Lösung darstellten, wie Vitaikonen auch zeigen, ist das Integrieren von Reliquien in dieser Art, wie es bei diesen Objekten der Fall ist, weitgehend unbekannt. Die hier gewählte Variante von kleinen Schlitzen unter der Darstellung des Heiligen kann, obwohl die Form doch ganz anders ist, am ehesten mit der Micromosaikikone mit der Darstellung des Schmerzensmann (Abb. 19), die Ende des 14. Jahrhunderts in Rom als zentrales Bild in einen Reliquienaltar eingesetzt wurde, verglichen werden.⁴⁸ Dieser besitzt zwar keine Abbildungen der Heiligen, doch erfüllen die kleinen Fächer die gleiche Funktion, wie die Auslassungen auf der Muttergottesikone und im Cuenca Diptychon. Welchem Zweck diese äußerst repräsentative Darstellung dienen sollte und ob beide Objekte tatsächlich gestiftet wurden, oder doch durch Thomas Preljubović und Maria Palaiologina persönlich verwendet wurden, wie z.B. von Cutler (1981, S. 771), im Ausstellungskatalog zu „Faith and Power“ (vgl. Evans 2004, S. 53) und Martínez Sáez (2004, S. 146-147) vorgeschlagen wurde, lässt sich heute schwer beantworten.

Im Zusammenhang mit dem oben beschriebenen Erscheinungsbild und Kontext der Ikone gibt auch das Fehlen des Portraits des Thomas Preljubović zu Füßen von Jesus einige Rätsel auf. So verweisen die etwas dünnere rote Farbe und die breitere Strichführung an diesem Ort, im Vergleich zur anderen Seite des Kissens darauf, dass hier eine nachträgliche Ausbesserung stattgefunden hat. Auffallend ist jedoch, dass die Stellen, an denen die Farbe abgeblättert ist, keine Unterzeichnung aufzeigen.

Die Forschung gibt sich damit zufrieden, dieses „Tilgen“ mit der Chronik von Ioannina und mit der dadurch überlieferten Ansicht, dass Thomas Preljubović verhasst war, zu erklären. Es scheint eine logische Geste der *Damnatio Memoriae* unter seinen Nachfolgern zu sein, zu einer Zeit, in der auch sehr wahrscheinlich die Chronik von Ioannina geschrieben wurde. Jedoch ist

⁴⁸ Der gesamte Reliquienaltar misst in seiner offenen Form 98,7 x 97,1 Zentimeter und befindet sich in der Basilica di Santa Croce in Jerusalem in Rom. Während die Ikone um 1300 datiert und für ein Werk aus Konstantinopel gehalten wird, das durch Raimondelli Orsini del Balzo nach Rom gebracht wurde, muss der Altar selbst in Rom, nachdem Orsini del Balzo die Ikone der Kirche di Santa Croce um 1385/86 gestiftet hat, hergestellt worden sein (vgl. Cormack 2008, S. 260, 437).

in diesem Fall äußerst auffällig, dass der Name noch erhalten geblieben ist und somit die Erinnerung nicht komplett ausgelöscht wurde.

4.3.3 Ungläubiger Thomas, Metamorphosis Kloster, Meteora

Die Ikone des Ungläubigen Thomas (Abb. 7) misst 38 x 31,5 cm und ist in Tempera auf Holz gemalt (vgl. Evans 2004, S. 51). Sie befindet sich heute im Metamorphosis Kloster in Meteora, wo sie auch Anfang der 60er Jahre gefunden wurde, bevor sie 1962 restauriert (vgl. Weitzmann, et al. 1965, S. 85) und zum ersten Mal 1964 ausgestellt wurde (vgl. Byzantine art, a European art 1964, Xyngopoulos 1964-65).

Die hier dargestellte biblische Szene⁴⁹ findet vor einer dreiteiligen Architekturlandschaft statt, die im oberen Bereich, direkt unter der Bezeichnung der Szene als „Η ΨΪΛΛΑΦΪΣΙΣ ΤΟΥ ΘΩΜΑ“⁵⁰ (Xyngopoulos 1964-65, S. 54), durch einen roten Stoff zusammengefasst wird. Das mittlere Bauwerk formt sich zu einer baldachinartigen Betonung, aus dessen Tür Jesus, auf der dritten Stufe der Treppe stehend, hervortritt. Auf beiden Seiten von Jesus befinden sich Apostelgruppen. Auf der rechten Seite sind es fünf Personen, die sich ehrfürchtig der Szene nähern. Auf der linken Seite sind insgesamt acht Personen zu sehen, sieben Männergestalten und eine Frauengestalt. Jesus wird gezeigt, wie er mit seiner linken Hand seine Seitenwunde aufdeckt, während er in einer unnatürlichen Art seinen Arm über dem Kopf des Apostels Thomas, der gerade dabei ist auf Jesus zuzueilen um seine Wunde zu berühren, streckt um in einem Segensgestus die Stirn der Frauengestalt und eines der „Aposteln“ zu berühren (Abb. 8). Dieser steht zwar im Hintergrund, direkt hinter dem Apostel Thomas, ist aber innerhalb des Bildes durchaus auffällig, da er mit seiner linken Hand die Szene zu präsentieren scheint, während er mit einem Fuß auf der gleichen Stufe, wie der Apostel steht, und, vor allem, die einzige Person ist, die aus dem Bild schaut und den Betrachter direkt anblickt. Die auffälligste Gestalt in der hier beschriebenen Komposition ist jedoch die Frau, die direkt hinter dem Apostel Thomas steht und die Blickkontakt zu Jesus zu haben scheint. Sie ist in einem roten, herrschaftlichen Gewand mit einer goldenen Krone gezeigt. Auch sie erhebt, wie die Aposteln, die Hände im Fürbittgestus.

Die Einzigartigkeit der Darstellung macht die Tatsache aus, dass die eben beschriebenen zwei Gestalten nicht Teil der biblischen Szene sein dürften, denn zu diesem Zeitpunkt hatte sich

⁴⁹ Die Darstellung zeigt die Szene nach Johannes 20,24-29.

⁵⁰ Dtsch. Übers.: „Die Berührung des Thomas“

Judas schon erhängt, womit nur elf Apostel bleiben, und die Anwesenheit einer Frau wird nicht erwähnt, besonders nicht in einer so prominenten Rolle. An dieser Stelle fällt auch die anachronistische Verschränkung der Bekleidung der Apostel und der „zeitgenössischen“ Bekleidung der Frau auf. So wurden seit der ersten Publikation dieser Ikone durch Xyngopoulos (1964-65) die Personen, die aus dem Bild fallen, mit den Gestalten Thomas Preljubović und Maria Palaiologina identifiziert.

Xyngopoulos selbst argumentiert seine Schlussfolgerung mit der Ähnlichkeit der dargestellten Frau zu den erhaltenen Portraits der Maria Palaiologina auf der Muttergottesikone im gleichen Kloster und auf dem Cuenca Diptychon (Xyngopoulos 1964-65, S. 55). Dass es sich bei dem zwölften Apostel um Thomas Preljubović handelt, steht für ihn auch außer Frage, da die Ikonografie klar auf ihn zu verweisen scheint. Die Tatsache, dass er sich nur im Hintergrund befindet und nicht herrschaftlich gekleidet ist, führt er auf die Tatsache zurück, dass das Bild wahrscheinlich vor Thomas' offizieller Ernennung zum Despot durch den Kaiser entstanden sei. Gleichzeitig kann die Ikone erst nach Joasaphs, Marias Bruder, Eintreten in das Metamorphosis Kloster dorthin gestiftet worden sein und damit ergibt sich für Xyngopoulos die Datierung der Ikone zwischen 1372 und 1383 (vgl. ebda., S. 56-61). Selbstverständlich wird angenommen, dass das Paar die Ikone gemeinsam gestiftet hat.

In ihren Grundzügen wurden diese Hypothesen bis heute nicht in Frage gestellt. So gibt der Katalog zur New Yorker „Faith and Power“ Ausstellung diese Annahmen unkritisch wieder (Evans 2004, S. 51).⁵¹

Dennoch gab es auch Positionen, die einerseits die Identifizierung des zwölften Apostels mit Thomas Preljubović und andererseits die daraus schließende Datierung der Ikone in Frage gestellt haben. Diese blieben aber ohne weiteres Echo. So sei hier die sehr frühe Abhandlung von Mijović (1966) erwähnt, der mehrere Argumente für eine ex voto Stiftung hervorbringt. Er ist der Meinung, dass die wenig prunkvolle Ausstattung im Vergleich zu dem erhaltenen Reliquiar auf eine commemorative Funktion hinweist. Die Ikone soll zum Gedenktag des Thomas am zweiten Ostersonntag, in Auftrag gegeben worden sein, als den Tag, an dem Maria im Jahre 1385 ihrem verstorbenen Mann gedacht hat. Subotić (1992, S. 72) präzisiert diesen commemorativen Charakter der Ikone auf den vierzigsten Todestag des Thomas Preljubović.

⁵¹ Ebenso davor noch Weitzmann (1965, S. 32, 85) und Sophianos (1991, S. 132, 138) und die unzähligen Erwähnungen der Ikone in Abhandlungen zu anderen Thematiken.

In beiden Fällen wird jedoch die Frage nicht beantwortet, warum Maria nicht in Trauergewand gekleidet ist, sondern ganz im Gegenteil auf prunkvolle Weise im Mittelpunkt der Szenerie steht und insbesondere auch von Christus gesegnet wird. Diese zwei Details machen schließlich die Einzigartigkeit dieser Ikone aus. Es gibt in der byzantinischen Kunst keine vergleichbare Darstellung, in der die Ikonografie einer biblischen Szene für den „Stifter“ verändert wurde.⁵² Der einzige eingehende Versuch diese Besonderheit zu erklären wurde durch Patterson Ševčenko gewagt, die in der segnenden Geste Jesu einen symbolischen Akt sieht. Es sei die Bestätigung für die Frömmigkeit der Maria Palaiologina, die während ihrer Lebenszeit viel gestiftet hat und sich hier als Eine von Jenen präsentiert, deren Glaube größer ist als der vom heiligen Thomas, da sie glaubte ohne gesehen zu haben (vgl. Patterson Ševčenko 1994, S. 164). Die Bedeutung dieser Ikone und auch das Bewusstsein um die Wirksamkeit dieser Darstellung wird verdeutlicht durch die Kopien der Ikone, die im 16. und 17. Jahrhundert innerhalb vier Kirchen als Fresko ausgeführt wurden. So kann die früheste Darstellung der Szene des ungläubigen Thomas (Abb. 20), die eine Frauengestalt einbezieht, in Ioannina selbst gefunden werden. An der Westwand des Naos des Katholikons des Hagios Nikolaos ton Philanthropinon Kloster ist die traditionelle Ikonografie beibehalten, doch wird hinter dem Apostel Thomas eine Frauengestalt gezeigt, die in einer weißen Robe und einer Goldkrone gekleidet ist. Diese Freskoausstattung wird in das Jahr 1542 datiert (vgl. Acheimastu-Potamianu 1983, S. 245, aber vor allem 2004).

Der selben Werkstatt um den Meister Frangos Katelanos wird die Ausmalung des Naos des Katholikons des Varlaam Klosters in Meteora zugeschrieben. Diese ist durch eine Inschrift in das Jahr 1548 datiert (vgl. Acheimastu-Potamianu 1983, S. 241-243, Sophianos 1991, S. 22-27, Stepan 1997, S. 253, 339). Hier findet sich eine Wiedergabe der Szene des ungläubigen Thomas (Abb. 21) nach dem Vorbild der Ikone im Metamorphosis Kloster im Tympanonbereich über dem Südeingang und direkt über der Stiftungsinschrift von 1548 (vgl. Weitzmann, et al. 1965, S. 85, Acheimastu-Potamianu 1983, S. 245, und zuletzt Martínez Sáez 2004, S. 43). Herausragend hierbei ist die Tatsache, dass abgesehen vom Fehlen des „zwölften Apostels“ die Komposition, wie sie auf der Ikone zu finden ist, genau wiedergegeben wird. So

⁵² Hierzu vgl. Patterson Ševčenko (1994, S. 162-164). Es existiert eine zeitgenössische Darstellung der Szene des ungläubigen Thomas mit zwei knienden lateinischen Personen am unteren Rand der Szene in der Kirche des Heiligen Kreuzes in Pelendri auf Zypern. Allerdings gibt es innerhalb der Erzählung keine Reaktion auf deren Anwesenheit (Carr, S. 345).

vollzieht Jesus auch hier die unnatürliche Armbewegung um über Thomas' Kopf hinweg die in einem prunkvollen, roten Gewand mit goldener Krone gekleidete Frau hinter Thomas zu segnen.

Auch in einem anderen Kloster in Meteora, dem Hagia Triada Kloster, ist auf der Westseite des südlichen Pfeilers, der Naos und Narthex trennt, die Szene (Abb. 22) abgebildet. In dieser Ausstattung aus dem Jahre 1692 (vgl. Sophianos 1991, S. 91, Steppan 1997, S. 254) finden wir aber erneut eine traditionelle Komposition wie in Ioannina. Auch hier wird die nobel gekleidete weibliche Gestalt nicht recht in die Szene integriert.

In dem ca. 60 km nordöstlich gelegenen Hosios Nikanoras Kloster in Zavorda ist auf der Südwand des Diakonikons im Tympanonbereich über einer Flachnische erneut die Szene (Abb. 23) zu sehen. Auch hier reagiert Jesus nicht auf die Anwesenheit der prunkvoll gekleideten Frau direkt hinter Thomas sondern streckt seine rechte Hand in die Höhe, wie in allen anderen Beispielen, Varlaam ausgenommen. Die Freskierung dieser Kirche wird nach einer Inschrift am Fuße der Kuppel in das Jahr 1592 datiert (Bogiatzes 2000, S. 143). Dennoch wird auch diese Ausstattung dem Künstler Frangos Katelanos zugeschrieben, obwohl doch fast ein halbes Jahrhundert zwischen den Ausmalungen in Ioannina und Meteora und in Zavorda liegt.⁵³

Diese Fresken zeigen wie stark das Erbe der Maria Palaiologina in dem „kollektiven Gedächtnis“ ihres ehemaligen Herrschafts- und Einflussgebietes aufrechterhalten geblieben ist. Die Tatsache, dass der vermeintliche zwölfte Apostel nicht rezipiert wurde, kann zum einen auf das Unverständnis seiner Anwesenheit im Hinblick auf die biblische Überlieferung verweisen. In diesem Fall dürfte diese zusätzliche Person nicht als ein Portrait verstanden worden sein.

Andererseits kann es aber auch eine bewusste Maßnahme gewesen sein, die darauf zu verweisen scheint, dass im Original der Ikone im weitesten Sinne eine Legitimation der Maria Palaiologina gesehen wurde. In diesem Falle könnte zum Einen Marias Frömmigkeit, wie sie Patterson Ševčenko (1994) vorschlägt, veranschaulicht worden sein und damit ihre gebührende Anwesenheit innerhalb einer biblischen Szene. Zum Anderen kann die Art ihrer Darstellung als Regentin nicht außer Acht gelassen werden. Es scheint hier die Erinnerung an ihre Person als die legitime Erbin des epirotischen Throns perpetuiert zu werden. So könnte auch das Weglassen des zwölften Apostels, wenn dieser im Sinne von Xyngopoulos (1964-65) als Thomas

⁵³ Vgl. hierzu Acheimastu-Potamianu (1983, S. 241-243) und Bogiatzes (2000, S. 143). Steppan (1997, S. 339) datiert die Fresken zwischen 1534 und 1542.

Preljubović verstanden wurde, letzteren den Herrschaftsanspruch abgesprochen haben. Dies wäre auch durch die schon zu diesem Zeitpunkt nachweisbare Verbreitung der Chronik von Ioannina im Zusammenhang zu sehen.⁵⁴

So wird in Bezug auf die Ikone klar, dass einerseits falls der zwölfte Apostel tatsächlich Thomas Preljubović darstellen soll, dies nicht während seiner Lebenszeit passiert sein kann, denn so müsste er zumindest gleichgestellt mit Maria auftreten, wie innerhalb des Cuenca Diptychons oder der Stiftungsurkunde für die Muttergottes Gabalotissa. Gleichzeitig dürfte die Geste von Jesus auch nicht nur als Glaubensbestätigung zu verstehen sein, sondern viel mehr als eine Legitimation von Marias Erbe als Basilissa und dadurch als Despotin von Ioannina, denn auch die Art, wie Jesus die Krone berührt, könnte auch gängige Krönungsdarstellungen evozieren. So bezeichnet auch Cvetković (2002, S. 364) die Darstellung als eine, die „connects Divine with royal“. Diese Art von Beweis ihres rechtmäßigen Herrschaftsanspruchs dürfte Maria direkt nach Thomas' Ermordung benötigt haben, da die politische Situation nicht nur äußerst gefährlich war, sondern sie auch rasch wiederverheiratet werden musste.

Zuletzt sei besonders bei dieser Ikone die Auftraggeberschaft der Maria in Frage gestellt. Selbst wenn die obige Interpretation denkbar wäre, gibt es grundsätzlich keine Beweise dafür, dass tatsächlich Maria diese Ikone gestiftet hätte.⁵⁵

4.4 Liturgische Geräte

Die mit Thomas und Maria assoziierten liturgischen Geräte sind allesamt auf dem Berg Athos erhalten, und zwar in den zwei wichtigsten Klöstern, dem Kloster Megisti Lavra und dem Vatopedi Kloster. Gemäß den Inschriften, die sich auf jedem der Objekte befinden, können sie einer Stiftung des Thomas' Preljubović zugeschrieben werden.

4.4.1 Patene, Kloster Megisti Lavra, Athos

Die Patene (Abb. 9) im Kloster Megisti Lavra hat einen Durchmesser von 12,5 cm und ist aus vergoldetem Silber gefertigt und mit Email, Perlen und Halbedelsteinen bestückt (Loverdou-Tsigaridas 1997, S. 83-84). Alle Figuren und Inschriften sind derart ziseliert oder graviert, dass

⁵⁴ Im Varlaam Kloster wurde noch zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine Ausgabe der Chronik von Ioannina aufbewahrt, die Uspenskij (1896) kopierte und deren Abschrift Cirac Estopañán (1939, S. 29-30, 1943, S. 62-63) ins 16. Jahrhundert datiert.

⁵⁵ So könnte sie durch Joasaph selbst zu Ehren seiner Schwester in Auftrag gegeben worden sein. Es ist auch möglich, dass er selbst in der Person des zwölften Apostels dargestellt wurde.

der Hintergrund durch die Schraffur ausgehoben wird und dadurch die Formen als Positiv klar erkennbar bleiben. Strukturell wird die Patene aus drei konzentrischen Kreisen gebildet. In der Mitte ist innerhalb eines runden Feldes der Schmerzensmann zu sehen. Der Rand des Bildfeldes ist als eine eucharistische Inschrift ausgeführt (ebda., S. 84). Von dieser gehen sechs halbkreisförmige Segmente aus, dessen Felder keine Abbildung besitzen.⁵⁶ Diese schreiben sich in den nächsten Kreis ein. Die daraus entstehenden Zwickelfelder sind mit Rankenornamenten, in die ein Kreuz eingezeichnet ist, geschmückt. Von diesem nächsten Kreis gehen wiederum acht halbkreisförmige Segmente aus, die jeweils durch eine Engelsbüste ausgefüllt werden. Die Zwickelfelder, die sich hier wiederum zum Rand der Patene bilden, waren womöglich alle mit kleinen Emailplättchen ausgefüllt, von denen nur mehr zwei erhalten sind. Diese sind in transluzidem Relief-Email⁵⁷ ausgeführt und zeigen ebenfalls Engelsbüsten. Der Rand der Patene war mit Halbedelsteinen und Perlen, die in vierpassförmigen Fassungen eingesetzt waren, besetzt. Von dieser Verzierung sind großteils nur mehr die Fassungen erhalten.

Am Boden auf der Rückseite der Patene, genau hinter dem Medaillon mit der Darstellung des Schmerzensmannes ist die Inschrift (Abb. 10) angebracht, die den Stifter Thomas Preljubović als „ΘΩΜΑΣ ΔΕΣΠΟΤΗΣ ΚΟΜΝΗΝΟΣ ΠΡΕΑΛΙΜΠΙΟΣ“⁵⁸ ausweist.

Diese Patene, die lange Zeit unbekannt geblieben ist, wurde erstmals durch Loverdou-Tsigaridas (1997) publiziert. Sie wird von Beginn an als ein Stück angesehen, das aus der Muttergottes Gabalotissa stammt und wahrscheinlich nach Thomas Tod in das Kloster Megisti Lavra gebracht wurde (ebda., S. 83). In diesem Zusammenhang datiert sie die Patene in die Jahre zwischen 1360 und 1366, ohne dabei zu bedenken, dass Thomas Preljubović zu diesem Zeitpunkt – er wurde erst 1366/67 Despot in Ioannina – noch nicht diesen Titel trug (ebda., S. 85). Zudem zählt das detaillierte Inventar weder liturgische Geräte auf, die Thomas Preljubović nach 1366/67 nach Vodena geschickt hätte, noch werden besondere Merkmale der liturgischen Geräte erwähnt. Die Tatsache, dass ein venezianischer Baldachin („σκέπη“) benannt wird, zeigt aber, dass ein gewisses Bewusstsein für Formensprache existiert hat (vgl. Lemerle, et al. 1979, S.

⁵⁶ Loverdou-Tsigaridas (1997, S. 84) vermutet allerdings, dass diese Felder durch Emailplatten ausgefüllt waren.

⁵⁷ Dies behauptet Durand (2004, S. 340), während Loverdou-Tsigaridas (1997, S. 84) schreibt, dass es sich hierbei um Zellenschmelz handelt. Die Abbildung, die mir zur Verfügung steht, erlaubt nicht nachzuprüfen, welche Information korrekt ist.

⁵⁸ Dtsch. Übers.: „Thomas der Despot Komnenos Preljubović“.

107, Loverdou-Tsigaridas 1997, S. 82, 85). Dies zeigt, dass die Objekte in den Klöstern auf dem Berg Athos nicht aus dem Kloster der Muttergottes Gabaliotissa stammen können.

Denn wie Loverdou-Tsigaridas weiters bemerkt, zeichnet sich diese Patene insbesondere dadurch aus, dass eine rein byzantinische Ikonografie mit einer zum Teil lateinischen Technik verbunden wird. So ist die Art des Ziselierens, aber vor allem die Verwendung von transluzidem Relief-Email und die Form der Fassungen für die Halbedelsteine und Perlen, laut Loverdou-Tsigaridas, sehr untypisch für die byzantinische Kunst, hingegen oft in venezianischen Kunsthandwerken anzutreffen. Durch diese eigenartige Verschränkung von Byzantinischem und Lateinischem sieht sie die Werkstatt entweder in Ioannina, oder sogar in Venedig angesiedelt (ebda., S. 84-85).

Bedauerlicherweise hat sich seitdem keiner mehr mit diesem liturgischen Gerät beschäftigt. Es findet bloß eine kurze Erwähnung, wenn die Stücke besprochen werden, die sich im Vatopedi Kloster befinden. In diesem Zusammenhang fügt Durand (2004, S. 340-341) zu der latinisierenden Technik auch die Haltung, Gesichter und Bekleidung der Figuren als durchaus gotisierend, wie dies in der Gegend von Siena zu finden ist, hinzu. Er sieht die Werkstatt entweder auch in Venedig, oder im dalmatischen Raum, oder aber auch, insbesondere wegen den griechischen Inschriften, in Thessaloniki angesiedelt.⁵⁹

4.4.2 Patene, Vatopedi Kloster, Athos

Im Vatopedi Kloster ist eine weitaus größere Patene (Abb. 11) erhalten. Sie hat einen Durchmesser von 28 cm und ist ebenso aus vergoldetem Silber mit Email, Perlen und Halbedelsteinen gefertigt.⁶⁰ Die Struktur ist die gleiche, wie die der Patene im Kloster Megisti Lavra, bestehend aus drei konzentrischen Kreisen. Auf dieser Patene wird im Medaillon in der Mitte die Begräbnisklage dargestellt.⁶¹ Diese ist so wie alle anderen emaillierten Flächen in transluzidem Relief-Email ausgeführt. Von diesem mittleren Bildfeld bilden sich acht Halbkreissegmente aus, in die sich Cherubim einschreiben. Diese sind in der gleichen Technik

⁵⁹ Sowohl Loverdou-Tsigaridas (2009, S. 79-80) als auch Durand (2009, S. 54-55) wiederholen unkritisch ihre zuvor formulierten Thesen im Ausstellungskatalog zur Pariser „Le Mont Athos et l'Empire byzantin“ Ausstellung. Aus diesem Grund werde ich in der Folge nicht mehr weiter auf diese Texte eingehen.

⁶⁰ Im Ausstellungskatalog zur Pariser Ausstellung 2009 ist ein Fehler unterlaufen, da statt 28 cm nur 14,2 cm Durchmesser angegeben sind (vgl. Loverdou-Tsigaridas 1997, S. 83, Bonovas 2009, S. 166).

⁶¹ Die dargestellte Szene wird durch die Inschrift „Η ΑΠΟΚΑΘΗΛΩΣΙΣ“ als Grablegung Christi ausgewiesen und unterstreicht somit nicht den Moment der Trauer und der Klage, wie es normalerweise bei dieser Ikonographie erwartet werden würde (vgl. Loverdou-Tsigaridas 1998, S. 480, 658).

ausgearbeitet, wie die Abbildungen auf der Patene im Kloster Megisti Lavra, bei der nur der Hintergrund und die Konturen eingraviert sind und somit der Eindruck entsteht, dass die Darstellung heraustritt. Auch die Zwickelfelder zwischen den Segmenten und dem nächst größeren Kreis sind hier mit den gleichen Motiven und in der gleichen Technik ausgearbeitet, wie jene auf der Patene im Kloster Megisti Lavra. Von dem nächsten Kreis gehen wiederum acht Halbkreissegmente aus, die sich in den Rand der Patene einschreiben. Innerhalb der Bildfelder sind auch hier Engel dargestellt. Diese sind aber im Gegensatz zu der anderen Patene, auf der sie nur ziseliert sind, in transluzidem Relief-Email ausgeführt. Die Zwickelfelder zum Rand hin sind in der gleichen Technik gearbeitet und enthalten einen eucharistischen Text, der in abwechselnd schwarzer und roter Farbe in ein Rechteck eingeschrieben ist. Der Rand ist mit Halbedelsteinen in hohen Fassungen und Perlen in Vierpassfassungen ausgestattet. Zwischen diesen Elementen, die sich jeweils abwechseln, sind wieder Rankenmotive, wie schon in den Zwickelfeldern des zweiten Kreises, zu finden.

Auch auf dieser Patene ist die Stifterinschrift (Abb. 12) auf der Unterseite angebracht, diesmal allerdings in einer Kreisform, die ein leeres Medaillonfeld umgibt. Sie kann als „ΔΟΥΛΟΣ Χ(ΡΙΣΤ)ΟΥ ΘΩΜΑΣ ΔΕΣΠΟΤΗΣ ΚΟΜΝΗΝΟΣ ΠΡΕΛΟΥΜΠΙΟΣ“⁶² (Loverdou-Tsigaridas 1998, S. 658) auf Thomas Preljubović verweisend gelesen werden.

Die Patene, sowie auch der Asteriskos und der Kelch im Vatopedi Kloster wurden 1996 erstmals in dem zweibändigen Werk zum Vatopedi Kloster publiziert.⁶³ Darin nimmt Loverdou-Tsigaridas (1998, S. 480-481, 658) an, dass die Patene Teil eines Geschenks von Thomas Preljubović war. Auch hier bemerkt sie, dass die vorhandene Ikonografie durchaus byzantinischen Vorbildern des 14. Jahrhunderts folgt und klar auf die Göttliche Liturgie verweist, doch ist die technische Ausarbeitung in einem westlichen Stil. Durand (2004, S. 340-341) bemerkt im Hinblick auf diese Patene die gleichen latinisierenden Charakteristika wie bei der Patene im Kloster Megisti Lavra vor allem in Bezug auf die Ziselierung, die Fassungen, das

⁶² Dtsch. Übers.: „Diener Gottes Thomas der Despot Komnenos Preljubović“.

⁶³ Dieses Buch war mir nur in der englischen Ausgabe zugänglich, die zwei Jahre später herauskam, vgl. Papangelos und Gravvalos (1998).

Relief-Email, aber auch die Haltung, die Gesichter und die Bekleidung der dargestellten Figuren und verweist somit auf die selben möglichen Orte der Herstellung.⁶⁴

4.4.3 Asteriskos, Vatopedi Kloster, Athos

Der hier behandelte Asteriskos (Abb. 13) ist ebenfalls aus vergoldetem Silber hergestellt. Er besitzt keine Inschrift, wie die anderen Gegenstände, die ihn mit Sicherheit mit Thomas Preljubović in Verbindung bringen könnte. Er wird aber einheitlich durch die Ähnlichkeit der Schriftform, die auch hier derart gearbeitet ist, dass der Hintergrund herausgraviert ist und somit die Buchstaben hervortreten, zu jener Schrift auf der Patene im Vatopedi Kloster geschlossen, dass diese zwei Objekte zusammengehörten (vgl. Loverdou-Tsigaridas 1998, S. 480-481, Bonovas 2009, S. 166).

Dieses Stück hat eine Gesamthöhe von 15 cm. Es hat eine Kreuzform, die aus zwei halbkreisförmigen Metallplatten gebildet wird. Über den Scheitelpunkt, an dem die zwei Teile zusammengehalten werden, ist ein dreidimensionaler Vogel, wahrscheinlich eine Taube, angebracht. Auf den Außenseiten der Platten verläuft eine Inschrift, die in regelmäßigen Abständen von Rosetten unterbrochen wird. Sie beginnt vor dem Kopf der Taube und ist nach Matthäus 2,9-10 als Verweis auf den Stern von Bethlehem zu lesen, ebenso wie die Bezeichnung dieses Gerätes als „Asteriskos“ im allgemeinen.

Dieser Asteriskos wurde selten in der Forschung erwähnt. Im Normalfall passiert dies in einem Atemzug mit der Beschreibung und Analyse der Patene (vgl. Loverdou-Tsigaridas 1997, S. 83, 1998, S. 481, Durand 2004, S. 340, Bonovas 2009, S. 54,166). Die einzige bedeutende Erwähnung findet er durch Ballian im Katalog zu „Faith and Power“ (2004, S. 120-121), die darauf hinweist, dass der Asteriskos in seiner Größe nicht zur Patene im Vatopedi zu passen scheint und, dass dieses, womöglich von Thoms Preljubović gestiftete Stück das einzige noch erhaltene aus byzantinische Zeit darstellt, neben dem Asteriskos aus dem sechsten Jahrhundert aus dem Sion Schatz in Dumbarton Oaks.

4.4.4 Kelch, Vatopedi Kloster, Athos

Das außergewöhnlichste Objekt dieser Sammlung an liturgischen Geräten stellt der im Vatopedi Kloster erhaltene Kelch (Abb. 14) dar, der wie die anderen liturgischen Geräte im selben Kloster

⁶⁴ Spengos (2004, S. 30) ist in ihrem Versuch ein künstlerisches Zentrum in Ioannina nachzuweisen darum bemüht den Herstellungsort dieser Patene und somit aller liturgischen Geräte im Vatopedi Kloster in der Regierungsstadt von Thomas Preljubović und Maria Palaiologina zu sehen.

aus vergoldetem Silber, Email, Perlen und Halbedelsteinen gefertigt ist. Er ist 39,5 cm hoch mit einem Fußdurchmesser von 19,9 cm (Bonovas 2009, S. 166).

Der Fuß des Kelches besitzt eine Sechspassform, die sich mit sechs spitz zulaufenden Dreiecken abwechselt. Auf jedem Pass ist jeweils ein Medaillon aus transluzidem Relief-Email angebracht. Die Darstellungen zeigen auf der einen Seite Jesus flankiert von den Kirchenvätern Johannes Chrysostomos und Basileos dem Großen und auf der anderen Seite Maria Orans umgeben von den heiligen Kyril und Athanasios. Über ihnen auf dem Stück, das sich zu einem hexagonalen Übergang zum Schaft formt, sind sechs in Relief gegossene Engelsbüsten montiert. Über einem Rand ist ein hervorstehendes sechseitiges Band, das eine Einheit mit dem Schaft bildet, angebracht. Auf diesem Band ist in rotem, transluzidem Relief-Email, in der Technik wie die Inschrift auf der Patene im Vatopedi Kloster, der Hinweis auf den Stifter „ΘΩΜΑ/Σ ΔΕΣ/ΠΙΟΤΗΣ Κ/ΟΜΝΗΝ/ΟΣ ΠΙΠΕ/ΛΟΥ-ΜΠΙΟΣ“⁶⁵ (Loverdou-Tsigaridas 1998, S. 657) (Abb. 15) zu lesen. Auf dem ebenfalls sechseitigen Schaft sind wiederum in Email Büsten die zwölf Aposteln zu sehen. Der Knauf, dessen Ecken durch Emailplättchen mit Rankenornamenten abgerundet sind, besitzt sechs Rotuli. Der Korb wird durch sechs Emailplatten ausgebildet, die durch einen Perlenkranz, über dem an den Ecken breite Halbedelsteinfassungen vorhanden sind, umrahmt wird. Auf den Emailplatten sind Engel dargestellt. Die Kupa ist steil und glockenförmig.

Der Kelch besitzt einen konvexen Deckel, dessen Rand von einer Krone gebildet wird. Die Verzierung ist durch ein dreizackiges Laubwerk ausgebildet, das eine Fleur-de-Lys-Form evoziert und jeweils einen Stein in der Mitte umgeben von drei Perlen besitzt. Die Kronenleiste wird abwechselnd von einer Emailplatte mit Rankenornamenten und einem von Perlen umgebenen Halbedelstein gebildet. Die Oberseite des Deckels besitzt vier, ebenfalls in transluzidem Relief-Email gearbeitete, Engelsbüsten. Auf dem Scheitel ist über einem Sockel ein vollplastischer, thronender Jesus gezeigt, der beide Hände zum Segensgestus erhoben hat. Die gesamte Hintergrundoberfläche des Fußes, sowie des Deckels ist mit gravierten Rankenornamenten verziert.

⁶⁵ Dtsch. Übers.: „Thomas der Despot Komnenos Preljubović“.

Auf der Unterseite des Deckels (Abb. 16) zeichnen sich die Formen und Konturen aller vier Engel plastisch ab. In der Mitte ist eine rechteckige Platte wiederum mit der Darstellung der Maria Orans angebracht.

Die Tatsache, dass dieser Kelch eine so einzigartige Zusammenstellung von gotischen und byzantinischen Formen und Motiven darstellt, hat dazu beigetragen, dass von den vier liturgischen Geräten, die mit Thomas Preljubović assoziiert werden, dieses am ausführlichsten behandelt wurde. So wurde der Kelch schon bei Lascaris (1957, S. 322) als eine Stiftung von Thomas Preljubović erwähnt. Loverdou-Tsigaridas (1998, S. 479-480) merkt in der Erstpublikation dieses Objektes an, dass sich der ikonografische Typus des thronenden Jesus, der mit beiden Händen segnet, sich z.B. in Chrysobullen zu Gunsten eines Wohltäters oder Heiligen finden lässt. Allerdings merkt sie auch an, dass Jesus und die reliefierten Engelsbüsten Ähnlichkeiten zu venezianischen Werken des 13. Jahrhunderts haben.⁶⁶ Dies bestätigt Ballian (2004, S. 119-120) und behauptet, dass die dreidimensionale Ganzkörperfigur des Jesus ganz untypisch für die byzantinische Kunst ist und, dass dies das einzige Beispiel, sowohl aus dem byzantinischen, als auch aus dem italienischen Raum ist, indem die Hinterseite des Throns sichtbar ist. Durand (2004, S. 340) sieht in der Christusfigur eine Ähnlichkeit zu Marien- oder Engelsdarstellungen auf italienischen Monstranzreliquiaren des 14. Jahrhunderts. Er ordnet auch den Stil der Engelsbüsten im Relief in die gleiche Zeit ein, doch sieht diese näher zu toskanischen Beispielen. Die großen geometrischen Steinfassungen sollen erstmals bei der Pala d'Oro um 1345 auftauchen, während die Krone ebenfalls im venezianischen künstlerischen Umfeld von Trogir und Zadar Vergleiche findet. In diesen Punkten stimmt Ballian (2004, S. 120) mit ihm überein.

Im Bezug auf die Motivation für diese Stiftungen, sieht Durand (2004, S. 344, 353-354) einen Zusammenhang mit dem Status des Thomas Preljubović als Fürst, dh. als autonomer Herrscher über ein kleines Gebiet, und seine Offenheit für westliches Formenrepertoire.⁶⁷ Eine ähnliche Verbindung sieht auch Ballian (2004, S. 120) und datiert so die Objekte vor 1382, dh. bevor Thomas den Despotentitel vom byzantinischen Kaiser erhielt. Gleichzeitig weist sie darauf hin,

⁶⁶ Sie widerspricht sich zum Teil hierin, indem sie auch schreibt, dass die Verbindung von reliefierten Figuren und flacher Ornamentik mit westlichen Beispielen des 15. Jahrhunderts zu vergleichen ist, vgl. Loverdou-Tsigaridas (1998, S. 479).

⁶⁷ Diese Schlussfolgerung steht im Zusammenhang mit dem Vergleich mit anderen erhaltenen Beispielen dieser Zeit und dieser Region, die vor allem auf Manuel Kantakuzene Palaiologos, Helena von Serres oder Johann Kanatakuzene verweisen.

dass keine Verbindung zwischen Thomas Preljubović und dem Vatopedi Kloster bekannt ist. Allerdings ist bekannt, dass Joasaph sich ab 1394 ungefähr zwei Jahre dort aufhielt und so sieht sie eine Möglichkeit darin, dass die Objekte im Vatopedi Kloster von Joasaph, über die Stiftung von Maria Palaiologina (siehe Kapitel 4.2.2), dorthin gelangt sind.

Es wird ganz deutlich, dass es der Forschung schwer fällt, diese durchaus einzigartigen Objekte zuzuordnen. Es werden Vergleichsbeispiele gesucht, doch scheinen keine wirklich passend zu sein. Während mit Sicherheit behauptet werden kann, dass in der Technik die Fassung der Halbedelsteine und das transluzide Relief-Email italienischen Ursprungs sind, so äußert sich dieser Einfluss auch in der Formensprache des Kelches und hier vor allem der Christusstatuette und der Ornamentik. Der Bezug zu Venedig wird immer wieder versucht herzustellen, doch kann dieser auch nicht überzeugend bewiesen werden, insbesondere mangels historischer Bezugspunkte. Auch die Tatsache, dass wiederum die Ikonografie und die Inschriften durchgehend byzantinisch sind, scheint darauf hinzuweisen, dass der Produktionsort doch in Griechenland, oder zumindest im Bereich von Ragusa, Trogir oder Zadar, Orte eines intensiven kulturellen Austausches zwischen Ost und West, zu suchen ist.

Vor allem bleibt in diesem Fall die Frage offen, wieso dieser Stil gewählt wurde. Laut Durand ist es eine Frage des Standes und der Mode (vgl. Durand 2004, S. 354, 2009, S. 55). Diese Schlussfolgerung erklärt jedoch nicht, warum, wenn diese Objekte tatsächlich von Thomas Preljubović gestiftet wurden, ein serbischer Despot von Ioannina Objekte in Venedig oder in Ragusa in Auftrag gibt, die in ihrer Verbindung byzantinischer und italienischer Elemente nicht simplen Vorgaben folgen, sondern ganz ungekannte neue Gebilde entstehen lassen. So kann ein Versuch unternommen werden diese Formensprache wieder mit den Vorfahren und dadurch legitimen Herrschern von Epirus in Verbindung zu bringen. Es hat sich insbesondere bei den Urkunden (Kapitel 4.2.1 und 4.2.2) gezeigt, dass ein Großteil der Argumentationslinie bei den Stiftungen über die gezielte Benennung der Erbschaftsverhältnisse funktioniert hat. Es sind leider keine gesicherten Objekte erhalten, die Auskunft darüber geben könnten, ob sich diese Benennung auch bildlich oder formal geäußert hat.

Unabhängig davon, ob Thomas Preljubović die liturgischen Geräte gestiftet hat, oder seine Frau Maria Palaiologina dies in seinem Andenken getan hat, könnten diese, viel eher als über den Umweg der serbischen Beziehungen zu Ragusa und damit zum venezianischen Umfeld, direkt

auf die noch bestehende Beziehung zur Orsini Familie und Kephallenia verweisen, die sich schließlich auch in der Wahl des Esau de Buondelmonti als Nachfolger von Thomas Preljubović widerspiegeln.

4.5 Architektur und skulpturale Fragmente

Angesichts der Tatsache, dass das Kloster der Muttergottes Gabalotissa nicht mehr erhalten ist, sind die einzigen Zeugnisse einer Bautätigkeit und dadurch einer allgemein größeren Präsenz der Maria Palaiologina und des Thomas Preljubović in Ioannina erhalten. Im Voraus ist schon zu sagen, dass es bezeichnend ist, dass die einzige dokumentierte Bautätigkeit sich lediglich auf die zwei Zentren ihres Machtbereiches, zunächst von 1360 bis 1367 in Vodena und danach von 1367 bis 1384 in Ioannina, beschränkt. Ebenso kann hervorgestrichen werden, dass die Monumente in Ioannina nur mit Thomas Preljubović in Verbindung gebracht werden können.

4.5.1 Wehrturm, Ioannina

Der hier behandelte Wehrturm (Abb. 17) ist ein Teil der äußeren Befestigungsmauer des Kastron von Ioannina. Er befindet sich direkt südlich des Haupteingangs im Inneren des Kastron in der heutigen Straße Thoma Palaiologou, die direkt auf seine Patronage zu verweisen scheint. In seinem erhaltenen Zustand ist der Teil, der von Thomas erbaut wurde, ca. acht Meter breit und elf Meter hoch. Dieser springt maximal 1,6 Meter aus der Mauerflucht hervor und besitzt in der Mitte eine Bogenöffnung, die womöglich als Zugang ins Innere des Turmes diente und ein Tonnengewölbe besitzt, und ebenfalls mittig darüber ist eine ca. 2,2 Meter hohe Flachnische (vgl. Vranoussis 1967-68, Tafel CXX). Im unteren Bereich, in etwa bis zum Bogenansatz in der Höhe von ca. 5,5 Metern, besteht der Turm aus unregelmäßigem Hausteинmauerwerk, das jenem der restlichen Befestigungsmauer sehr ähnlich ist. Ob diese in Verbund miteinander stehen, ist heute schwer zu erkennen, da die Ecken durch Pflanzen bewachsen sind. Gelegentlich sind an dem Turm Ausbesserungen durch Ziegel vorgenommen worden. In einer Höhe von ca. 8 Metern ist ein Fries angebracht, das auf beiden Seiten des Bogens eine Inschrift (Abb. 18) trägt, die heute nur noch links als „ΘΩΜΑΣ“ (=Thomas) lesbar ist. Ab dieser Höhe beginnt ein regelmäßigeres Mauerwerk aus ein oder zwei Lagen Ziegeln und einer Lage Hausteин, wobei jede zweite Lage als Kästelmauerwerk ausgeführt ist. Aus der hier beschriebenen Evidenz könnte geschlossen werden, dass sich die Bautätigkeit des genannten Thomas lediglich auf den Wiederaufbau des oberen Teils des Turmes bezieht, der

entweder schon verfallen oder durch fremde Angriffe zerstört worden war, kann aber nicht nachgewiesen werden.⁶⁸

Da es in der Geschichte des Despotats von Epirus zwei Herrscher Namens Thomas gab, wurde von Vranoussis die zumindest berechtigte Überlegung geäußert, dass der Wehrturm dem Thomas Komnenos Doukas zugeschrieben werden könnte.⁶⁹ In diesem Zusammenhang erwähnt er einen Bericht von einem gewissen Ignatios, der neben dem Namen „Thomas“, den Namen „Ioannis“ gesehen haben will. Vranoussis versucht dies auf eine falsche Lesung des Namens Anna zurückzuführen und bringt so die Möglichkeit ein, dass Thomas Komnenos Doukas und seine Mutter Anna Palaiologina damit gemeint gewesen sein könnten (vgl. ebda., S. 504-507).

Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass Thomas Komnenos Doukas von Epirus sich nicht um die Erhaltung der Stadt bemühte und somit auch nicht als der Verantwortliche für die Instandsetzung der Befestigungsmauer von Ioannina anzusehen ist, denn kurz nach seiner Ermordung stellten sich die Bewohner von Ioannina bereitwillig dem byzantinischen Kaiser Andronikos II. unter, der im Februar 1319 eine Chrysobulle ausstellen ließ, in der er der Stadt großzügige Vorteile zusprach und unter anderem den Status der Kirche von Ioannina zur Metropolis erhob.⁷⁰ Ebenfalls als wahrscheinlich anzunehmen ist, dass die Befestigungsmauer durch die wiederholten Angriffe der Albaner während der Regentschaft des Thomas Preljubović in Mitleidenschaft gezogen wurde und so auch wieder aufgebaut werden musste.⁷¹ Schließlich berichtet die Chronik von Ioannina auch von hohen Steuern, die der „Tyrann“ Thomas Preljubović der Bevölkerung auferlegt hat, sowie von der Enteignung der Kirche (vgl. Vranoussis 1962b, S. 80-81). Diese könnten als Reaktion auf die gefährdete Lage verstanden werden und die Tatsache, dass in die Verteidigung investiert werden musste.

⁶⁸ Orlandos weist darauf hin, dass das Mauerwerk im unteren Bereich türkenzeitlich wirkt, während der obere Teil vollkommen byzantinisch ist. Wie er sich allerdings diese zeitliche Abfolge hierbei vorstellt, bleibt unklar (vgl. Orlandos 1930, S. 2).

⁶⁹ Während Orlandos (1930, S. 8) und ihm folgend Lascaris (1957, S. 322) noch mit Sicherheit davon ausgeht, dass es sich in diesem Fall um Thomas Preljubović handelt, sind Vranoussis (1967-68, S. 506-507) und Soustal und Koder (1981, S. 167) dahingehend etwas vorsichtiger.

⁷⁰ So behaupten Soustal und Koder (1981, S. 166) und Nicol (1984, S. 83), während Vranoussis (1967-68, S. 446) und Soustal (1975, S. 143) noch der Meinung sind, dass sie schon 1285 als Metropolitankirche galt. Zur Chrysobulle von Andronikos II. allgemein, siehe Nicol (1984, S. 83-89) und Soustal (1975, S. 143-149).

⁷¹ Vgl. vor allem die Belagerung der Stadt im Jahre 1379, die in der Chronik von Ioannina ausführlich beschrieben wird (vgl. Vranoussis 1962b, S. 87-89).

4.5.2 Grabplatte des Thomas Preljubović

Das Grab des Thomas Preljubović wurde am 5. März 1795 entdeckt, als Ali Pasha die Fundamente für seinen Serail auf der südöstlichen Akropolis von Ioannina legte. So berichtet jedenfalls Kosmas Balanos, der von Ali Pasha beauftragt wurde die Inschrift auf der Platte zu lesen. Die Geschichte der Entdeckung der Grabplatte wurde von jenem Kosmas Balanos⁷² (1731-1808) niedergeschrieben und in der Zeitschrift *Eleutheria* 1924 posthum erstmals publiziert. Der Wissenschaft wurde der Text jedoch erst in einem umfassenderen Sinne zugänglich, als Vranoussis (1967-68, S. 484-488) diesen innerhalb seines Artikels zum Kastron von Ioannina erneut veröffentlichte.⁷³ Dieser Text kann als einziges originäres Zeugnis zum Grab des Thomas Preljubović gelten neben der etwas unbestimmten Bemerkung von Hughes in einer Fußnote: „This opinion seems to have arisen from a monumental inscription discovered in digging for the foundations of a house in Ioannina, which signifies HERE LIES DUKE THOMAS, GOVERNOUR OF IOANNINA. This Mr. Jones saw, but I did not“ (Hughes 1820, S. 9).

So berichtet Balanos, dass Ali Pasha mehrere Häuser im Gebiet um die Fethiye Camii auf der südöstlichen Akropolis gekauft habe um dort einen Turm und seinen Serail mit mehreren Gemächern für Frauen und Männer errichten zu lassen. Dabei sei ein Kasten mit heiligen Gefäßen zum Vorschein gekommen, ebenso wie Gebäudeteile mit Kuppeln und welche mit Knochen und er habe Balanos bestellt, damit dieser ihm erklärt worum es sich dort handeln könnte (Vranoussis 1967-68, S. 485-486). So wird er in der Nacht vom 5. März 1795 erneut von Ali Pasha gerufen um in eine Grube herabzusteigen und die dort gefundene Inschrift zu lesen. Balanos stieg hinunter und trat auf eine Platte, die die Länge eines ganzen Mannes hatte. Die Breite war die Hälfte der Länge. Die Platte war die Oberseite eines Quaders. Auf der Platte waren Buchstaben eingemeißelt und mit rotem Wachs ausgefüllt, die als Großbuchstaben in etwa die Größe eines Zeigefingers hatten. Die Inschrift, die entlang der vier Seiten der Platte

⁷² Vranoussis (1967-68, S. 482-483) weist darauf hin, dass die Urheberschaft des Berichtes womöglich eher einem gewissen Turturis als Kosmas Balanos zuzuschreiben sei und, dass Letzterer wahrscheinlich damit in Verbindung gebracht wurde, da er von anderen historischen Berichten bekannt ist. Da auch Vranoussis in weiterer Folge trotzdem von Balanos spricht, werde auch ich hier den Urheber des Berichtes über die Entdeckung des Grabes als Kosmas Balanos bezeichnen, dies aber wohl bedenkend, dass dieser Name nur stellvertretend für einen griechischen Gelehrten aus Ioannina jener Zeit steht.

⁷³ Es dürfte sich dennoch seitdem niemand eingehender mit dem Grab des Thomas Preljubović beschäftigt haben. In Nicol (1984, S. 154) findet es nur eine kurze Erwähnung. Cirac Estopañán (1939, S. 28, 1943, S. 61-62), der diesen Bericht schon früher erwähnt, datiert die Entdeckung des Grabes sogar irrtümlich auf das Jahr 1789.

verlief, lautete nach dem Uhrzeigersinn auf der Nordseite „ΘΩΜΑΣ ΓΙΧΑΡΗΝ ΠΡΕΗΛΛΑΠΟΣ ΔΕΣΠΟΤΗΣ“, auf der Ostseite „ΕΓΚΑΛΩΠΙΣΑΣ“, auf der Südseite „ΤΑΦΟΝ ΕΓΚΑΛΩΠΙΣΑΣ ΚΑΙ ΜΑΡΜΑΡΩΣΑΣ“ und auf der Westseite „ΘΕΟΣ ΕΓΚΑΛΑΦΙΣΗΣ“ (ebda., S. 487).⁷⁴ Balanos sei bei dem Lesen des Namens erschrocken, da er sich an die schlechten Taten des Thomas erinnerte und habe auf die Frage des Ali Pasha, was dieser Thomas denn für ein Mensch gewesen sei, entsprechend geantwortet. Als Ali Pasha erfahren wollte, was sich hinter der Platte verbarg, habe er diese zerstört. Er fand aber nur die Knochen des Thomas. Nach einigen Tagen haben sie allerdings entdeckt, dass sich diese im allerheiligsten Bema der alten Metropolis des Pantokrators befand. Dieser Bau sei aus Ziegelsteinen errichtet worden, soll einen Glockenturm besessen haben und soll künstlerisch und ästhetisch gewesen sein. Ali Pasha habe diesen aber vollständig zerstört (ebda., S. 487-488).

Bevor eine Analyse des überlieferten Berichtes von Balanos möglich ist, sei an dieser Stelle angemerkt, dass sich die zwei erhaltenen Erwähnungen der Grabplatte des Thomas Preljubović widersprechen. So spricht Balanos davon, dass die Platte und das gesamte Gebäude zerstört wurden, während Hughes von einer monumentalen Inschrift⁷⁵ gehört zu haben scheint, und diese weicht gänzlich von der durch Balanos überlieferten Inschrift ab. Während Hughes nur einen „Thomas, Governour of Ioannina“ erwähnt, wird in der Abschrift von Balanos klar, dass es sich nur um Thomas Preljubović handeln könnte. Diese divergierenden Belege können allerdings in diesem Fall auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass Hughes, wie er selber schreibt, nur von einem Mr. Jones davon berichtet bekommen hat. So kann angenommen werden, dass der Bericht von Balanos eher der Wahrheit entspricht, obwohl klar ist, dass es sich hier wohl auch um eine tendenziöse und zum Teil unpräzise Schrift handelt.

Es verwundert zunächst einmal nicht, dass Thomas Preljubović eine Grabplatte besaß. So berichtet sogar die Chronik von Ioannina, dass ihm eine angemessene Bestattung zu Teil wurde (vgl. Vranoussis 1962b, S. 94). Doch es wird nicht berichtet wo diese stattfand und so könnte die wohl wichtigste Information in diesem Zusammenhang, der Hinweis bei Balanos sein, dass

⁷⁴ So ist die Inschrift in der Abschrift wiedergegeben, die in Eleutheria publiziert wurde. Lamprides hat den gleichen Bericht von Kosmas Balanos wohl in einer anderen Abschrift zur Verfügung gehabt, denn er gibt die Inschrift wieder als im Norden „ΘΩΜΑΣ ΓΙΡΧΑΝ ΠΡΙΑΛΠΟΣ ΔΕΣΠΟΤΗΣ“, im Osten „ΕΓΚΟΛΠΙΣΑΣ“, im Süden „ΤΑΦΟΣ ΑΓΓΕΛΩΠΙΣΑΣ ΚΑΙ ΜΑΡΜΑΡΟΣΑΣ“ und im Westen „ΘΕΟΣ ΕΓΚΟΛΟΦΙΣΑΣ“ (vgl. Vranoussis 1967-68, S. 494).

⁷⁵ Diese soll Hughes laut Vranoussis im Mihrab der Fethiye Camii gefunden haben (vgl. ebda., S. 489).

Thomas Preljubović offensichtlich im Bema Bereich einer Kirche begraben wurde, die zu jenem Zeitpunkt als die Metropolitankirche bekannt war.

Vranoussis elaboriert in seinem Artikel über das Kastell von Ioannina die Lokalisierung der Metropolis, ihre Geschichte, sowie ihr Patrozinium. Er zeigt, dass spätestens in der Chrysobulle von Andronikos II. die Bedeutung des Erzengel Michaels als Schutzpatron der Stadt Ioannina deutlich wird und dass dies offensichtlich auf die Gründung der Stadt durch Michael Komnenos Doukas zurückzuführen sei. So wurde auch die Metropolitankirche dem Taxiarchen Michael geweiht (Vranoussis 1967-68, S. 446-447). Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, dass in der Chronik von Ioannina der Sieg über die Albaner 1379, während diese die Stadt belagern, dem Erzengel Michael zugeschrieben wird und weder Thomas Preljubović noch Maria Palaiologina in Bezug auf diesen Kampf erwähnt werden (vgl. Vranoussis 1962b, S. 88).

Als Esau de Buondelmonti der Stadt Ioannina ihre Privilegien im Jahre 1408 bestätigt ist die Metropolitankirche auch noch als dem Michael geweiht erwähnt (vgl. Vranoussis 1967-68, S. 461). Dennoch gibt es später einerseits Berichte darüber, dass die Metropolitankirche durch die Türken zerstört wurde, auch, dass sie einige Jahrhunderte als eine monumentale Ruine weiter bestand und, dass der Plan bestand an ihrer Stelle eine Moschee zu errichten, die dann 1612/1613 womöglich als Fethiye Camii ausgeführt wurde. 1611 dürfte jedenfalls schon die Pantokratorkirche als Metropolitankirche in Verwendung gewesen sein (vgl. ebda., S. 462-469).

So äußert sich Vranoussis etwas verwirrend im Hinblick auf die Identifikation der Kirche, in der Thomas Preljubović begraben wurde, denn er will sich nicht darauf einigen, ob nun das Bema der mittelalterlichen Metropolitankirche, also der Taxiarchenkirche, oder der Pantokratorkirche in dem Text gemeint ist. Einerseits ist er der Meinung, dass Thomas wohl dort begraben sein könnte, wo auch die anderen Despoten begraben wurden,⁷⁶ andererseits bemerkt er, dass es auffällig ist, dass neben seinem Grab nicht auch andere Gräber, z.B. der Maria oder des Esau gefunden wurden. Doch erwähnt er ein entscheidendes Faktum: Die Ehre im Sanktuarium begraben zu werden, kann nur dem Stifter der Kirche zu Teil werden (ebda., S. 490-492).

Entscheidend dabei ist, dass dies somit der einzige Hinweis auf eine Stiftertätigkeit des Thomas Preljubović, abgesehen von dem Wehrturm, innerhalb von Ioannina darstellt. Der Zwiespalt, ob

⁷⁶ An dieser Stelle sei zu erwähnen, dass Ioannina erst seit Thomas Preljubović Hauptstadt eines Despotats ist und es dadurch wahrscheinlicher ist, dass seine „Vorgänger“ eher ihre letzten Ruhestätten in Arta fanden. Es ist aber denkbar, dass die Metropolen selbst in der Metropolitankirche begraben wurden.

es sich bei dieser Kirche nun um die Michaelskirche oder die Pantokratorkirche handelt, könnte allerdings indirekt dadurch geklärt werden, dass wir in der Chronik von Ioannina starke Hinweise darauf haben, dass er einerseits gegen die Metropolen agierte und andererseits schon zu Beginn seiner Regierungszeit die Metropolenkirche ihres Schmuckes beraubt und verpfändet hätte (vgl. Vranoussis 1962b, S. 80-81, 93). So scheint es plausibel, dass der Bericht von Balanos tatsächlich der Wahrheit entsprechen könnte und es sich bei der Kirche, in dessen Bemabereich Thomas Preljubović begraben war, um die Pantokratorkirche handelt. Diese war, wie er berichtet, aus Ziegelsteinen erbaut, mit einem Glockenturm ausgestattet und künstlerisch schön (vgl. Vranoussis 1967-68, S. 488).

Vranoussis äußert am Ende seiner Ausführungen über das Grab von Thomas Preljubović im Zusammenhang mit dem Versuch dem Wort nach Thomas, das entweder als „ΓΙΧΑΡΗΝ“ in Eleutheria oder als „ΓΙΡΧΑΝ“ über Lamprides' Überlieferung (vgl. ebda., S. 494-495) gelesen wurde, einen Sinn zu geben, den berechtigten Zweifel, dass wir die Inschrift richtig zusammensetzen, da sehr viele Teile zu fehlen scheinen. Es dürfte die Inschrift durchgängig auf allen Seiten verlaufen sein und so ist es möglich, dass Thomas das Grab „nur“ in Ehren von jemand anderem gestiftet hat und gar nicht selbst dort begraben war. Wenn wir bedenken, dass die Tochter von Thomas und Maria 1374/75 während der Pest wahrscheinlich gestorben ist, wäre so eine Konstruktion, wie sie Vranoussis vorschlägt wohl denkbar.

Gleichzeitig ist die Evidenz eines Grabes im Bemabereich einer Kirche äußerst ungewöhnlich. Ein Phänomen, das hingegen geläufiger ist, sind Inschriftentafeln, die darauf hinweisen, dass heilige Gebeine in die Kirche transferiert und im Bemabereich aufgestellt oder begraben wurden. Dies würde auch nicht im Widerspruch mit Balanos' Erzählung stehen, die berichtet, dass sich hinter der Platte nur Gebeine befanden. In so einem Fall könnte Thomas Preljubović heilige Gebeine nach Ioannina gebracht haben und diese entweder für eine von ihm neu erbaute oder renovierte Kirche bestimmt haben. Auch wenn diese mögliche Interpretation der Inschriftentafel nicht nachweisbar ist, so verweisen doch alle Lese- und Widmungsversuche auf die Tatsache, dass das Bema, in dem diese Tafel gefunden wurde zu einer Kirche gehört, die von Thomas Preljubović gestiftet worden sein muss.

5. Schlussbemerkungen

Thomas Preljubović und Maria Palaiologina waren stark um ihr Seelenheil bemüht. Dieser Eindruck wird zumindest durch die hier analysierten Stiftungen vermittelt, die alle möglichen Sphären der frommen Patronage umfassen, von Kirchen und Klöstern, über Ikonen, Reliquien, Kreuzen und Büchern zu liturgischen Geräten. Es war ihnen auch stets wichtig damit ihren Namen zu verewigen. Es ist zwar heutzutage nicht mehr möglich die Gesamtheit der Stiftungen sowie der schriftlichen und bildlichen Zeugnisse dieses Paares zu rekonstruieren, dennoch wissen wir relativ viel über das historische und materielle Erbe dieses Paares, das ein vergleichsweise kleines Gebiet in einer äußerst turbulenten Zeit regierte. Dieses detaillierte Wissen ist vor allem der erhaltenen Chronik von Ioannina zu verdanken. Doch gleichzeitig hat sich gezeigt, dass diese Schrift auch die größte historische Gefahrenquelle darstellt. So wurden zumeist die erhaltenen materiellen Zeugnisse unkritisch durch diese Chronik interpretiert.

An dieser Stelle möchte ich anhand von drei Fragen aufzeigen, welche zusätzlichen Erkenntnisse die Analyse der Stiftungen geliefert hat und an welchen Stellen noch Bedarf besteht sich vertiefender mit dem Befund auseinanderzusetzen.

5.1 Die Stiftungen und Fragen der Herrschaftslegitimation

„Die Basilissa Maria besaß nach der Chronik die Legitimität der Herrschaft in Joannina de jure, denn sie war durch ihre Eltern Symeon und Thomais die Erbin des Throns von Serbien und Epeiros...Im Gegensatz zu Maria erscheint der serbische Despot als ein widerrechtlicher Eindringling, welcher der basilissa nur des Friedens wegen zum Mann gegeben wurde. Er war ein Fremder, ein Thronräuber ohne Liebe und ohne Frömmigkeit...“⁷⁷ (Cirac Estopañán 1939, S. 40). Diesen Eindruck, den Cirac Estopañán in Bezug auf die Chronik von Ioannina hier beschreibt, ist einer, der sich durch die gesamte Rezeption des Herrscherpaares zieht. Vor allem wegen deren Darstellung innerhalb der Chronik wird stets klar darauf verwiesen, dass die rechtmäßige Herrscherin von Ioannina Maria Palaiologina ist, die ein Spross der über Jahrzehnte regierenden Herrscherfamilie war. Auch wenn Esau de Buondelmonti in dieser Chronik weitaus besser dargestellt wird als Thomas Preljubović, so wird auch er nur durch die

⁷⁷ Ganz ähnlich beschreibt Mavromatis (1980, S. 281) die in der Chronik von Ioannina übermittelte Grundeinstellung: „Enfin, l’auteur de la chronique de Janina considère que la basilissa Maria est la ‚souveraine naturelle‘ (*φυσική κυρία*) pour souligner que le ‚tyran‘ Thomas n’a pas un droit direct sur l’héritage du despotat.“

Heirat mit Maria als Despot legitimiert. Osswald (2007, S. 153) schreibt hierzu: „The weddings were indeed a way to acquire legitimacy. The author of the Chronicle of Ioannina states that Thomas Preljubovic ruled as the husband of Maria Angeline, daughter of basileus Symeon; see Chron. Ioann. §16.II.25-26, §28II.10-11...After the assassination of Thomas, a council reuniting Joasaph, Maria ,and the elite of the archons' decided that Esau Buondelmonti would marry Maria and become Despot. (Chron.Ioann. §29,II.3-6)“. Während diese Argumentationslinie, die sich ausschließlich auf die Chronik von Ioannina und den Stammbaum der Maria Palaiologina stützt, innerhalb der Geschichtsschreibung vollkommen akzeptiert wird, so wurde bis jetzt kaum ein Blick auf die Stiftungen geworfen, um in dieser Hinsicht die historischen Personen selbst sprechen zu lassen. So schreibt Ostrogorsky (1931, S. 166) in einer Fußnote, indem er sich auf die falsche Annahme stützt, dass sich Thomas in der Beischrift auf dem Cuenca Diptychon als Palaiologos benennt: „Noch mehr spricht indessen dafür, daß Thomas die stolzen Namen, die er auf unserer Inschrift führt, seiner Gattin Maria Angelina zu verdanken hatte. Wir sehen, wie gerade im Epirus damals Generationen für Generationen dynastische Namen infolge ehelicher Verbindungen auf die slavischen Machthaber übergehen:...Symeon der Palaiologe war mit Annas Tochter, Thomais, verheiratet und Thomas Preljubović, der die Tochter der Thomais, Maria Angelina, zur Frau erhielt, ließ sich Komnenos Palaiologos nennen“. Die spezifische Annahme, die hier geäußert wird, kann, wie im Kapitel 4.3.2 gezeigt, zwar widerlegt werden, gleichzeitig ist dies aber auch der einzige Versuch, diese Art von Informationen aus den Beischriften der bildlichen Zeugnisse zu ziehen.

Wenn doch die Stiftungen im Hinblick auf Fragestellungen der Herrschaftslegitimation betrachtet werden, dann bieten sich ausschließlich die Stiftungsurkunden von 1375 dankbar an. So kann hier der Artikel von Mavromatis (1980, S. 276-277) herausgegriffen werden, der die Form, in der diese Stiftung verfasst ist, auf die byzantinische Sonderstellung eines fürstlich regierenden Herrschers und das dafür fehlende Rechtsvokabular zurückführt. Er zeigt auch auf, dass womöglich Maria Palaiologina die Güter von Andronikos Palaiologos als Mitgift vererbt bekam und schon aus diesem Grund rechtlich ihre Unterschrift auf der Urkunde vorhanden sein musste. Er betont aber auch, dass „pour Thomas et Maria la seule source de leur pouvoir sur le despotat est l'arbre généalogique de Maria. Il ne s'agit pas d'un trait particulier de Preljubović seulement; le despote Esaù, lui aussi, émettra des actes ,privés' mais signés par un despote...En Epire...les rapports entre prince et son pouvoir...s'expriment en des termes

exclusivement de possession; il s'agit des affaires de famille..." (Mavromatis 1980, S. 281).

Mavromatis' Feststellung kann allerdings nicht nur auf die Stiftungsakte der Muttergottes Gabalioissa bezogen werden, sondern insbesondere auch auf den Schenkungsbrief von 1386, die Ikone des ungläubigen Thomas, aber auch auf die Tatsache, dass Thomas Preljubović und Maria Palaiologina nur an ihren „Regierungssitzen“ in Vodena und Ioannina Kirchen erbaut haben.

Im Schenkungsbrief an ihren Bruder Joasaph streicht Maria Palaiologina das ihr von ihrem Onkel, dem Despoten Nikephoros, vererbte Kreuz und die Schutzbedeutung, die sie diesem Objekt beimisst, heraus (vgl. Solovjev und Mošin 1936, S. 223). Auch hier zeigt sich auf ähnliche Weise wie in Bezug auf die Besitzungen des Andronikos Palaiologos, dass Maria wahrscheinlich als Mitgift ein spezifisches Objekt vom letzten rechtmäßigen Despoten von Epirus bekommen hat. So kann in diesem Fall geschlossen werden, dass weniger das Kreuz als bedeutsam angesehen wurde, sondern vielmehr wem dieses Kreuz einmal gehörte.

Noch deutlicher wird dieser Herrschaftsanspruch über die Linie der Maria Palaiologina innerhalb der Ikone des ungläubigen Thomas. Die Art, wie Maria hier den Aposteln gleich dargestellt ist und insbesondere die expressive Armbewegung von Jesus, der über das Hauptgeschehnis dieser Szene, und zwar über den Apostel Thomas, der dabei ist die Wunde zu berühren, reicht und ganz gezielt die gekrönte Maria segnet, kann als eine einzigartig ausdrucksstarke Legitimationsdarstellung angesehen werden. Hierin vereint sich der Anspruch der Frömmigkeit mit der göttlichen Zuerkennung der Rechtmäßigkeit von Herrschaft.

Es kann in diesem Zusammenhang auch nicht ausgeschlossen werden, dass durch den Stil der gesicherten liturgischen Geräte eine ähnliche Aussage erzielt werden sollte. Sie zeugen in ihrer Kombination von einer Verbundenheit zum byzantinischen liturgischen Ritus, auf den sowohl die Ikonografie der Patenen und des Kelches, als auch die eucharistischen Texte, die darauf angebracht sind, deuten. Gleichzeitig kann der gekonnte Einsatz westlicher Techniken und Formen ein Verweis auf die Vertrautheit mit diesem kulturellen Umkreis sein, aus dem die legitime Herrschaftsfamilie von Epirus, mit denen Maria verwandt war, stammte und dessen Bedeutung durch Thomas Preljubović und Maria Palaiologina nicht vergessen und hiermit sogar hervorgestrichen wurde.

5.2 Die Selbstidentifikation innerhalb der Stiftungen

Es ist bei der Analyse der Stiftungen des Thomas Preljubović und der Maria Palaiologina deutlich geworden, dass sich diese mit der Herrschaft und dem Rang, die sie inne hatten, identifizierten. Sie versuchten sich auch durchgehend innerhalb der Tradition dieser Herrschaftslinie zu positionieren und dadurch zu legitimieren. Es stand für Maria Palaiologina außer Frage, dass sie den Titel „Basilissa“ trug, einen Titel, den sie sowohl von mütterlicher Seite belegen konnte – hier sei wiederum auf Andronikos Palaiologos verwiesen –, als auch von väterlicher Seite, Symeon Uroš, der sich zum Kaiser ernennen hat lassen.⁷⁸ Für Thomas Preljubović hingegen war es selbstverständlich sich als Despot zu bezeichnen. Diesen Titel hat er von Symeon Uroš 1366/67 verliehen bekommen und dieser wurde ihm auch 15 Jahre später vom byzantinischen Kaiser bestätigt. In der Stiftungsurkunde an das Kloster Megisti Lavra wird auch klar benannt, dass das Despotat ihrer beider Erbe sei (vgl. Lemerle, et al. 1979, S. 100). Dies war natürlich, wie oben schon gezeigt, für Thomas nur durch die Hochzeit mit Maria legitimiert, doch es konnte ihm auch niemand diesen Status absprechen.

Thomas' Selbstverständnis als Despot von Ioannina manifestiert sich auch in dem Wehrturm im Kastron von Ioannina, der von einem (Wieder-)Aufbau der Verteidigungsmauer dieser Stadt zeugt und somit auch vom Bemühen des Thomas seinen Namen mit der Geschichte der Stadt zu verewigen, und zwar so, wie dies zuvor schon durch Michael Komnenos Doukas erreicht wurde.⁷⁹ Dass dies Thomas Preljubović gelungen sein könnte, bezeugt der Bericht des Meletios, der um das Jahr 1700 berichtete, dass die Stadt zunächst vom Sebastokrator Michael Doukas und später durch den Despoten Thomas befestigt wurde (vgl. Vranoussis 1967-68, S. 504-507).⁸⁰

Eine Identifizierung die im Bezug auf Thomas Preljubović allerdings durchgehend unkritisch getroffen wird und die ebenfalls vollkommen auf der Rezeption der Chronik von Ioannina beruht, ist die Tatsache, dass Thomas in jeder Abhandlung als Serbe genannt wird und, dass von der Forschung angenommen wird, dass er sich auch tatsächlich als solcher sah. So spricht

⁷⁸ Maria ist in der Stiftungsurkunde der Muttergottes Gabaliotissa (Kapitel 4.2.1), dem Schenkungsbrief an Joasaph (Kapitel 4.2.2), auf der Muttergottesikone im Metamorphosis Kloster (Kapitel 4.3.1) und auf dem Cuenca Diptychon (Kapitel 4.3.2) durchgehend zumindest als Basilissa Maria Doukaina Palaiogina benannt.

⁷⁹ Die Assoziation des Michael Komnenos Doukas mit der Gründung der Stadt Ioannina war so stark, dass der heilige Michael zum Schutzpatron der Stadt wurde. Diesem wurde auch die Befreiung der Stadt bei der Belagerung durch die Albaner im Jahre 1379 zugeschrieben. (vgl. Vranoussis 1967-68, S. 446-447).

⁸⁰ Die Inschrift mit dem Namen des Michael ist nicht mehr erhalten. Es sollte angemerkt werden, dass die Inschrift, die Thomas benennt, an der Seite des Turmes angebracht ist, die zum Inneren des Kastron zeigt.

die Chronik von Ioannina davon, dass Thomas nach der Pest von 1368 alle Witwen an Serben verheiratet habe und ihnen dadurch auch die Güter der Verstorbenen übergeben habe (vgl. Vranoussis 1962b, S. 83). Mit solchen Taten habe Thomas den Hass der Bewohner auf sich und damit auch auf seine „Landsleute“ gezogen. Nicol (1984, S. 175) zeigt, dass „the clear message transmitted by the people of Ioannina was that they disliked the Serbians almost as much as they loathed the Albanians, and that if they must have a foreign master they would prefer an Italian“. Auch wenn selten die Herrschaft von Thomas Preljubović als Serbokratie bezeichnet wurde, argumentiert z.B. Matanov (1992, S. 65) mit der allgemein negativen Haltung der griechischen Bevölkerung gegenüber dieser Herrschaftsform im ausgehenden 14. Jahrhundert, im Versuch Thomas zu rehabilitieren und aufzuzeigen, dass die Art, wie Thomas in der Chronik dargestellt ist, ein geläufiges Motiv in Bezug auf serbische Herrscher zu dieser Zeit war.

Die Versuche von Djurić (Bogdanović, et al. 1978, 1997, Djurić 1998) und Subotić (1992, 1996) Thomas auf jeden Fall Stiftungen in Hilandar zuzuschreiben, ohne diese auch hinreichend belegen zu können, bezeugen, wie stark Thomas Preljubović mit dem Serbentum in Verbindung gebracht wurde und noch immer wird. Auch die Diskussion um die Lokalisierung des Dorfes Sousitza kann mit dieser Grundhaltung in Verbindung gebracht werden (vgl. Lemerle, et al. 1979, Mavromatis 1980, Radošević und Subotić 1989). Ein erstes Umdenken ist allerdings innerhalb der letzten Jahre festzumachen, so meint Osswald (2007, S. 140): „Symeon sent his relative, Thomas Preljubovic, who brought troops and ruled the city as a Despot until 1384. But we should not speak of a "Serbocracy" in Ioannina during the reign of Thomas, who was Greek by his mother, and the Greeks called him to power. Moreover, he saw himself as a Byzantine prince, just as Stefan Dusan had thought to regenerate the old Byzantine Empire.“. Diese hier beschriebene Haltung ist auch eine, die in jeder Hinsicht durch die Stiftungen bestätigt wird.

Zunächst muss die Tatsache erwähnt werden, dass alle erhaltene schriftlichen Zeugnisse von Thomas Preljubović und somit selbstverständlich auch von Maria Palaiologina in griechischer Sprache verfasst wurden. Auch die schon besprochene Legitimierungslinie über die Vorfahren der Maria Palaiologina trägt zu einem Bild bei, das im starken Kontrast zu der Identifizierung des Thomas Preljubović als Serben steht. Nicht zuletzt zeigen aber auch die liturgischen Gegenstände, dass der Auftraggeber, der im Zweifelsfall Thomas Preljubović war, genau wusste, dass er sein Herrschaftsgebiet an einem Schnittpunkt zwischen diesen zwei Kulturen zu verorten wusste. Vor allem, wenn die geographische und historische Lage von Epirus in Betracht

gezogen wird, ist es wahrscheinlicher, dass dieses Zusammenfügen östlicher und westlicher Elemente in den Objekten nicht erst über den Umweg von Ragusa und Serbien zu Stande kam, sondern viel eher in einem direkten Austausch mit dem südlichen Italien oder den von Lateinern beherrschten Kleinstaaten innerhalb des Gebietes des heutigen Griechenland.

5.3 Die Memoria innerhalb der Stiftungen und der Chronik von Ioannina

Es ist in der Analyse der Stiftungen klar geworden, wie stark die Rezeption der Objekte durch die Chronik von Ioannina geprägt war und noch immer ist. Die äußerst negative Art und Weise, wie Thomas dargestellt wird im Gegensatz zur „frommen Maria“ und zum „edlen Esau“, ist zwar schon sehr früh als tendenziös erkannt worden (vgl. Cirac Estopañán 1939, 1943), doch wurden trotzdem die in der Chronik vertreten Ansichten weitertradiert. Dies kann beispielsweise in der Rekonstruktion des Inschriftenfragments, das durch Vranoussis (1967-68) Thomas Preljubović zugeschrieben wurde, deutlich erkannt werden (vgl. Kapitel 4.1). Aus dem Vorhandensein des Wortfragments „Albanit“ rekonstruiert er „Albanitoktonos“ und verweist hiermit auf den Beinamen, der Thomas in der Folge der grausamen Bekämpfung der Albaner, laut Chronik von Ioannina, zugesprochen wurde. Auch wenn es durchaus denkbar ist, dass Thomas dieses Epithet trug, so ist es fraglich, ob er sich damit in einer Kirchenstiftungsinschrift verewigen würde, wenn er sich auf der Patene im Vatopedi Kloster, als „Diener Gottes“ bezeichnet. Dieses tyrannische Bild, das von Thomas Preljubović in der Chronik von Ioannina gezeichnet wird, ist so deutlich, dass es leicht die Evidenzen überschattet und ihm damit auch Taten und Geisteshaltungen zugesprochen werden, die fraglich oder unrealistisch sind.

Thomas wird als ein Kirchenfeind dargestellt, der den Metropolitens ins Exil schickte und die Ausstattung der Metropolitankirche verpfändete. Schon Vranoussis (1967-68, S. 491-492) zeigt, dass dieses Bild revidiert gehört, indem er die Stiftungsurkunde von 1375, den Kelch im Vatopedi Kloster, die Ikone im Metamorphosis Kloster und das Diptychon in Cuenca erwähnt und aufzeigt, dass Thomas um sein Seelenheil bemüht war. Vranoussis bemerkt auch, dass selbst die Chronik von Ioannina dies nicht verschweigen konnte, wo aber das Feiern von Messen und das Errichten von Kirchen gleich nach all seinen Übeltaten und nach der Betonung seiner grausamen Person, die auch Gefängnisse erbauen ließ, solcherart dargestellt wird, dass immer noch der negative Eindruck von Thomas überwiegt und diese Bautätigkeit vollkommen untergeht (vgl. Vranoussis 1962b, S. 84-85). Auch Nicol (1984, S. 154-156) weist vorsichtig

darauf hin, dass das gezeichnete Bild nicht korrekt sein kann, indem auch er die Stiftungen der Überlieferung der Chronik entgegensetzt. Gleichzeitig argumentiert er aber genauso im Duktus der Chronik, wenn er erwähnt, dass diese Stiftungen für Thomas umso notwendiger waren, um seine Sünden zu bereinigen.

Es können heute schwer alle Motivationen für die Stiftungen nachvollzogen werden. Es steht aber mit Sicherheit fest, dass Thomas mindestens zwei Kirchen (vgl. Kapitel 4.2.1 und 4.5.2), eine davon mit Maria Palaiologina zusammen, hat erbauen lassen. Die Kirche in Vodena war das Katholikon eines Klosters, das er kontinuierlich unterstützte, indem er Bücher, liturgische Gewänder und Ikonen schickte. Wir können die Objekte am Berg Athos nicht mit Sicherheit seiner Stiftung zurechnen. Aber auch wenn Maria diese im Namen von Thomas gestiftet hat, so kann kein Zweifel daran bestehen, dass ihre beabsichtigte Intention jene war, damit ein positives Bild ihres ersten Mannes zu verewigen.

Den bedeutendsten Effekt, den die Chronik von Ioannina hatte, war jedoch die „*Damnatio Memoriae*“, die dadurch innerhalb seines Herrschaftsgebietes ausgelöst wurde. Ein gutes Zeugnis dafür ist die Art, wie Balanos bei der Entdeckung des Grabes des Thomas Preljubović reagierte. Die Tatsache, dass er erschrocken war und auch über die Übeltaten des Thomas bescheid wusste, zeigt, dass spätestens am Ende des 18. Jahrhunderts schon ein Mechanismus eingesetzt hatte, der es begünstigte, dass die Geschichte jener Epoche der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Form der Chronik von Ioannina rezipiert wurde (vgl. Vranoussis 1967-68, S. 487). Hingegen wird durch die Mönchssagen in Meteora, die Maria Palaiologina die Stiftung des Hagia Triada Kloster, sowie die großzügige Unterstützung ihres Bruders zuerkennen, und vor allem durch die Fresken aus dem 16. Jahrhunderts ganz deutlich, dass man darum bemüht war eine überaus positive Memoria der frommen Maria weiterzutradieren. Auch zeigen die Abnutzungsspuren auf der Ikone des ungläubigen Thomas, die sich genau über Marias Kopf befinden und die Form von Flammenspuren haben, dass hier ihr Andenken erhalten wurde. Diese läuft parallel zu dem Vergessen und sogar Verdammen ihres ersten Mannes.

Überraschend ist, dass diese Grundhaltung noch immer besteht. So sind wir nicht weit über Lascaris (1957, S. 314) hinausgekommen, der fragt „*Quant au tyran (Thomas Preljubović) n'est-il pas grand temps qu'un historien grec lui rende enfin justice? Je frémis en songeant quel eût été le sort de l'hellénisme à Jannina (je dirais même dans l'Epire entière menacée par la marée*

d'albanisation qui faillit tout submerger) sans la vaillance et l'énergie de ce Serbe, qui (selon la Chronique, chap. XX) tirait gloire de son surnom d'Αλβανιτοκτονος!“ Auch wenn diese Aussagen politisch fragwürdig sind, so zeigen sie doch auf, wie mit der Person Thomas Preljubović innerhalb der Forschung umgegangen wird. Die wenigen Monumente, die wir ausschließlich mit seinem Namen in Verbindung bringen können, sind der Wehrturm in Ioannina und sein Grab, bzw. die Kirche in der diese Grabplatte gefunden wurde. Es fällt auf, dass sich seit Vranoussis niemand weiter mit diesen Stiftungen beschäftigt hat und dass die Schlussfolgerungen, die vor über 40 Jahren formuliert wurden, seitdem nicht mehr in Frage gestellt wurden. Der Artikel von Matanov (1992), der versucht dem „Phänomen Thomas Preljubović“ recht zu tun, verfängt sich ebenso in den tendenziösen Darstellungen des Chronikschreibers und kommt zu dem Schluss, dass diese Art von Verhalten angesichts der politischen Umstände durchaus geläufig in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war.

Zum Teil kann diesem Schluss recht gegeben werden. Dies bestätigen die Stiftungen, die einem gängigen Muster einer frommen Haltung folgen. Doch es hat sich gezeigt, dass ihre Art und Fülle durchaus außergewöhnlich zu sein scheinen. Ob sie es tatsächlich waren, oder ob dieser Eindruck durch den schlechten Erhaltungszustand von Monumenten und Objekten aus dieser Zeit entsteht, kann erst nachvollzogen werden, wenn einerseits die Chronik von Ioannina kritisch beleuchtet wird, ohne den Wert ihrer historischen Überlieferung mindern zu müssen, und andererseits die materiellen Evidenzen nicht den Schlussfolgerungen, die aus der Chronik gezogen werden, angepasst werden, sondern tatsächlich in ihrem Quellencharakter betrachtet werden. Hierfür ist es natürlich auch notwendig zusätzliche Vergleichsbeispiele heranzuziehen. Diese sind nicht nur auf der Ebene des Stils oder auf der Ebene der Historie, sondern auf der komplexen Verschränkung dieser verschiedenen Elemente, die hier zusammenkommen und ein eigenes Phänomen darstellen, zu suchen. Auch wenn viele Fragen nicht beantwortet werden können, da die möglichen Auftragsmotivationen und Stiftungsumstände nicht gesichert sind, so können doch die vorliegenden Stiftungen zu einem besseren Verständnis ihres kulturellen Umfeldes, und zwar dem makedonischen, thessalischen und vor allem epirotischen Raum im ausgehenden 14. Jahrhundert, beitragen.

Referenzen

- M. ACHEIMASTU-POTAMIANU, *He Mone ton Philanthronon kai he prote phase tes metabyzantines zographikes* (Athen 1983)
- M. ACHEIMASTU-POTAMIANU, *Hoi toichographies tes Mones ton Philanthronon sto nesi ton Ioanninon* (Athen 2004)
- A. BALLIAN, *Liturgical implements*, in: H. C. Evans (Hrsg.), *Byzantium: faith and power (1261-1557)* (New Haven u.a. 2004) 117-124
- N. A. BEES, *Meteoron pinax aphierotheis hypo tis basilisses Marias Angelines Doukaines Palaiologines Archaialogike ephemeris* 1911a, 177-185
- N. A. BEES, *Serbika kai Byzantiaka grammata Meteoron*, *Byzantis* 2, 1911b, 1-100
- N. A. BEES, *Geschichtliche Forschungsergebnisse und Mönchs- und Volkssagen über die Gründer der Meteorenklöster*, *Byzantina kai neohellenika chronika* 3, 1922, 364-403
- I. BEKKER (Hrsg.), *Historia politica et patriarchica Constantinopoleos* (Bonn 1849)
- D. BOGDANOVIĆ - V. DJURIĆ - D. MEDAKOVIĆ, *Hilandar - auf dem Heiligen Berg* (Belgrad 1978)
- D. BOGDANOVIĆ - V. DJURIĆ - D. MEDAKOVIĆ, *Hilandar* (Athos 1997)
- S. BOGIATZES, *Symbole sten historia tes ekklesiastikes architektonikes tes kentrikes Hellados kata to 16o aiona: hoi mones tu Hagiu Bessarionos (Dusiko) kai tu Hosiu Nikanoros (Zaborda)* (Athen 2000)
- N. BONOVAS (Hrsg.), *Le mont Athos et l'Empire byzantin: trésors de la sainte montagne*. (Ausst. Kat. Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris, Paris 2009)
- L. BOURAS, *Dyo byzantina manoualia apo te mone Metamorphoseos Meteoron*, *Byzantina* 5, 1973, 131-145
- Byzantine art, a European art*. (Ausst. Kat. Zappeion Exhibition Hall, Athen 1964)
- A. W. CARR, *Byzantines and Italians on Cyprus: Images from Art*, *Dumbarton Oaks Papers* 49, 1995, 339-357
- M. CHATZIDAKIS - D. Z. SOPHIANOS, *The great Meteoron: history and art* (Athen 1990)

- S. CIRAC ESTOPAÑÁN, *Das Erbe der Basilissa Maria und der Despoten Thomas und Esau von Joannina* (Münster 1939)
- S. CIRAC ESTOPAÑÁN, *Bizancio y España: el legado de la basilissa María y de los déspotas Thomas y Esaú de Joannina* (Barcelona 1943)
- R. CORMACK - M. VASSILAKI (Hrsg.), *Byzantium: 330 - 1453*. (Ausst. Kat. Royal Academy of Arts, London 2008)
- A. CUTLER, *Art in Byzantine society: motive forces of Byzantine patronage*, Akten des XVI. Internationaler Byzantinistenkongress, Teil 1, Halbband 2 (Wien 1981) 759-787
- A. CUTLER, *Uses of luxury: on the functions of consumption and symbolic capital in Byzantine culture*, in: A. Guillou (Hrsg.), *Byzance et les images : cycle de conférences organisé au Musée du Louvre* (Paris 1994) 287-327
- B. CVETKOVIĆ, *Christianity and royalty: the touch of the holy*, *Byzantion : revue internationale des études byzantines ; organe du Centre National de Recherches Byzantines* 72, 2002, 347-364
- V. DJURIĆ, *Icons from the 12th to the 17th centuries*, in: G. Subotić (Hrsg.), *Hilandar monastery* (Belgrade 1998) 279-292
- J. DURAND, *Innovations gothiques dans l'orfèvrerie byzantine sous les Paléologues*, *Dumbarton Oaks Papers* 58, 2004, 333-354
- J. DURAND, *Les arts somptuaires de Byzance au Mont Athos*, in: N. Bonovas (Hrsg.), *Le mont Athos et l'Empire byzantin: trésors de la sainte montagne* (Paris 2009) 45-55
- H. C. EVANS (Hrsg.), *Byzantium: faith and power (1261-1557)*. (Ausst. Kat. Metropolitan Museum of Art, New Haven u.a. 2004)
- J. HILLNER - C. LEYSER, *Religion, dynasty, and patronage in Rome, c.440-c.840. A database project of the Centre for Late Antiquity, University of Manchester*, in: F. De Rubeis - W. Pohl (Hrsg.), *Le Scrittura dai Monasteri* (Rom 2003) 227-247
- T. S. HUGHES, *Travels in Sicily, Greece and Albania* 2(London 1820)
- K. JIREČEK, *Die Witwe und die Söhne des Despoten Esau von Epirus*, *Byzantina kai neohellenika chronika* 1, 1920, 1-16
- J. KODER - F. HILD, *Tabula Imperii Byzantini: Hellas und Thessalia* 1(Wien 1976)
- G. L. KRIEGK, *Die Meteoren von Stagus in Thessalien*, *Zeitschrift für allgemeine Erdkunde* 4, 1858, 265-276

- M. LASCARIS, Deux chartres de Jean Uroš, dernier Némanide, *Byzantion : revue internationale des études byzantines* ; organe du Centre National de Recherches Byzantines 25-27, 1957, 277-323
- P. LEMERLE - A. GUILLOU - N. SVORONOS - D. PAPACHRYSSANTHOU, Actes de Lavra: de 1329 à 1500 3(Paris 1979)
- R.-J. LOENERTZ, Notes sur le règne de Manuel II à Thessalonique - 1381/82-1387, *Byzantinische Zeitschrift* 50, 1957, 390-396
- K. LOVERDOU-TSIGARIDAS, Objets précieux de l'église de la Vierge Gavaliotissa au monastère de Lavra (Mont Athos), *Zograf* 26, 1997, 81-86
- K. LOVERDOU-TSIGARIDAS, Byzantine small art works, in: I. Papangelos - P. Gravalos (Hrsg.), *The holy and great monastery of Vatopaidi: tradition, history, art* (Mount Athos 1998)
- K. LOVERDOU-TSIGARIDAS, Les arts mineurs, témoins des liens de la société byzantine avec le Mont Athos, in: N. Bonovas (Hrsg.), *Le mont Athos et l'Empire byzantin: trésors de la sainte montagne* (Paris 2009) 75-81
- A. MARTÍNEZ SÁEZ, El díptico bizantino de la Catedral de Cuenca ²(Cuenca 2004)
- C. MATANOV, The phenomenon Thomas Preljubović, in: E. K. Chrysos (Hrsg.), *Praktika diethnus symposiu gia to despotato tes Epeiru* (Arta 1992) 63-68
- L. MAVROMATIS, A propos des liens de dépendance en Epire a la fin du XIVe siecle, *Zbornik Radova Vizantološkog Instituta* 1980, 275-281
- P. MIJOVIĆ, O ikonama s portretima Tome Preljubovica i Marije Paleologove, *Zbornik za likovne umetnosti* 2, 1966, 185-194
- D. M. NICOL, *Meteora: The rock monasteries of Thessaly* (London 1963)
- D. M. NICOL, *Meteora: The rock monasteries of Thessaly* ²(London 1975)
- D. M. NICOL, *The despotate of Epiros, 1267-1479: a contribution to the history of Greece in the Middle Ages* (Cambridge, New York 1984)
- A. C. ORLANDOS, Ek tou byzantinou kastrou ton Ioanninon, *Epeirotika Chronika* 1930, 7-9
- B. OSSWALD, Citizenship in Medieval Ioannina, in: S. G. Ellis - G. Hálfdanarson - A. K. Isaacs (Hrsg.), *Citizenship in historical perspective* (Pisa 2006) 97-105

- B. OSSWALD, The Ethnic Composition of Medieval Epirus, in: S. G. Ellis - L. Klusáková (Hrsg.), *Imagining frontiers, contesting identities* (Pisa 2007) 125-154
- G. OSTROGORSKY - P. SCHWEINFURTH, Das Reliquiar der Despoten von Epirus, *Seminarium Kondakovianum* 1931, 165-172
- I. PAPANGELOS - P. GRAVVALOS (Hrsg.), *The holy and great monastery of Vatopaidi: tradition, history, art* (Mount Athos 1998)
- N. PATTERSON ŠEVČENKO, Close encounters: contact between holy figures and the faithful as represented in Byzantine works of art, in: A. Guillou (Hrsg.), *Byzance et les images : cycle de conférences organisé au Musée du Louvre* (Paris 1994)
- C. PAVLIKIANOV, *The medieval aristocracy on Mount Athos* (Sofia 2001)
- F. C. H. L. POUQUEVILLE, *Voyage dans la Grèce* 5 (Paris 1821)
- N. RADOŠEVIĆ - G. SUBOTIĆ, Bogorodica Gabalioṭisa u Vodenu, *Zbornik Radova Vizantološkog Instituta* 1989, 217-263
- L. SAFRAN, Deconstructing donors. Female founders in Byzantium and beyond, an international colloquium (Wien, 23-25 September 2008)
- M. V. SAKELLARIOU (Hrsg.), *Epirus, 4000 years of Greek history and civilization* (Athens 1997)
- C. SAUER, *Fundatio und Memoria: Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350* (Göttingen 1993)
- P. SCHREINER, Sorge um Handschriften, *Zbornik Radova Vizantološkog Instituta* 2004, 353-360
- A. V. SOLOVJEV - V. A. MOŠIN, *Grčke povelje srpskih vladara* (Beograd 1936)
- D. Z. SOPHIANOS, *Meteora: Wegweiser* (Meteora 1991)
- D. Z. SOPHIANOS, Hoi serboi hegemones ton Trikalon kai hoi mones tes periokes (14 aionas), *Byzantium and Serbia in the 14. century* (Athen 1996) 180-194
- D. Z. SOPHIANOS, Hoi mones ton Meteoron kai he mesaionike Epeiros, in: K. N. Konstantinides (Hrsg.), *Mesaionike Epeiros* (Ioannina 2001) 257-275
- G. C. SOULIS, *The Serbs and Byzantium during the reign of tsar Stephen Dušan and his successors* (Washington, D. C. 1984)

P. SOUSTAL, Die griechischen Quellen zur mittelalterlichen historischen Geographie von Epirus (Diss. Universität Wien Wien 1975)

P. SOUSTAL - J. KODER, Tabula Imperii Byzantini: Nikopolis und Kephallēnia 3(Wien 1981)

B. SPENGOS, Patronage of Thomas Preljubovic and Maria Palaiologina, despots of Epiros (1366/7-1394) (Diss. Courtauld Institute of Art London 2004)

T. STEPPAN, Meteora, in: M. Restle (Hrsg.), Reallexikon zur byzantinischen Kunst (Stuttgart 1997) 245-345

G. SUBOTIĆ, Dora kai dorees tou despote Thoma kai tes basilissas Marias Palaiologinas, in: E. K. Chrysos (Hrsg.), Praktika diethnus symposiu gia to despotato tes Epeiru (Arta 1992) 69-86

G. SUBOTIĆ, He techne ton byzantinoserbon eugenon sten Ellada kata tis teleutaies dekaeties tou 14 aiona, Byzantium and Serbia in the 14. century (Athen 1996) 169-179

G. SUBOTIĆ - J. SIMONOPETRITIS, L'iconostase et les fresques de la fin du XIVe siècle dans le monastère de la Transfiguration aux Météores, XVe Congrès International d'Études Byzantines (Athen 1981) 751-758

E. TRAPP, Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit 10(Wien 1990)

E. TRAPP - H.-V. BEYER, Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit 7(Wien 1985)

E. TRAPP - H.-V. BEYER - S. KAPLANERES, Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit 9(Wien 1989)

E. TRAPP - H.-V. BEYER - I. G. LEONTIADES - S. KAPLANERES, Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit 12(Wien 1994)

P. USPENSKIJ, Puteshestvie v Meteorskie i Osoolimpijskie monastiri v Tessalie (St. Petersburg 1896)

M. VASSILAKI (Hrsg.), Mother of God : representations of the Virgin in Byzantine art. (Ausst. Kat. Benaki Museum, Milano 2000)

E. VLACHOPOULOU-KARABINA, Vyzantinos epitaphios tou Megalou Meteorou (teleutaio tetarto tou 14 aiona), Trikalina 19, 1999, 307-330

L. I. VRANOUSIS, Deux historiens byzantins qui n'ont jamais existé: Comnénos et Proclos, Epeteris tu Mesaioniku Archeiu 1962a, 23-29

L. I. VRANOSSIS, To chronikon ton Ioanninon kat' anekdoton demode epitomen, Epeteris tu Mesaioniku Archeiu 1962b, 57-115

L. I. VRANOSSIS, Historika kai tographika tou mesaionikou kastrou ton Ioanninon, Charisterion eis Anastasion K. Orlandon (Athen 1967-68) 439-515

K. WEITZMANN - M. CHADZIDAKIS - K. MIATEV - S. RADOJČIĆ, Frühe Ikonen : Sinai, Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien (Wien u.a. 1965)

A. XYNGOPOULOS, Byzantinai eikones en Meteorois, Archaialogikon Deltion 10, 1926, 35-45

A. XYNGOPOULOS, Neai prosopographiai tes Marias Palaiologinas kai tou Thoma Preljubović, Deltion tes Christianikes Archaialogikes Hetaireias 4, 1964-65, 53-70

Abbildungsverzeichnis

- ABB. 1 EPIRUS, THESSALIEN UND MAKEDONIEN MIT HISTORISCH RELEVANTEN ORTEN
- ABB. 2 IKONE DER MUTTERGOTTES MIT KIND, METAMORPHOSIS KLOSTER, METEORA (EVANS 2004, FIG. 24B)
- ABB. 3 DETAIL DER STIFTERIN, IKONE DER MUTTERGOTTES MIT KIND, METAMORPHOSIS KLOSTER, METEORA (EVANS 2004, FIG. 24B)
- ABB. 4 CUENCA DIPTYCHON, DOMSCHATZ VON CUENCA, SPANIEN (EVANS 2004, FIG. 24C)
- ABB. 5 DETAIL DER STIFTERIN, CUENCA DIPTYCHON, DOMSCHATZ VON CUENCA, SPANIEN (MARTÍNEZ SÁEZ 2004, S. 36)
- ABB. 6 DETAIL DES STIFTERS, CUENCA DIPTYCHON, DOMSCHATZ VON CUENCA, SPANIEN (MARTÍNEZ SÁEZ 2004, S. 37)
- ABB. 7 IKONE DES UNGLÄUBIGEN THOMAS, METAMORPHOSIS KLOSTER, METEORA (EVANS 2004, FIG. 24A)
- ABB. 8 DETAIL DER MITTLEREN SZENE, IKONE DES UNGLÄUBIGEN THOMAS, METAMORPHOSIS KLOSTER, METEORA (EVANS 2004, FIG. 24A)
- ABB. 9 PATENE, KLOSTER MEGISTI LAVRA, ATHOS (DURAND 2004, FIG. 8)
- ABB. 10 DETAIL DER STIFTERINSCHRIFT, PATENE, KLOSTER MEGISTI LAVRA, ATHOS (LOVERDOU-TSIGARIDAS 1997, FIG. 3)
- ABB. 11 PATENE, VATOPEDI KLOSTER, ATHOS (PAPANGELOS UND GRAVVALOS 1998, FIG. 429)
- ABB. 12 DETAIL DER STIFTERINSCHRIFT, PATENE, VATOPEDI KLOSTER, ATHOS (LOVERDOU-TSIGARIDAS 1997, FIG. 4)
- ABB. 13 ASTERISKOS, VATOPEDI KLOSTER, ATHOS (BONOVAS 2009, FIG. 73)
- ABB. 14 KELCH, VATOPEDI KLOSTER, ATHOS (BONOVAS 2009, FIG. 72)
- ABB. 15 DETAIL DER STIFTERINSCHRIFT, KELCH, VATOPEDI KLOSTER, ATHOS (PAPANGELOS UND GRAVVALOS 1998, FIG. 427)
- ABB. 16 DETAIL DER UNTERSEITE DES DECKELS, KELCH, VATOPEDI KLOSTER, ATHOS (PAPANGELOS UND GRAVVALOS 1998, FIG. 428)
- ABB. 17 WEHRTURM, KASTRON, IOANNINA (FOTO DER VERFASSERIN)

- ABB. 18 DETAIL DER STIFTERINSCHRIFT, WEHRTURM, KASTRON, IOANNINA (FOTO DER VERFASSERIN)
- ABB. 19 MOSAIKIKONE DES SCHMERZENSMANNES IN RELIQUIENALTAR, BASILICA DI SANTA CROCE IN GERUSALEMME, ROM (EVANS 2004, FIG. 131)
- ABB. 20 SZENE DES UNGLÄUBIGEN THOMAS, HAGIOS NIKOLAOS TON PHILANHTROPINON KLOSTER, INSEL VON IOANNINA (FOTO DER VERFASSERIN)
- ABB. 21 SZENE DES UNGLÄUBIGEN THOMAS, VARLAAM KLOSTER, METEORA (FOTO DER VERFASSERIN)
- ABB. 22 SZENE DES UNGLÄUBIGEN THOMAS, HAGIA TRIADA KLOSTER, METEORA (FOTO DER VERFASSERIN)
- ABB. 23 SZENE DES UNGLÄUBIGEN THOMAS, HOSIOS NIKANOROS KLOSTER, ZAVORDA (FOTO DER VERFASSERIN)

Abb. 1 Epirus, Thessalien und Makedonien mit historisch relevanten Orten

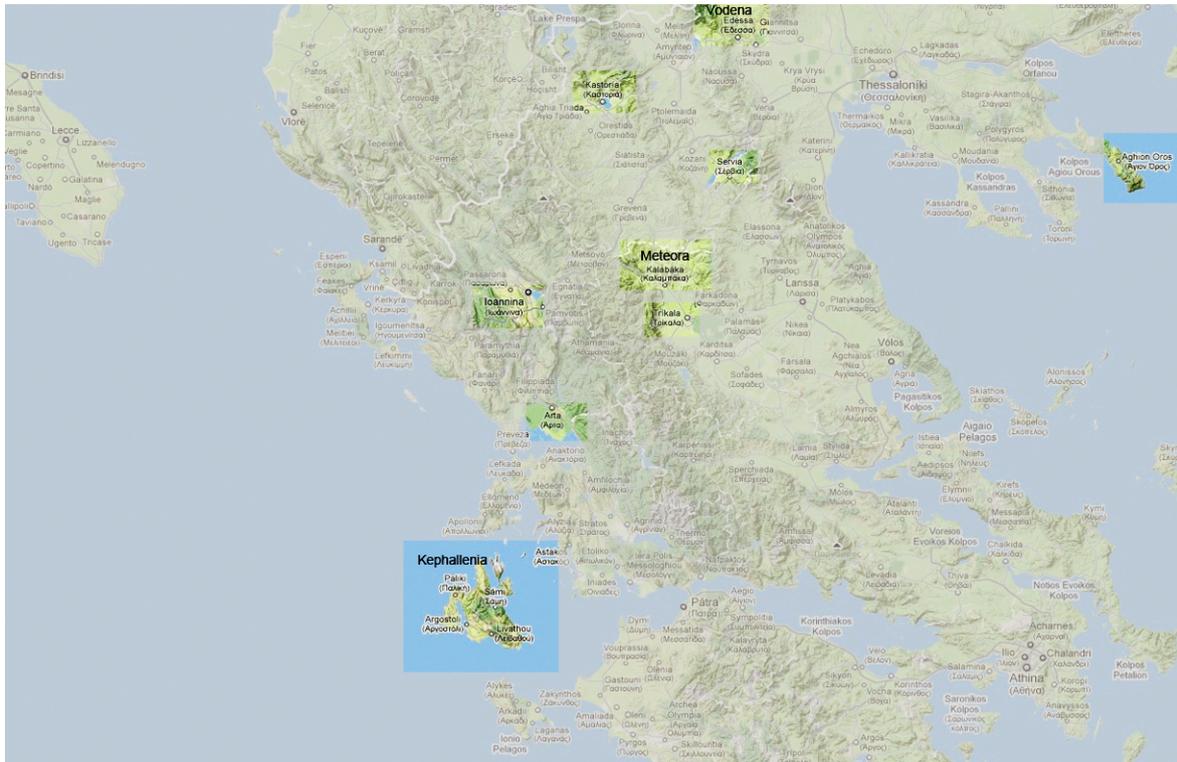


Abb. 2 Ikone der Muttergottes mit Kind, Metamorphosis Kloster, Meteora (Evans 2004, Fig. 24B)

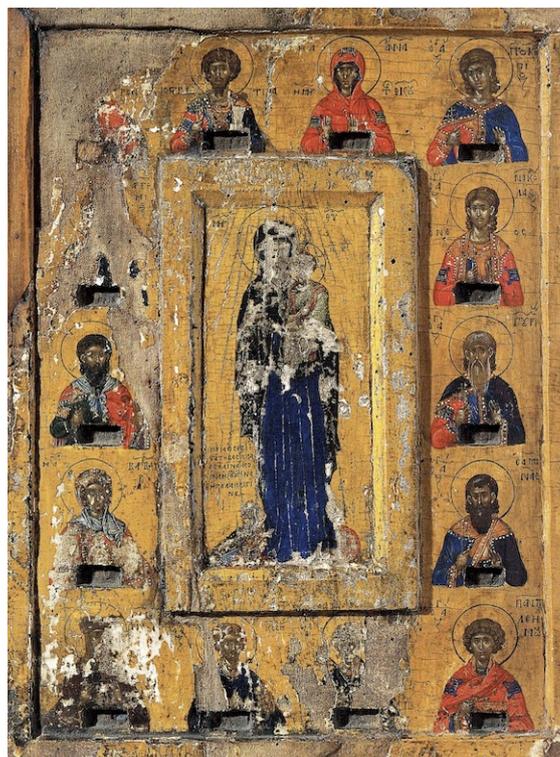


Abb. 3 Detail der Stifterin, Ikone der Muttergottes mit Kind, Metamorphosis Kloster, Meteora (Evans 2004, Fig. 24B)



Abb. 4 Cuenca Diptychon, Domschatz von Cuenca, Spanien (Evans 2004, Fig. 24C)



Abb. 5 Detail der Stifterin, Cuenca Diptychon, Domschatz von Cuenca, Spanien (Martínez Sáez 2004, S. 36)



Abb. 6 Detail des Stifters, Cuenca Diptychon, Domschatz von Cuenca, Spanien (Martínez Sáez 2004, S. 37)



Abb. 7 Ikone des ungläubigen Thomas, Metamorphosis Kloster, Meteora
(Evans 2004, Fig. 24A)

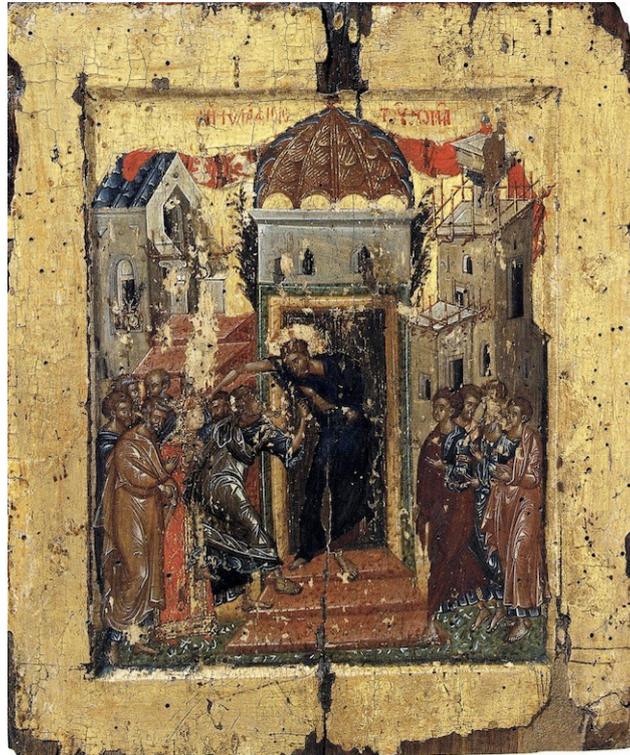


Abb. 8 Detail der mittleren Szene, Ikone des ungläubigen Thomas, Metamorphosis
Kloster, Meteora (Evans 2004, Fig. 24A)



Abb. 9 Patene, Kloster Megisti Lavra, Athos (Durand 2004, Fig. 8)



Abb. 10 Detail der Stifterinschrift, Patene, Kloster Megisti Lavra, Athos (Loverdou-Tsigaridas 1997, Fig. 3)



Abb. 11 Patene, Vatopedi Kloster, Athos (Papangelos und Gravvalos 1998, Fig. 429)



Abb. 12 Detail der Stifterinschrift, Patene, Vatopedi Kloster, Athos (Loverdou-Tsigaridas 1997, Fig. 4)



Abb. 13 Asteriskos, Vatopedi Kloster, Athos (Bonovas 2009, Fig. 73)



Abb. 14 Kelch, Vatopedi Kloster, Athos (Bonovas 2009, Fig. 72)



Abb. 15 Detail der Stifterinschrift, Kelch, Vatopedi Kloster, Athos
(Papangelos und Gravvalos 1998, Fig. 427)



Abb. 16 Detail der Unterseite des Deckels, Kelch, Vatopedi Kloster, Athos
(Papangelos und Gravvalos 1998, Fig. 428)



Abb. 17 Wehrturm, Kastron, Ioannina (Foto der Verfasserin)

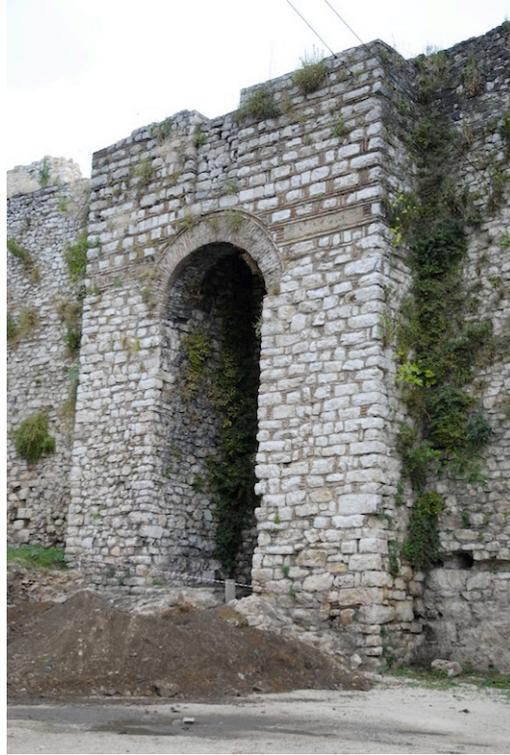


Abb. 18 Detail der Stifterinschrift, Wehrturm, Kastron, Ioannina (Foto der Verfasserin)



Abb. 19 Mosaikikone des Schmerzensmannes in Reliquienaltar, Basilica di Santa Croce in Gerusalemme, Rom (Evans 2004, Fig. 131)



Abb. 20 Szene des ungläubigen Thomas, Hagios Nikolaos ton Philanhtropinon Kloster, Insel von Ioannina (Foto der Verfasserin)



Abb. 21 Szene des ungläubigen Thomas, Varlaam Kloster, Meteora (Foto der Verfasserin)



Abb. 22 Szene des ungläubigen Thomas, Hagia Triada Kloster, Meteora (Foto der Verfasserin)



Abb. 23 Szene des ungläubigen Thomas, Hosios Nikanoros Kloster, Zavorda (Foto der Verfasserin)



Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Stiftungen des Despotenpaares Thomas Preljubović und Maria Palaiologina, die zusammen von 1367 bis 1384 in der Stadt Ioannina regierten. Diese zwei Personen sind vor allem durch die Überlieferungen der „Chronik von Ioannina“ bekannt, die einen detaillierten Einblick in die historischen Geschehnisse der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts liefert. Die Problematik der Chronik mit ihrer tendenziösen Charakterisierung des „tyrannischen Despoten Thomas“ und der „frommen Basilissa Maria“ wird in der Forschung zwar stets wahrgenommen, aber trotzdem zumeist unkritisch weitertradiert.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den Quellencharakter besonders des materiellen Vermächtnisses der Maria und des Thomas für das Verständnis der Geschichte, Kunst und Kultur der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Bereich des griechischen Festlandes aufzuzeigen. Diese Objekte, einzigartig in ihrer Art und Fülle, bieten die Möglichkeit, Fragen nach Modi der Herrschaftslegitimation und Selbstidentifikation aufzuwerfen, insbesondere auch dahingehend, wie sich diese innerhalb der Stiftungen manifestieren. Es ist zudem von Interesse, wie und zu welchem Zweck in einer – mit einem heutigen Terminus ausgedrückt – „multikulturellen Gesellschaft“ ikonografische Konventionen aufgebrochen und sowohl westliche, als auch östliche stilistische Eigenschaften verbunden werden. In der vorliegenden Arbeit sollen zudem die Stiftungen in ihrer Funktion als Memoria analysiert werden, verbunden mit der Frage nach dem vermittelten Selbstdarstellung einer Gesellschaft. Abschließend soll die weitere Instrumentalisierung der Stiftungen wie auch des Herrscherpaares in den darauffolgenden Jahrhunderten im Geiste eines sich stetig verändernden kulturellen Verständnisses beleuchtet werden.

Lebenslauf

Fani Gargova

geboren am 15.06.1985 in Sofia/Bulgarien.

- Seit 12/2008 Koordination des Projektes „Digitales Forschungsarchiv Byzanz“
am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien
- Seit 02/2007 Wissenschaftliche Mitarbeit beim Projekt „Digitales Forschungsarchiv Byzanz“
am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien
- 2005-2006 Auslandsjahr im Rahmen eines Erasmusstipendiums an der Université Libre
de Bruxelles
- 2003-2010 Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien
- 1995-2003 Gymnasium Stiftung Theresianische Akademie Wien